

ACADEMIA



ZEITSCHRIFT DES CARTELLVERBANDES DER KAUFLEUTE

113. JAHRGANG



DÄMON DER MUSIK

Wer, wie, was
ist Beethoven?

Das Ringen geht weiter
Sauerteig in Europa

Was der Staatsanwalt
den Verbindungen rät

Parkhotel^s am Soier See



Am Kurpark 1 | 82435 Bad Bayersoien | Tel. 0 88 45- 120 | reservierung@parkhotel-bayersoien.de | www.parkhotel-bayersoien.de

Parkhotel Betriebsgesellschaft mbH | GF: Fam. Dr. Fehle-Friedel  | AG München HRB 90456

GESUNDHEIT GENIEßEN im 4*s Medical Wellness Hotel

Die idyllische Lage unseres Hotels ist der ideale Platz um zur Ruhe zu kommen, Kraft zu tanken und zu entspannen. Neben unserer großen Wellnessabteilung bietet das Parkhotel auch eine eigene Arztpraxis und mit der »Residenz im Kurpark« eine private beihilfefähige Kurklinik.

Folgende Gesundheits- und Vitalisierungsangebote bieten wir u. a. an:

- Moderne F.X. Mayr Medizin
- Umfassende Diagnostik
- Ultraschall
- TCM
- Lymphdrainage
- Burnout Prävention
- Akupunktur
- Ernährungsberatung
- Lebensfeurmessung
- Schröpfen
- Moorbäder
- Moorpackungen
- Manuelle Therapie
- Krankengymnastik
- Massagen

Unser begleitendes Ärzteteam:



Dr. med. Novoa Lill | Dr. med. Fehle-Friedel

TOP
REHAKLINIK
2020

MEDICAL
WELLNESS

FOCUS

DEUTSCHLANDS
TOP ANGEBOTE

FOCUS-GESUNDHEIT
07 | 2019



Stellen Sie sich selbst
in den
Mittelpunkt
Ihres Lebens!

F.X. MAYR AKTIV CLASSIC

7 Übernachtungen inkl. individuell verordneter Ernährung nach F.X. Mayr mit ärztlicher Betreuung

- 2 x manuelle Bauchbehandlung
- 2 x vitalisierende Rückenmassage
- 6 x »Aktives Erwachen«
- 4 x Aqua-Fit
- 4 x Vital-Training (Yoga, Achtsamkeit oder Powerswing)
- 3 x Atem-Balance
- 2 x Nordic Walking
- Gutschein über 5 Euro für Ovimed-Produkte

ab 997,-
Euro p. P.



Für Cartellbrüder gewähren wir einmalig 10 Euro Rabatt mit dem Buchungscode: »Wohlbefinden« (einzulösen bis 30.04.2020)

Am Kurpark 1a | 82435 Bad Bayersoien | Tel. 0 88 45- 12102 | www.residenz-im-kurpark.de

Veit Neumann (Alm)

Chefredakteur

Einmal erwies es ein Experiment, dass Menschen auf die Zeitung des Vortags zurückgreifen, wenn sie aufhört, aktuell zu erscheinen. Derzeit ist das Leben zurückgefahren. Gewiss können wir auch in unseren Tagen etwas für die Zukunft tun, und sicher finden nach wie vor alle möglichen Informationen ihren Weg zu uns. Dennoch bringt die Entschleunigung unserer Lebensbewegung eine neue Qualität mit sich. Es bietet sich die Chance, intensiver wahrzunehmen, Abstände zu wahren, das Läuten der Glocken anders zu hören, Buchstaben dankbarer aufzunehmen und an Familienmitglieder zu denken, die wir nicht besuchen können.

Bei aller Umstellung hat die Situation etwas Entlastendes. Der Ton politischer Diskussionen, wenn es sie überhaupt noch gibt oder sie Beachtung finden, ist überraschend nüchtern und unpolemisch. Große gesellschaftspolitische Würfe von Gerechtigkeit und Gleichberechtigung, Gleichmacherei und Vertei-



Foto: privat

lung von Lasten sind auffällig zurückgefahren und weitestgehend verstummt. Belastend ist die Ungewissheit, wohin so viele Schicksale führen werden, wohin die Fügung insgesamt geht. Kann ein Staat große Teile des wirtschaftlichen Lebens über Wochen und Monate jenseits von Produktivitätserwägungen stemmen? Wie ernst zu nehmen ist die Sicherheit in den Posen, die Bundeskanzler und Staatspräsidenten einnehmen?

In Wahrheit ist das nun unnormal Erscheinende eine Rückkehr zur Normalität. In gesicherten Jahren war, etwas großspurig, wiederholt die Rede von der Risikogesellschaft. Sie zeigt sich jetzt als die beunruhigende Wirklichkeit, dass wir nichts beherrschen können. Das Knowhow früherer Vortage lehrt, wie einst im Dauerrisiko gelebt wurde. Diese Kunst ist nie von gestern, sondern immer aktuell. ■

Buch im Bild

Lesen ist ein intimer Akt, eine entspannende Anstrengung auf dem Weg zu uns selbst. Den Buchdeckel zu öffnen ist der Eintritt ins Kopfkino. Schlagen wir den Band zu, schließt sich ein Vorhang. Buch ist Kultur in Reinform. Was Autoren betrifft, sollen wir wählerisch sein.

Wann haben wir in jüngerer Vergangenheit der letzten Seite einer Lektüre entgegengefeibert? Wann den abschließenden Satz wehmütig nachklingen lassen, nachdem wir ihn feierlich gelesen hatten? Beim Auslesen eines Bandes Datum und Uhrzeit mit gespitztem Bleistift in den rückwärtigen Buchdeckel notiert, wenn der Inhalt Spuren in Gedächtnis, Herz und Seele zu hinterlassen verspricht?

Informationslabyrinth in Wikipedia zu durchforsten ist Drive-in und Rush-through: nützlich, aber Genuss ist wahrlich etwas

anderes. Demgegenüber schenkt uns das Buch Disziplin, ohne dass wir das recht gewahren. Das Buch ist maßvoll, während uns Hypertext-Markup-Language (HTML) der programmiert-interessierten Internetseiten erfahrungsgemäß überfordert. Nur selten vermögen deren Entwickler Inhalte des Geistes angemessen zu portionieren. Buch ist Vermittlung, Homepage Interesse.

Lernen wir jetzt wieder das Lesen. Es gewährt die Möglichkeit zur aufklaubenden Unterscheidung, die andernorts fehlt. Hier ist der Wert von Lektüre gegründet. Bei aller notwendigen Bemühung garantiert sie den Genuss der Wirklichkeitsdurchdringung mit geübten Augen. Hierin auch findet sich die Intimität lesenden Begreifens von Kausalitäten, die unser Leben strukturieren. Die streichelnde Wahrnehmung buchstäblicher Wirklichkeit macht uns zu dem, was wir sind: zu Menschen. Gelingt dies, sprießt Glück aus dem Buch. ven



Foto: imago images/Westend61

Titelseite: Ludwig van Beethoven, vor 250 Jahren geboren, fungiert nicht nur als Projektionsfläche unserer Vorstellungen, sondern er gab der Musik eine entscheidende Richtung. Der Maler Joseph K. Stieler legte dem Komponisten getriebene Genialität ins Antlitz. Gemälde um 1820, verfremdet im Stil von Andy Warhol.

Meinung

6 In Corona-Zeiten geht es ans Wesentliche: Während manch einer nicht weiß, was daheim anzustellen ist, besorgen Aenanen Einkäufe für ältere Bundesbrüder, solange möglich. Das ist ein Service, das ist Verbindung.

Außenansicht

7 Start-up ist nicht gleich Erfolg. Häufig genug gilt das Gegenteil. Bernd Friedrich stellt dagegen ein Modell vor, das interessante Aspekte vereint: die Unternehmensnachfolge. Allerdings hängt viel davon ab, wie zwei Alphas miteinander können.

Akademien in ACADEMIA

8-11 Nicht nur gibt es Akademien, sondern es gibt auch eine Union der Akademien. Deren Präsident Prof. Hatt spricht im Interview darüber, wie gemeinsame Interessen und Sphären gebündelt werden können.

Wissenschaft, die weitergeht

12-13 Dr. Johannes Maier (Ho) hat über sein Lebensthema Bank und Geld promoviert. Das konkrete Thema sind die Finanzinnovationen. Armin M. Hofbauer (Rup) beschreibt, welche Bedeutung diese wissenschaftliche Arbeit für dessen weiteres (Berufs-)Leben gewonnen hat.

Wo ist Europa?

28-31 Wie ist es, wenn man für das Europäische Parlament arbeitet? Einen Einblick in seine Tätigkeiten gibt Cbr Dr. Tim Peters (Cs), der mit Fragen der Auftragsvergabe beschäftigt ist.

32-35 Großbritannien ist draußen, der Westbalkan von Albanien bis Serbien soll bald rein. Diese Auffassung vertritt NRW-Europaminister Stephan Holthoff-Pförtner (Hr) - mit Blick auf die bevorstehende deutsche Ratspräsidentschaft der EU.

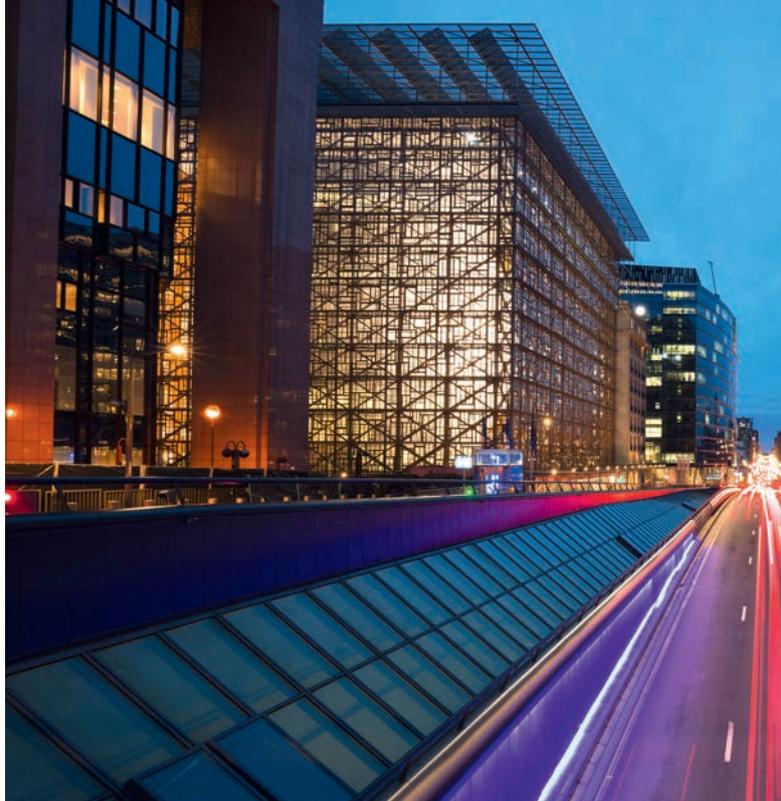
37-39 Was ist eigentlich Europas Identität? Bernd Posselt, glühender Europapolitiker, schildert sie anhand griechischer, römischer und religiöser Einflüsse. Ohne das Christentum geht Europa jedenfalls nicht, weiß Paneuropäer Posselt.

40-42 Wozu es den Europarat in Straßburg gibt und was es überhaupt mit diesem auf sich hat, beschreibt Botschafter Dr. Gerhard Jandl (Kb), der dort die Republik Österreich vertritt. Beinahe wäre es mit Blick auf die Institution übrigens zum „Ruxit“ gekommen...

Cartellverband

44-45 Seit 15 Jahren werden in der KDStV Aenania München hervorragende wissenschaftliche Abschlussarbeiten ausgezeichnet - mit dem Pelkhovenpreis. 87 Nachwuchswissenschaftler haben ihn bereits erhalten. Eine Zwischenbilanz.

45 Unumstritten ist die „Frankfurter Allgemeine Zeitung“ nicht - nach diverser Kritik an diesem Presseorgan in unserer Zeitschrift beschreibt diesmal Prof. Dr. Dr. Norbert Gross (Hr) ihre Vorzüge und ihre Quasi-Unverzichtbarkeit.





Verbindung mal juristisch
Staatsanwalt Jakob Schmidkonz hat einige Expertise gesammelt, couleurstudentisches Tun aus der juristischen Perspektive zu betrachten. Diese selbstverständliche und doch neue Perspektive - und was dabei zu beachten ist - beschreibt der KVer im Interview.

14-15

Beethoven und das Tönen der Lebensleidenschaften

Schwellenzeiten drücken sich in der Musik aus. Beethovens Werk steht an der Schwelle zum 19. Jahrhundert, das er auf dem Höhepunkt seiner Schaffensphase zwei Jahrzehnte lang prägte. So erfolgreich er war, so enttäuscht war der Komponist, als sich die Wiener abwandten, um Belcanto-Mann Rossini zu bejubeln. Dann aber schwang sich der Ertaubte nochmals auf und legte die 9. Symphonie vor, in der es darum geht, dass Millionen umschlungen werden. Ein Blick auf Ludwig van Beethoven.

Titel 20-27



Brüssel, Brexit, Balkan: Wohin mit dem Europa?

Nach einem europapolitischen Vortrag in Bayern erhob sich aus der Zuhörerschaft einst ein kleiner Bauer und sagte: „Alles schön und gut, aber wo ist eigentlich dieses Europa?“ Ähnliches ist derzeit zu fragen, wenn es um die Zukunft des Kontinents geht. Im Hauptthema geben europäische Profis Auskunft über Stand und Zielvorstellungen, wie es jetzt weitergehen soll. Denn klar ist: Bestehen werden wir in der Welt nur gemeinsam.

28-42

Foto: imago images/imagobroker

1920er-Jahre mal literarisch

Vor 100 Jahren wurde endgültig der Weg zur Massenkultur beschritten. Das drückt sich auch in der literarischen Produktion aus, die ein ganz eigenes Licht auf die 1920er-Jahre wirft; nicht zuletzt mit dem „Zeitroman“ in diversen Ausführungen.

16-19



Foto: S. Fischer Verlag GmbH

46 Die Sommerakademie Fideliter intellegens geht in diesem Jahr in ihre zweite Runde. Hatte sie 2018 bei Heidelberg stattgefunden, ist nun Ottobeuren im bayerischen Schwaben dran. Hier einstweilen Ausschreibung und Interview.

49 Die Versammlung des Synodalen Wegs hat nun erstmals getagt. Prof. Dr. Josef Kreiml (FIP) gibt zu bedenken, worauf es in diesem Zusammenhang wirklich ankommt.

Personen

51 Schön, dass wieder einem Cartellbruder eine wichtige Diözese anvertraut wird: Papst Franziskus hat Prälat Dr. Bertram Meier, einen römischen Capitولينen, zum Bischof von Augsburg ernannt. Wegen Corona wird die Bischofsweihe verschoben.

52-53 Ein bekannter Staatsrechtler ist Prof. Dr. Herbert Schambeck (Rd). Im Nachgang zu seinem Geburtstag spricht er im Interview über seine Tätigkeiten weltweit und insbesondere für den Heiligen Stuhl.

54 Wir freuen uns, wieder einmal die Rubrik „Warum ich CVer bin“ gefüllt zu sehen: Der im Cartell weithin bekannte Teut lässt es sich buchstäblich nicht nehmen und bekennt: „Ich bereue diese Liebe nicht.“ Er meint die Liebe zum CV.

Essay

56-59 Was mit all dem Kohlendioxid anstellen? Schließlich gilt es – horribile dictu – als lupenreiner Klimakiller. Prof. Dr. Heribert Offermanns weiß Rat auf dem Weg zu einer Weltwirtschaft ohne den Einsatz fossiler Rohstoffe. Stichwort: Methanol.

So schaut's bei uns aus!

62 Göttingen ist eine sagenhafte Universitäts- und Studienstadt: Medizin, Theologie sind renommiert, auch Heinrich Heine war schon da. Und unser CV ist mit drei Verbindungen präsent. Eine präsentiert sich diesmal: die KDStV Sugambria.

Rubriken – Standards

Cartooniert	6
Meinung	6
Außenansicht	7
Akademien in ACADEMIA	8
Wissenschaft, die weitergeht	12
Interview	14
Wie golden waren die Twenties?	16
Ansichtssache	43
Cartellverband	44
Meine Lieblingszeitung	45
Spefux	46
Einwurf	47
Kirche unterwegs	49
CV-Termine	50
Personen	51
Warum ich CVer geworden bin	54
Verbum Peto	55
Essay	56
Bücher	60
Impressum	60
So schaut's bei uns aus!	62



Foto: imago images / CHRONORANGE



Der Tag, an dem das Virus kam

Mit der Situation umgehen / Langeweile kann ein Ende finden /
Bundesbrüder organisieren Hilfe

von **Richard Weiskorn (Ae)**

Ein Virus hatte die Gesellschaft weltweit lahmgelegt. Der Kontakt zu Mitmenschen sollte wegen der Ansteckungsgefahr vermieden werden. Noch war dies alles auf freiwilliger Basis vorgesehen. Die Politik hoffte auf die Einsicht der Bürger, nur so bestand die Möglichkeit, das Virus einigermaßen unter Kontrolle zu bekommen, bis entweder ein Gegenmittel gefunden sein oder sich die Ansteckungsgefahr durch Verlangsamung einigermaßen einfangen lassen würde. Das medizinische Personal tat seit Wochen sein Möglichstes, um die Erkrankten zu versorgen und vermeintlich Erkrankte zu testen. Die Belastungsgrenze wurde nicht selten dadurch überschritten, dass entweder der eine glaubte, sich sicherheitshalber testen lassen zu müssen, für den anderen aber weder Zeit noch Platz hinreichend zur Verfügung standen.

Die Jugend, im Frieden und im Schutz von Staat und Familie großgeworden, die nie die Entbehrungen und Notlagen der Vorgängergenerationen kennengelernt hatte, fühlte sich durch die Ausweitung ihrer Freizeit in eine Lage versetzt, mit der sie nicht umzugehen gewohnt war: Kneipen, Vereine, Kinos, Sportstätten, Chöre, Theater etc. waren von heute auf morgen geschlossen worden. Was mit der Zeit beginnen? Wann hatte man das letzte Buch gelesen? Gab es eines in der Wohnung? Mehr als 15 Minuten am Stück lesen! Geht das überhaupt? Dann doch lieber zu Hause eine Party mit den alten Kumpels feiern.

Fragen, die sich nur diese Generation stellen muss, denn sie ist so aufgewachsen. Und keiner konnte und wollte sie daran hindern. Warum auch? Bis das Virus kam? In der Nachbarschaft wohnt der Opa, die Oma, der Onkel, die Tante – hochbetagt, Vorerkrankungen inklusive. Sie sehen das Virus mit anderen Augen. Es könnte das Letzte

sein, was sie sehen, wenn der Enkel vorbeischaud und ein „Geschenk“ mitbringt. Für sie ist das Virus der nahende Tod. Die Angst vor dem, was auf die Menschen dieser Generation zukommt, heißt es zu sensibilisieren dadurch, dass die Eltern ihre Kinder für diese drohende Gefahr sensibilisieren und ihnen verdeutlichen, was unbewusst geschehen kann, wenn sie das Virus nicht ernst nehmen. Hier könnte die Hilfestellung für diesen Personenkreis einsetzen. Was benötigen sie, wenn der Besuch ausfällt und sie nicht mehr zum nächsten Lebensmittelgeschäft laufen können? Ein Telefonat, um den Kontakt aufrechtzuerhalten? Die Besorgung des Nötigsten durch die Kinder und Enkel? Einen Versuch wär's Wert und der Dank gewiss – und die Langeweile fände sogar ein Ende.

Als das Virus sich ausbreitete, schrieben Bundesbrüder der KDSStV Aenania: „Liebe Bundesbrüder, angesichts der derzeitigen Situation, die insbesondere für die älteren Semester gefährlich werden kann, versuchen wir einen Aenanen-Lieferdienst für Lebensmittel einzurichten. Um die Nachfrage einzuschätzen und Liefergebiete einzugrenzen, möchten wir insbesondere unsere älteren Philister darum bitten, sich zu melden für den Fall, dass Ihr Interesse hättet, Eure wöchentlichen Supermarkteinkäufe über uns abwickeln zu lassen. Wir werden für Euch einkaufen und die Einkäufe bis an die Wohnungstür bringen. Der Lieferdienst richtet sich an alle Bundesbrüder, die über 60 sind und/oder einer Risikogruppe angehören. Selbstverständlich liefern wir Euren Wocheneinkauf ohne Liefergebühren und soweit wie möglich kontaktlos. In der Hoffnung, dass Ihr alle wohlauf seid. Mit bundesbrüderlichen Grüßen: Treu und frei! Christoph Claas (Ae), Matthias Schulze-König (Ae)

Aus dem Studium in die Unternehmensnachfolge

Hochschulabsolventen stellen sich spätestens mit ihrem Abschluss die Frage: Was kommt danach? Neben dem klassischen Einstieg in die Erwerbstätigkeit als Angestellter kommt dafür immer häufiger die Gründung eines Unternehmens in Betracht, eines Start-Up. Übersehen wird jedoch oft eine weitere sehr gute Option – die Unternehmensnachfolge.

Absolventen sind Unternehmer

Studenten zeigen schon während ihres Studiums unternehmerische Eigenschaften. Spätestens im Rahmen der Abschlussarbeiten werden oft innovative Verfahren, Produkte oder Dienstleistungen entwickelt, die eine Grundlage für eine Unternehmensgründung (Start-Up) mit hohem Wachstumspotenzial darstellen. Dennoch zeigen Zahlen, dass nur ein sehr kleiner Teil dieser Gründungen langfristig existiert. Grund dafür ist in der Regel vor allem mangelndes Vertrauen bzw. eine zu niedrige Kapitalausstattung, die die Dauer einer Weiterentwicklung der Innovationen bis zur Marktreife und/oder die Dauer zur Erzielung des notwendigen Bekanntheitsgrads der Innovationen nicht hinreichend berücksichtigen. Zudem fehlt es an der Erkenntnis, dass Gründer auch während dieses Zeitraums von dem betriebswirtschaftlichen Überschuss angemessen leben müssen. Je nach Produkt, Dienstleistung und Branche kann die Weiterentwicklung sogar länger als drei bis fünf Jahre dauern.

Etablierten Unternehmen fehlen geeignete Nachfolger

Die Wenigsten werden als geeignete Fach- und Führungskräfte geboren. Die Entwicklung einschlägiger Eigenschaften durch das Bildungssystem ist in den vergangenen Jahren besser, aber bei weitem noch nicht hinreichend vorgenommen worden. Auch dies ist ein Grund für das unzulängliche Vertrauen in den Erfolg von Innovationen im Zeitalter zunehmender Basiskriterien. Folge: Inhaber von nachhaltig erfolgreichen Klein- und Mittelbetrieben (KMU) finden keine Nachfolger für ihre Betriebe, da auch eine familieninterne Nachfolgelösung immer seltener in Betracht kommt. Etablierte KMU zeichnen sich jedoch oft durch eine sehr hohe Innovationskraft, Flexibilität sowie vernünftiges bzw. nachhaltiges Wirtschaften aus. Einige dieser Unternehmen haben es bis zum Hidden Champion geschafft. Aufgrund fehlender Nachfolger müssen solche Betriebe dennoch zum Teil liquidiert oder sogar im Rahmen einer Insolvenz abgewickelt werden. Beides führt zur Vernichtung von Arbeitsplätzen in dem für den Standort Deutschland vor allem wegen der gelebten Nachhaltigkeit systemrelevanten Mittelstand. Dies möchten die Unternehmensinhaber schon aufgrund gelebter Verantwortung mit regionalem Bezug in der Regel vermeiden.

Gründer übernimmt etabliertes Unternehmen

Einen Ansatz zur Lösung dieser Situation liegt in der Übernahme von KMU durch Start-Up-Gründer. Voraussetzung dafür ist, dass die Start-Up-Geschäftsidee ausgereift ist und eine strategische Ergänzung/Weiterentwicklung des Geschäftsmodells des zu übernehmenden Betriebes darstellen kann (Spin-off). Mit einer solchen geplanten Übernahme zu einem angemessenen Preis kann der Start-Up-Gründer seine Ideen in die Marktumsetzung bringen und gleichzeitig mit den bestehenden Kundenumsätzen (Grundumsatz) des KMU weitere Erträge erzielen.

Chancen und Risiken

Diese Art der Unternehmensnachfolge ermöglicht dem Gründer einen risikominimierteren Fortgang seiner Start-Up-Idee. Gleichzeitig wird der übernommene KMU strategisch weiterentwickelt und hat eine bessere Chance auf eine erfolgreiche Zukunft. Die größten Unwägbarkeiten liegen in den menschlichen Befindlichkeiten und Grundwerten. Im Idealfall treffen zwei Unternehmer-Charaktere (Alpha-Tierchen) aufeinander, die nur dann gute Lösungen finden können, wenn sie sich vertrauensvoll begegnen.

Zusammenfassung: Die Aufnahme einer Start-Up-Unternehmenschaft in Verbindung mit einer Nachfolgeregelung stellt eine sehr gute Chance im Sinne eines für die Beteiligten erheblichen Mehrwertes dar. Falls sich die Protagonisten gut verstehen und gemeinsam das Vorhaben wollen, werden stets gute Lösungen gefunden. Im Ergebnis kann sich der Gründer mit seiner Geschäftsidee verwirklichen und das unternehmerische Risiko einer Neugründung minimieren. Der Althinhaber erlebt eine erfolgreiche Weiterführung seines Lebenswerkes und erfährt in der Regel auch von den Mitarbeitern eine hohe Anerkennung durch sein Bemühen um den Erhalt der Arbeitsplätze.



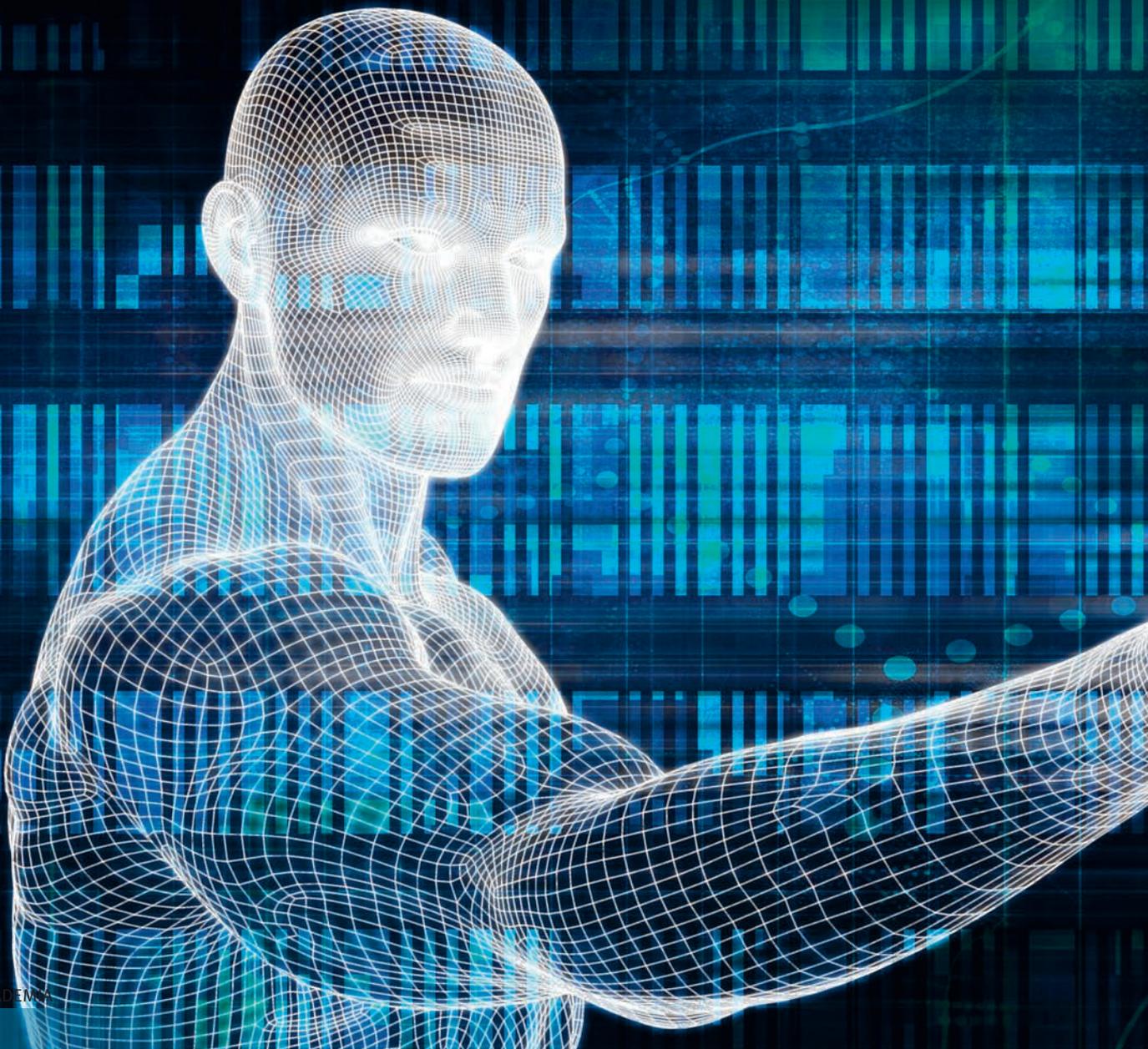
Foto: privat

► **Der Autor: Bernd Friedrich, Jahrgang 1966, studierte Wirtschaftsingenieurwesen (Maschinenbau) an der TH/TU Darmstadt und TU Berlin. Er ist Angehöriger zweier Landsmannschaften im Coburger Convent und in der vierten Generation in seiner Familie Verbindungsstudent. Er wirkte 18 Jahre lang in Personalabteilungen von technischen Unternehmen. Seit 2012 berät er Inhaber von technischen KMU beim Nachfolgeprozess. info@correct-uv.de.**



Das Streben nach Wahrheit

Prof. Hatt, Präsident der Akademienunion:
Wissenschaft nimmt kritische Haltung
gegen eigene und fremde Ergebnisse ein





rof. Dr. Hanns Hatt ist Präsident der Union der deutschen Akademien der Wissenschaften. Er steht somit an der Spitze des Dachverbandes von acht deutschen Wissenschaftsakademien. Im Interview mit Prof. Dr. Veit Neumann (Alm) spricht er über Kooperationen, den Anspruch der Wissenschaft und gemeinsame Projekte diverser Akademien.

Fr *Sehr geehrter Herr Präsident, welche gemeinsamen Interessen bringen die Akademien zusammen, die zur Union gehören?*

! Die Union der Akademien betreut die Durchführung und Planung gemeinsamer Forschungsvorhaben und koordiniert die wissenschaftlichen Unternehmungen und Planungen ihrer acht Mitgliedsakademien. Die wichtigste Aufgabe stellt dabei die Organisation, Koordination und konzeptuelle

Weiterentwicklung des Akademienprogramms dar, des derzeit größten geisteswissenschaftlichen Langfristforschungsprogramms der Bundesrepublik Deutschland. An diesem Programm partizipieren alle acht in der Union zusammengeschlossenen Wissenschaftsakademien. Die Union organisiert außerdem für ihre acht Mitgliedsakademien Veranstaltungen zu aktuellen Themen der Wissenschaft sowie einmal im Jahr den gemeinsamen Wissenschaftstag, den sogenannten Akademientag.

Fr *Ihr steht auch in Beziehung zur Pflege unserer deutschen Sprache.*

! Wir repräsentieren die Akademien außerdem über unsere Mitgliedschaft im Rat für Deutsche Rechtschreibung. Gemeinsam mit der Deutschen Akademie für Sprache und Dichtung beteiligen wir uns am Be-

richt zur Lage der deutschen Sprache und damit an der öffentlichen Diskussion zur Entwicklung der deutschen Sprache. Gemeinsam mit der Max-Weber-Stiftung führt die Akademienunion die Veranstaltungsreihe „Geisteswissenschaft im Dialog“ durch, bei der aktuelle Fragen aus Wissenschaft, Kultur und Gesellschaft diskutiert werden.

Fr *Welche weiteren Kooperationen unterhaltet Ihr?*

! Unter Leitung der Nationalen Akademie der Wissenschaften Leopoldina und gemeinsam mit „acatech“, der Deutschen Akademie der Technikwissenschaften, beteiligen wir uns darüber hinaus an der wichtigen Aufgabe einer wissenschaftsbasierten Gesellschafts- und Politikberatung. In interdisziplinären Arbeitsgruppen werden von Akademiemitgliedern und weiteren hervorragenden Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern aus dem In- und Ausland Stellungnahmen, verbunden mit Empfehlungen und Handlungsoptionen zu aktuellen Themen, erarbeitet. Politik und Gesellschaft werden auf diese Weise unabhängig und wissenschaftsbasiert bei der Beantwortung von Zukunftsfragen unterstützt, so etwa zu Fragen nachhaltiger Energiesysteme, der Biodiversität, der Reproduktionsmedizin oder auch zu den Herausforderungen, die die Digitalisierung für unsere Gesellschaft und unser demokratisches System mit sich bringt.

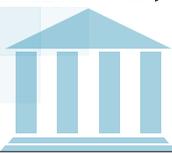
Fr *Wie können Abstimmungsprozesse stattfinden? Was gilt es gemeinsam zu besprechen?*

! Kennzeichnend für die Union sind umfassende Abstimmungsprozesse und eine hochentwickelte Gesprächskultur in allen Gremien. Aufgabe des Vorstandes und des Präsidiums der Union ist es, alle stattfindenden Diskussionen und die notwendigen Beschlüsse gemeinsam herbeizuführen. Diese Verantwortung nehme ich zusammen mit meinen Präsidentenkollegen aus den Akademien wahr.

Der Kreis der Themen ist dabei ebenso groß wie die von uns wahrgenommenen Interessen. Im Mittelpunkt stehen dabei neben der Auswahl der Projekte im Akademienprogramm und ihrer Finanzierung vor allem die strategische Weiterentwicklung, so auf den Feldern der Digitalisierung, der Förderung des wissenschaftlichen Nach-



imggo images/Panthermedia



wuchses, des Ausbaus internationaler Kooperationen sowie der Erhöhung der Chancengleichheit und der Diversität. Damit reagieren wir unter anderem auf berechnete Anforderungen und Anfragen der Wissenschaftspolitik. Hierzu zählt auch das große Engagement, das wir in den vergangenen Jahren im Bereich der Wissenschaftskommunikation geleistet haben und zukünftig noch intensivieren wollen.

Ein großes Thema in jüngster Zeit war beispielsweise auch die Beteiligung der Akademien an verschiedenen Konsortien der Nationalen Forschungsdateninitiative (NFDI), da vielen Projekten im Akademienprogramm eine Schrittmacherfunktion im Bereich der Digital Humanities, etwa auf dem Feld der digitalen Editionen, zukommt. Und nicht zuletzt hat uns im letzten Jahr die nunmehr dritte - und einmal mehr positive - Evaluation des Akademienprogramms durch den Wissenschaftsrat in Anspruch genommen.

können nur ausgehend von einer Selbstcharakterisierung der Wissenschaftsakademien beantwortet werden: Sie sind Gesellschaften, denen ein gewählter Kreis von Gelehrten angehört, die sich durch hervorragende wissenschaftliche Leistungen auszeichnen. Zugleich repräsentiert sich in ihnen der weite Horizont der wissenschaftlichen Fachdisziplinen, was sowohl spannungsreich als auch befruchtend wirkt. Auch hier steht also einmal mehr das Gespräch im Mittelpunkt, zwischen den Fächern selbst als auch in der Vermittlung zwischen Wissenschaft und Gesellschaft.

Über das Grundverständnis der Werte der Wissenschaft herrscht allerdings bei allen Akademien Konsens: Die Wissenschaft soll eine möglichst präzise, zweckfreie, eindeutige, transparente, objektive, überprüfbare und reproduzierbare Beschreibung des Analysierten liefern. Wie gesagt: Wissenschaft ist nicht im Besitz der Wahrheit, aber sie strebt danach. Sie soll deshalb immer eine kritische Haltung gegen eigene wie fremde Ergebnisse einnehmen. Die Freiheit der Wissenschaft ist ein hohes Gut, jedoch auch mit gesellschaftspolitischer Verantwortung verbunden.

Kennzeichnend ist weiter, dass die deutschen Akademien der Wissenschaften explizite Forschungsakademien sind, als Träger außeruniversitärer Forschungseinrichtungen und über die Begleitung langfristiger wissenschaftlicher Projekte. Besonders im internationalen Vergleich ist die Stärke der deutschen Wissenschaftsakademien in der geisteswissenschaftlichen Grundlagenforschung ein Alleinstellungsmerkmal. Aufgrund ihrer Disziplinen übergreifenden Expertise sind sie in der Lage, Forschungsprojekte mit einer großen Materialfülle und entsprechendem Umfang kostengünstig und auf hohem wissenschaftlichem Niveau zu bearbeiten.



Foto: imago images/Arnulf Heitrich

? Treffen bei Ihnen unterschiedliche Verständnisse von Wissenschaft zusammen? Wenn ja: wie ist damit umzugehen?

! Wissenschaft ist nicht im Besitz der Wahrheit, aber sie strebt danach. Fehler sind dabei unvermeidlich. Diese werden im Erkenntnisprozess jedoch korrigiert. Wissenschaftliches Arbeiten unterliegt strengen Regeln, die zu nachvollziehbaren Ergebnissen führen und deshalb bloßen Meinungen überlegen sind. Diese Fragen

? Wer sind die Ansprechpartner für die Union, d.h. gegenüber welchen Einrichtungen vertreten Sie die Union der Akademien?

! Im Rahmen des Akademienprogramms sind unsere wichtigsten Gesprächspartner die in der Gemeinsamen Wissenschaftskonferenz zusammengeschlossenen Vertreterinnen und Vertreter der Zuwendungsgeber von Bund und Ländern, da das Akademienprogramm paritätisch finanziert wird. Mit ihnen stehen wir im perma-



Foto: imago images/future image

Als Dominikaner suchte Albertus Magnus (1200-1280) die Wahrheit in der Wirklichkeit, in seinem Fall in der Erforschung der Natur. Er wirkte auch als Bischof von Regensburg. Denkmal an der Universität zu Köln.

nenten Dialog, gerade auch mit Blick auf die ständige strategische Weiterentwicklung des Programms.

Als Präsident der Akademienunion vertritt ich die Mitgliedsakademien in zahlreichen nationalen und internationalen Institutionen, z.B. im Senat und Kuratorium der Deutschen Forschungsgemeinschaft, im Senat der Nationalen Akademie der Wissenschaften Leopoldina, im Kuratorium des Stifterverbandes für die Deutsche Wissenschaft sowie in der Initiative Stiftung Neue Verantwortung.

? Wie lässt sich Ihre Wirksamkeit bemessen?

! Wirksam und sichtbar sind die Union und die Akademien national wie international ganz maßgeblich durch das Akademienprogramm, das 2020 bereits seit 40 Jahren besteht. Es dient der Erschließung, Sicherung und Vergegenwärtigung des kulturellen Erbes und fördert Langzeitforschungen in der geisteswissenschaftlichen, aber auch in der sozialwissenschaftlichen Grundlagenforschung. Momentan bearbeiten ca. 900 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter insgesamt 137 Projekte und es umfasst aktuell ein Gesamtvolumen von rund 70,8 Millionen Euro. Im Akademienprogramm wird langfristige Grundlagenforschung geleistet und in analoger Form, in

Büchern, zunehmend aber auch in digitalen Veröffentlichungen den Wissenschaftskollegen und der interessierten Öffentlichkeit präsentiert. U.a. Wörterbücher, Lexika und Editionen aus den Gebieten der Theologie, Philosophie, Geschichte, Literatur- und Sprachwissenschaften, Kunstgeschichte und Archäologie, Inschriften- und Namenforschung, der Musikwissenschaft sowie der Grundlagenforschung in den Sozial- und Kulturwissenschaften setzen im internationalen Vergleich Maßstäbe für die geisteswissenschaftliche Forschung.

? Gibt es schließlich auch einen Dialog bzw. Kontakte auf internationaler Ebene?

! Die Akademienunion vertritt ihre Mitgliedsakademien im Ausland und entsendet Vertreterinnen und Vertreter in internationale Wissenschaftsorganisationen, dazu zählen z.B. All European Academies (ALLEA), die European Science Foundation (ESF) und die Union Académique Internationale (UAI). Innerhalb dieser Vereinigungen vertritt die Union auf internationaler Ebene die Anliegen der Forschung im Akademienprogramm, ist an der Entwicklung von Lösungsstrategien für drängende globale Zukunftsprobleme der Menschheit beteiligt und entwickelt im Rahmen dieser Zusammenschlüsse unabhängige Empfehlungen für Politik und Gesellschaft. ■



Foto: acatech

Der Gesprächspartner: **Hanns Hatt**, geboren 1947 in Illertissen, ist ein deutscher Biologe und Mediziner. In zweiter Amtszeit ist er Präsident der Union der deutschen Akademien der Wissenschaften. Der Physiologe arbeitet auf dem Gebiet der Elektrophysiologie und Geruchsforschung. Er studierte Biologie, Chemie und Humanmedizin an der LMU München und promovierte dort 1976 in Zoologie. 1981 erhielt Hatt die Approbation als Arzt, wurde 1983 zum Dr. med. promoviert und habilitierte sich 1984 in Physiologie an der Medizinischen Fakultät der TU München (Klinikum rechts der Isar), wo er 1991 zum Ordinarius für Physiologie der Medizinischen Fakultät berufen wurde. Hanns Hatt ist seit 1992 Professor an der Fakultät für Biologie und Inhaber des Lehrstuhls für Zellphysiologie der Ruhr-Universität Bochum. Er wirkte von 2010 bis 2016 als Präsident der Nordrhein-Westfälischen Akademie der Wissenschaften und der Künste. Seit 2012 ist er Mitglied der Leopoldina. Ab 2013 war er Vizepräsident, seit 2015 ist er Präsident der Union der deutschen Akademien der Wissenschaften. Im Sommersemester 2019 besetzt er die Stiftungsprofessur der Johannes-Gutenberg-Universität Mainz zum Thema „Die Macht der Düfte“.



Vom Zauber des Anfangs

Dr. Johannes Maier (Ho):
Aus dem Lebensthema Banken und Geld
erwuchs die Doktorarbeit

Ich war schon als ‚kleiner Bub‘ mit sechs bis zehn Jahren wie magisch angezogen von den seriösen Damen und Herren, die die finanziellen Belange meiner Familie bearbeiteten und offenbar meist zur Zufriedenheit lösen konnten.“ Für Cbr Dr. Johannes Maier (Ho) haben Banken seit früher Kindheit etwas Zaubhaftes an sich. Schon damals fragte er sich: Wie machen sie das? Ist es wirklich „magisch“, wie sie mit Geld umgehen? Das Berufsziel war klar: Es musste etwas mit Geld und Bank zu tun haben. So stand am Ende seines akademischen Werdegangs eine Dissertation zum Thema „Finanzmarketing von Kreditinstituten für Finanzinnovationen“.

Erste Schritte

Nach Abitur am Kolleg St. Blasien und Wehrdienst in Donauwörth wendete sich Cbr Dr. Maier im Jahr 1985 mit einer Banklehre bei einer Bank in Freiburg im Breisgau endlich seinem Thema „Geld und Bank“ zu. Nach dem Abschluss war für ihn klar: Er möchte noch mehr über das Finanzwesen erfahren. Er begann im Herbst 1987 sein Studium der Volkswirtschaftslehre, das er an

den Universitäten Bayreuth und Freiburg absolvierte und als Diplom-Volkswirt abschloss. In dieser Zeit wurde er bei der KDSStV Hohenstaufen in Freiburg aktiv.

Viel Zauber und Versprechungen

In Ausbildung und Studium wurde ihm bewusst: Beim Banking geht es tatsächlich oft um Zauber. Es wurden viel „Zauber“ und Versprechungen verbreitet. Die „Zaubersprüche“ waren mit Anglizismen gespickt, Produktbeschreibungen waren kaum nachvollziehbar und immer wurden den Kunden vage, aber positive Zukunftsversprechungen gemacht. Die Hauptsache: eine Unterschrift unter dem Kaufvertrag des Produktes. Eine Nachsorge, wenn es nicht wie versprochen gelaufen war, gab es selten, nur Standardausreden, übergeordnete Mächte und viel emotionale Distanz.

Das Thema war komplett unbesetzt

Für Cbr Dr. Maier bedeutet Dienstleistung dagegen zuerst Dienst, dann Leistung, und so fragte er sich während des Studiums, wie diese angeblich „allmächtigen Finanzinnovationen“ in das Geschäftsgebaren eines Kreditinstituts integriert werden können. Dahinter stand die Frage: Müssen sich die Kunden an die Finanzinnovationen oder die Finanzinnovationen an die Kunden anpassen? Der Bereich „Dienstleistungsmarketing im Finanzbereich“ war bis dato aber noch komplett unbesetzt – für Cbr Dr. Maier genau seine Lücke und Chance. Hinter dem Titel „Finanzmarketing von Kreditinstituten für Finanzinnovationen“ steckte die Idee, das damals aufkommende Thema „Finanzinnovationen“ in ein umfassendes Marketinggerüst zu integrieren.

Schwerpunkt: Produkt- und Sortimentsgestaltung

Das Ziel der Doktorarbeit, die von Prof. Dr. Wolfgang Hilke betreut wurde, war es, zunächst eine übergeordnete Marketingkonzeption für Finanzdienstleistungen zu entwickeln und diese dann am Beispiel der Finanzinnovationen zu konkretisieren. Der Schwerpunkt liegt im Bereich der Produkt- und Sortimentsgestaltung. Hier sind die zentralen Stellgrößen verankert, um mit der konkreten Ausgestaltung von Finanzinnovationen die markt- und unternehmensbezogenen Ziele der Banken erreichen zu können. Die Motivation? „Etwas plakativ ausgedrückt: Ich wollte damit belegen, dass die verwendeten derivativen Instrumente keine ‚Massenvernichtungswaffen‘ per se sind, sondern vielmehr helfen können, Risiken zu minimieren und neue Ertragspotenziale zu erschließen, sofern sie umfassend verstanden und richtig eingesetzt werden“, sagt Cbr Dr. Maier dazu.

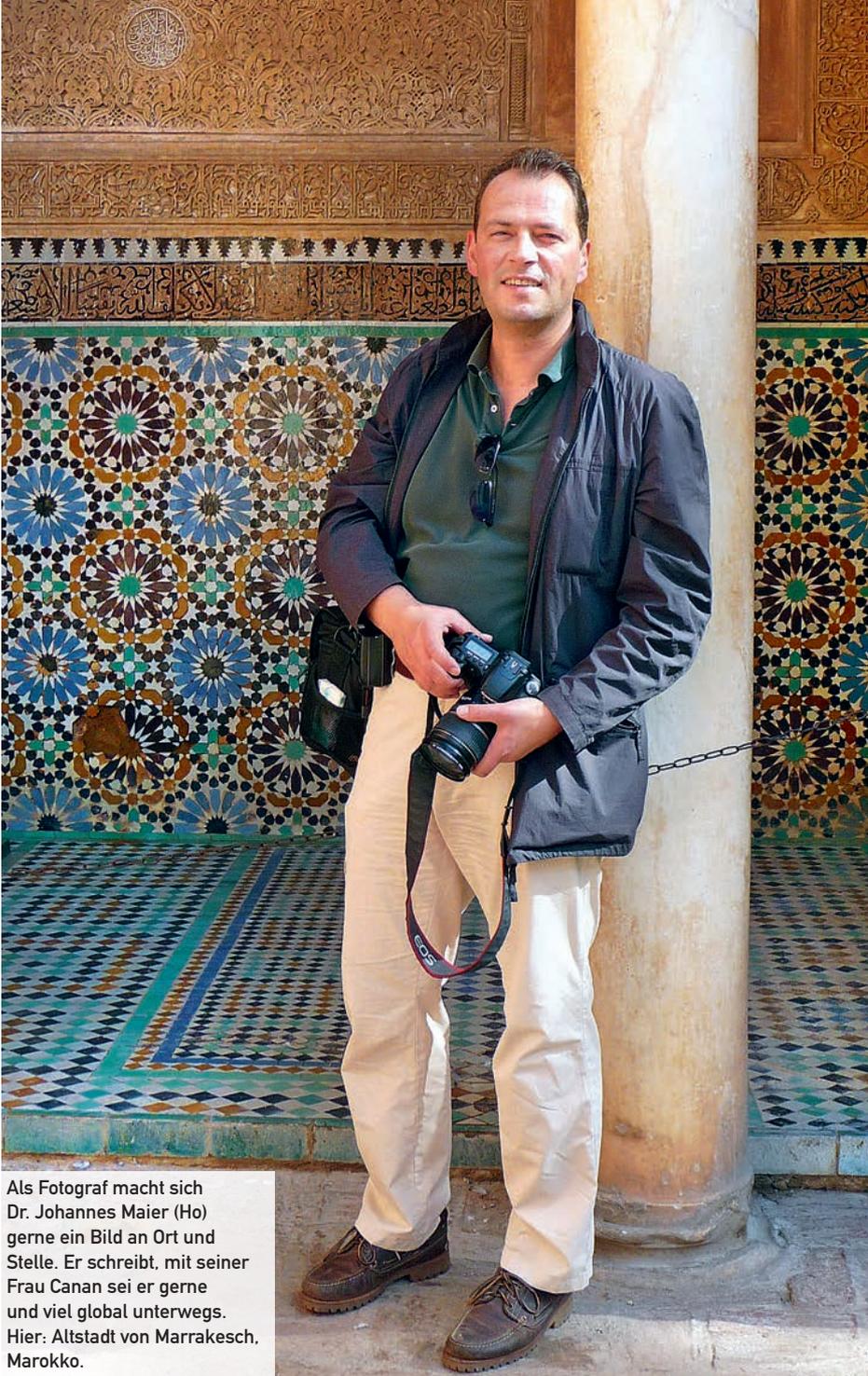
Mit dem Baukasten zu passgenauen Finanzlösungen

Konkret bedeutet das: Analog zur Chemie gibt es grundlegende Bausteine, aus denen alle komplexeren Investmentprodukte wie in einem modularen Baukastensystem zusammengesetzt sind. Die drei Bausteine sind, differenziert nach den beiden Dimensionen „Bedingtheit der Ansprüche“ und „Zeitpunkt der Erfüllung“: Kassageschäft, Optionen und Futures. Es genügt, die einzelnen Bausteine nach Bedarf zu kombinieren und in den Grundvariablen zu modifizieren. Durch gegenseitige Kombination entstehen synthetische Finanzinstrumente, die zu immer passgenaueren Finanzlösungen führen.

INFO



Maier, Johannes (Ho):
Finanzmarketing von Kreditinstituten für Finanzinnovationen.
Die Ausgestaltung von Finanzinnovationen als geschäftspolitische Herausforderung an Kreditinstitute (Europäische Hochschulschriften: Volks- und Betriebswirtschaft, Bd. 1861), Frankfurt am Main 1996.



Als Fotograf macht sich Dr. Johannes Maier (Ho) gerne ein Bild an Ort und Stelle. Er schreibt, mit seiner Frau Canan sei er gerne und viel global unterwegs. Hier: Altstadt von Marrakesch, Marokko.

Foto: privat

Einreichung bis 1. Mai

Wissenschaftspreis 2020 der CVA: mit 3000 Euro dotiert

Bad Honnef. Erneut ist der Wissenschaftspreis der CV-Akademie ausgeschrieben worden. Mit dem CV-Wissenschaftspreis sollen hervorragende wissenschaftliche Arbeiten (Habilitation, Dissertation, Diplom- oder Masterarbeiten) ausgezeichnet werden, die in den Jahren 2019 oder 2020 an einer deutschen Hochschule eingereicht sein müssen. Das teilte Cbr Prof. Dr. Michael Klein (Asc), Präsident der CV-Akademie, kürzlich mit. Die Arbeiten werden von einer Jury unter Vorsitz des Präsidenten der CV-Akademie ausgewählt. Der CV-Wissenschaftspreis wird jährlich im Rahmen des Akademischen Forums der Cartellversammlung verliehen. Es wird in diesem Jahr am 13. Juni von 13 bis 15.30 Uhr im Kolpinghaus Regensburg stattfinden. Die Auszeichnung ist mit 3000 Euro dotiert. Der Preis wird gestiftet von der Felix Porsch-Johannes Denk-Stiftung.

Neben einer Kopie der wissenschaftlichen Arbeit sind folgende Unterlagen einzureichen: eine Zusammenfassung der preiswürdigen Arbeit auf maximal fünf Seiten, ein tabellarischer Lebenslauf der vorgeschlagenen Person sowie Fach-/Gutachten zur vorgeschlagenen Arbeit. Selbstbewerbungen sind möglich.

Die Unterlagen müssen bis zum 1. Mai 2020 per Email bzw. per Post (Kopie der wissenschaftlichen Arbeit) unter dem Stichwort „CV-Wissenschaftspreis 2020“ beim CV-Sekretariat eingereicht werden: Linzer Straße 82, 53604 Bad Honnef, Telefon 02224/960020, sekretariat@cartellverband.de. AC

Zunächst wartete der Praxisschock

Die Dissertation hat den bisherigen Berufsweg von Cbr Dr. Maier maßgeblich beeinflusst. Er hat gelernt, systematisch-strukturiertes Analysieren mit praxisorientiertem Vorgehen zu kombinieren. Doch zunächst wartete der Praxisschock auf ihn. Das Gelernte reichte nicht aus, um schlüssig Fragen rund um die Kapitalanlage zu beantworten. Doch auf Stationen im Berufsleben bei der Alten Leipziger Lebensversicherung, der Commerzbank und der PB Financial Services GmbH lernte er, wie möglichst zutreffende Aussagen über die zu erwartende Börsenentwicklung getätigt werden.

Seit 2013 ist Cbr Dr. Maier (Ho) selbständig. Er hat den Schwerpunkt seiner Dissertation, die Produktgestaltung von Finanzinnovationen, in die Praxis umgesetzt und dafür einen Spezialisten im derivativen Geschäft als Kooperationspartner gefunden. Der ist nicht nur ein ausgewiesener Experte, „sondern auch Cartellbruder, was die gemeinsame Arbeit deutlich entspannter macht“. Die Doktorarbeit ist die akademische Vollendung des Lebensthemas von Cbr Dr. Maier: „Ich bin über und nach mehreren Stationen in meiner beruflichen Laufbahn heute exakt noch mit dem gleichen Thema beschäftigt.“ Die Welt der Finanzen hat für ihn nach wie vor nichts von ihrem Zauber verloren.

Armin Martin Hofbauer (Rup)

Wenn es für Verbindungen

Staatsanwalt Jakob Schmidkonz (KV) empfiehlt

Im Gebiet des Strafrechts und des Mietrechts müssen Verbindungen sehr vorsichtig sein. Das sagt der Farbenbruder Staatsanwalt Jakob Schmidkonz aus München im Interview. Er hat sich mit der „couleurstudentischen Subkultur“ aus der Sicht der Juristen eingehend beschäftigt. Die Fragen stellte Prof. Dr. Veit Neumann (Alm).



? *Sehr geehrter Herr Farbenbruder Schmidkonz, welchen Bezug hat das Leben in Studentenverbindungen zu rechtlichen Aspekten? Ist es nicht wie alles andere Leben auch?*

! Selbstverständlich ist es so, dass das Recht auch im Bereich der Studentenverbindungen nichts anderes sein kann als die Abbildung subjektiver Lebenswirklichkeit. Es sagt uns, was wir alltäglich dürfen und müssen. Die couleurstudentische Subkultur hat jedoch auch ihre eigenen Regeln und Bräuche, welche manchmal im Widerspruch zur allgemeinen Rechtsordnung stehen oder innerhalb dieser Ordnung rechtsfreie Räume eröffnen können. Oftmals geht das auch nur gut, weil wir Verbindungsstudenten unsere Meinungsverschiedenheiten, frei nach dem Motto „Wo kein Kläger, da kein Richter“, nur in den seltensten Fällen vor die ordentlichen Gerichte bringen.

? *Welche Bereiche erfordern eine ganz besondere Sensibilität, und warum?*

! Nach meiner Erfahrung sind es zwei sehr unterschiedliche Rechtsgebiete, in denen Verbindungen aus demselben Grund sehr vorsichtig sein müssen: Das ist zum einen das Strafrecht und zum anderen das Mietrecht. Denn beiden Rechtsgebieten ist es gemein, dass man einen unüberlegten Schnellschuss nur selten rückgängig machen kann und die Folgen fatal sein können. Während diese Erkenntnis für das Strafrecht wohl noch relativ selbsterklärend ist, muss man sich auch im Mietrecht im Klaren darüber sein, dass z.B. eine launig begründete kurze Email mit einer Absage an einen ungeeignet erscheinenden Zimmerkandidaten zu einer Klage nach dem Allgemeinen Gleichbehandlungsgesetz und im schlimmsten Fall zum Verlust der Gemeinnützigkeit des Studentenheimvereins führen könnte.

? *Recht kann Schutz bedeuten. Auch im vorliegenden Fall, also bei Verbindungen?*

! Grundsätzlich ist das zutreffend, aber man darf hierbei nicht übersehen, dass „Recht haben“ und „Recht bekommen“ leider oft zwei kom-

plett verschiedene Sachen sind. Dies ist oftmals auch der Punkt, wo es für Verbindungen knifflig wird. Insbesondere in meiner Zeit als Zivilrichter konnte ich immer wieder feststellen, wie zeit- und kostenintensiv ein handfester Rechtsstreit für die Parteien werden kann. Auch wenn Verbindungen traditionell viele Juristen in ihren Reihen haben und man daher oft entspannt dazu neigt, es auf einen Prozess ankommen zu lassen, darf man nicht vergessen, was man seiner Alt-Herren-Kasse und seinem ehrenamtlich arbeitenden Vorstand (insbesondere wenn dieser kein Jurist ist) mit derartigen Forderungen zumutet. Denn bevor der völlig entnervte Philistersenior die streitwütige Nachbarin dann zum zehnten Mal anlässlich einer Klage wegen nächtlicher Ruhestörung im Gerichtssaal sehen muss, könnte man einmal fragen, ob es nicht von Anfang an vernünftiger gewesen wäre, am Morgen nach der Party einen Fuxen mit Pralinen, Blumen und einer Entschuldigung nach nebenan zu schicken. Recht bedeutet also auch für Verbindungen Schutz, aber wir dürfen dabei nie vergessen, wieviel Arbeit es bedeuten kann, diesen Schutz einzufordern.

? *Geben Sie bei Ihren Vorträgen Beispiele, wenn ja: welche? Und welche sind besonders erwähnenswert?*

! In meinen Vorträgen schneide ich alltägliche, lustige aber auch sehr ernste Themen an, um insbesondere Nichtjuristen dafür zu sensibilisieren, wie allgegenwärtig das Recht im Verbindungsalltag ist. Die Wenigsten haben zum Beispiel schon einmal darüber nachgedacht, dass der Tatbestand der Nötigung im Sinne von § 240 StGB verwirklicht sein könnte, wenn der Fuxmajor das aufmüpfige Neumitglied in die Kanne schickt, oder darüber, dass der Couleurdiebstahl wegen der fehlenden Zueignungsabsicht eigentlich gar kein Diebstahl im Sinne des § 242 StGB ist, sondern wegen der



obligatorischen Forderung „Auslösen durch Bier“ viel eher einer Erpressung gleichkommt. An dieser Stelle kann man dann noch weiter diskutieren, ob es aber so etwas wie ein brauchtumsspezifisches, antizipiertes, tatbestandsausschließendes Einverständnis geben kann, da sich doch alle Verbindungen, den gleichen ungeschriebenen Regeln folgend, auf die ein oder andere Weise an diesem Spiel beteiligen. Aber natürlich kommen auch ernste Themen zur Sprache, wie zum Beispiel die Tatsache, ob ich mich wegen eines Unterlassungsdeliktes strafbar mache, wenn ich einen alkoholisierten Bundesbruder alleine den Heimweg antreten lasse und ihm hierbei ein Unglück widerfährt. Denn der Bundesgerichtshof hat zwar eine Garantenstellung





knifflig wird

Pralinen, Blumen und Entschuldigung nach nebenan

zwischen den Mitgliedern einer Zechergemeinschaft stets verneint, aber bisher noch nie darüber geurteilt, wie der Fall dann gelagert ist, wenn die beiden Zecher durch einen Burscheneid verbunden sind. Generell ist es so, dass sich die Justiz (zum Glück) nur sehr selten mit Verbindungsthemen befassen muss, sodass in vielen Bereichen bestehende Rechtsprechung weiterentwickelt oder Rückschlüsse aus artverwandten Fallkonstellationen gefunden werden müssen.

? Welche Änderungen haben sich in den vergangenen Jahren vollzogen, die Recht und Verbindung(en) betreffen?

! Ich würde sagen: Die größte Änderung, mit der wir zu kämpfen haben, ist die Allgegenwärtigkeit von Smartphones, denn sie machen unsere Lebenswirklichkeit schneller und beweissicherer. Das sind beides Aspekte, mit denen Verbindungen oftmals nur schwer zurechtkommen, insbesondere wenn Alkohol im Spiel ist. Nach der angesprochenen Party konnte man sich früher, wie schon gesagt, am kommenden Morgen

(reichlich verkatert und hinreichend zerknirscht) bei den Nachbarn entschuldigen, wenn man auf deren Beschwerde etwas frech reagiert hatte. Heute kann es passieren, dass ein Video davon schon längst auf Youtube zu finden ist, bevor die betroffenen Bundesbrüder überhaupt realisiert haben, was sie da angerichtet haben. Und auch die bereits angesprochene Mail an eine Bewerberin für ein Zimmer mit dem fatalen Satz „Wir nehmen keine Frauen auf, also bekommst Du hier auch kein Zimmer“ ist abends bei Bier an der Theke mit Bundesbrüdern natürlich viel schneller und unbedachter in das Handy getippt, als wenn man in Ruhe Mails an seinem PC im Arbeitszimmer beantwortet.

? Wie sieht es insbesondere mit der Präsenz von Verbindungen an den Universitäten aus? Diesbezüglich gelten manche Universitätsleitungen als empfindlich bis restriktiv.

! Hier ist die Rechtslage oftmals erfreulich klar, weil man ja ein Verein ist wie viele andere Vereinigungen auch. Leider wird man aber oftmals feststel-

len müssen, dass man sich in vielen Fällen mit einer politischen Feindseligkeit konfrontiert sieht, oftmals nicht so sehr durch die Universitätsleitung, sondern eher durch andere Gruppierungen an der Hochschule, sodass man sich eben immer fragen sollte, ob es sich im konkreten Einzelfall wirklich lohnt, auf sein Recht zu pochen. Denn während zum Beispiel die Teilnahme an einer Erstsemester-Infomesse die Konfrontation durchaus rechtfertigen kann, wird man hinsichtlich der presserechtlichen Richtigstellung im „Burschireader des AstA“ noch eher sagen können, dass der Klügere auch mal nachgeben kann.

? Was verbindet Sie mit dem Thema Recht und Verbindungen über die Tatsache hinaus, dass Sie Staatsanwalt sind?

! Als langjähriges Vorstandsmitglied meiner lieben Alemannia bin ich in den vergangenen Jahren mit so vielen Rechtsfragen rund um den Verbindungsalltag

befasst worden, dass ich mich inzwischen schon oft ermahnen muss, diese beiden Themen nicht als eine selbstverständliche Einheit wahrzunehmen. Gerade als Jurist sollte man im Verbindungsleben oftmals einfach innehalten, durch-

atmen und sich in Erinnerung rufen, dass in diesem trauten Kreis der Brüder die Menschlichkeit im Vordergrund steht. ■

MEINUNGSVERSCHIEDENHEITEN BRINGEN WIR SELTENST VOR DIE GERICHTE



Foto: privat

Der Gesprächspartner: Fbr **Jakob Schmidkonz**, 1985 in München geboren, seit Wintersemester 2006/07 Mitglied der KSSStV Alemannia München im KV, ist Staatsanwalt in München. Ämter als Senior, Consenior und zweimal als Fuchsmajor sowie ein Jahr lang als Vorsitzender des Münchner Kartellverbandes. Seit 2012 ist er Mitglied des Studentenheimvorstandes. In München hat er Jura und Politikwissenschaft studiert, das Referendariat am OLG Stuttgart absolviert. Derzeit ist Fbr Schmidkonz bei der Staatsanwaltschaft München I in der Abteilung für Rauschgiftkriminalität tätig. Zuvor wirkte er als Richter am Amtsgericht München in der Abteilung für Mietrecht. Farbenbruder Schmidkonz hält Vorträge zu dem auch hier behandelten Thema in verschiedenen Verbindungen im Cartellverband.



Fotos: imago images/Prod.DB

Massenkultur mit integrativem Charakter

Deutsche Literatur und Medien in den nicht ganz so Goldenen Zwanzigern

von Dr. Michael Neecke

Wer sich heutzutage für die deutsche Literatur der 1920er-Jahre interessiert, kann im Buchhandel eine zehnbändige „Bibliothek der Goldenen Zwanziger“ erwerben, die – unter dem Logo einer bekannten deutschen Wochenzeitung mit ausgeprägtem intellektuellen Selbstbewusstsein stehend – den literarischen Outcome dieser Jahre (respektive des angeblich goldenen Teils des Jahrzehnts) in adreter Aufmachung präsentiert. Halbheften, goldene Titelprägung und Lesebändchen. Folgende Werke werden versammelt: Hans Falladas „Kleiner Mann – was nun?“ (1932), Thomas Manns „Der Zauberberg“ (1924), Irmgard Keuns „Das kunstseidene Mädchen“ (1933), Erich Maria Remarques „Im Westen nichts Neues“ (1928/29), Erich Kästners „Fabian“ (1931), Marieluise Fleißers „Eine Zierde für den Verein“ (1931/1972), Vicky Baums „Menschen im Hotel“ (1929), Alfred Döblins „Berlin Alexanderplatz“ (1929), Mascha Kalékos „Das lyrische Stenogrammheft“ (1933) und Kurt Tucholskys „Schloss Gripsholm“ (1931). Jeder Band

enthält schließlich noch ein einordnendes Nachwort, in dem jeweils ein Autor der erwähnten Wochenzeitung die literarische Bedeutung des Werkes würdigt und auf das Leben von dessen Verfasser oder Verfasserin eingeht.



Alfred Döblin (1878-1957)

Diese Auswahl von zehn literarischen Werken als Repräsentanten der 1920er-Jahre ist nun wie jede Auswahl – eine Auswahl... Man kann darüber streiten, ob nicht dieses oder jenes Werk repräsentativer für die Zeit gewesen wäre oder literarisch bedeutender. Insgesamt passt die Zusammenstellung aber ganz gut, nicht zuletzt weil man sie kaufen kann (die Verlagswerbung weiß: „Eine Sammlung, die

Rainer Werner Fassbinder führte Regie, als Alfred Döblins Roman „Berlin Alexanderplatz“ 1980 verfilmt wurde. Das deutsche Fernsehen, insbesondere der WDR, die italienische RAI und die Bavaria-Studios brachten 13 Millionen D-Mark dafür auf. Es ist die Geschichte des aus der Bahn gekugelten und gekegelten Franz Biberkopf, der aus dem Gefängnis kommt und zwischen Kriminalität, Aggression und Sexualität mehr oder weniger ins Dauerschleudern gerät. Das Ganze erinnert an eine Mischung aus Freud und Karl Kraus („Sittlichkeit und Kriminalität“), allerdings angereichert mit dem Zwischenkriegsberlin. Im Bild: die anfängliche Entlassung.

in keiner Bibliothek fehlen sollte!“), weil sie einigermaßen schick und sportlich daherkommt und nicht nur „Bücher von unerreichter stilistischer Brillanz“ verspricht, sondern auch ein „pulsierendes Lebensgefühl, das sich zwischen ausschweifendem Vergnügen und wirtschaftlicher Notlage als Tanz auf dem Vulkan entpuppt“. Dass die Bibliothek der Goldenen Zwanziger von einer Zeitung präsentiert wird, passt ebenfalls ganz gut (wir werden darauf zurückkommen). Den journalistisch-merkantilen Charakter der 20er-Jahre deutet schon der ursprüngliche Titel des in die Auswahl aufgenommenen Werks von Marieluise Fleißer an, das zur Zeit seines Erscheinens eben noch „Mehreisende Frieda Geier. Roman vom Rauchen, Sporteln, Lieben und Verkaufen“ hieß und erst seit der Überarbeitung 1972 als „Eine Zierde für den Verein“ bekannt ist.

Als „Goldene Zwanziger-Jahre“ oder kurz „Goldene Zwanziger“ bezeichnet man mit Blick auf Deutschland gewöhnlich den Zeitabschnitt zwischen 1924 und 1929/30, in dem die Weimarer Republik eine Phase relativer Stabilität erlebte. Ein guter Teil der in der Bibliothek der Goldenen Zwanziger versammelten Werke ist nun freilich erst nach 1930 erschienen: so die Bücher von Fallada, Irmgard Keun, Kästner, Marieluise Fleißer, Mascha Kaléko und Tucholsky (die Publikationsjahre stehen in der obigen Liste jeweils in Klammern nach dem Werktitel). Die meisten der von unserer Wochenzeitung ex post zusammengebrachten Texte beschäftigen sich mit Leben und Gesellschaft ihrer Gegenwart, vielleicht könnte man von „Zeitromanen“ oder „Zeitliteratur“ sprechen, lediglich „Im Westen nichts Neues“ von Remarque und Thomas Manns „Zauberberg“ erzählen von der Vergangenheit, eben vom Weltkrieg respektive von der Welt vor dem Krieg – da aber Thomas Mann seinen „Zauberberg“ explizit als „Zeitroman“ bezeichnet hat, haben wir es auch hier mit „Zeitliteratur“ zu tun (Remarques Werk passt letztlich ebenfalls in diese Schublade; bereits Thomas Mann hat dem Wort „Zeitroman“ ja eine neue Bedeutung gegeben). Bei fast allen Texten handelt es sich um Prosa, nur das Werk von Mascha Kaléko bietet Lyrik. Eine sehr gegenwärtige Lyrik, ein Stenogrammheft von Gedichten, „Zeitgedichte“ gewissermaßen. Was gänzlich fehlt in dieser Bibliothek der Goldenen Zwanziger, sind dramatische Texte, woraus man freilich nicht ableiten sollte, dass Dramen in der Literatur der 1920er-Jahre keine Rolle gespielt hätten. Der Grund für den Verzicht dürfte eher gewesen sein, dass man Theaterstücke wohl nur selten lesend rezipiert, und gerade beim Theater dieser Jahre ist das performative Element (das eben nicht oder nur unvollkommen im gedruckten Text steht) von ziemlich großer Bedeutung: „Theater der Zeit“, „Zeitstücke“! Erwin Piscator stellte alle Mittel der Technik in den Dienst seines Berliner Avantgarde-theaters: Simultanbühnen, laufende Bänder, Drehscheiben und motorisierte Brücken, Bildprojektionen und Dokumentarfilme. Und Bertolt Brechts „Dreigroschenoper“ (1928), die erfolgreichste Theaterpro-

duktion der damaligen Zeit, ist ohne die Songs und die Musik von Kurt Weill nicht denkbar und als Text also eigentlich nicht „lesbar“.

Der Einfluss neuer Techniken und Medien betrifft die Literatur der 1920er-Jahre als ganze. Nach 1918 entstand in Deutschland eine moderne Massenkultur. Die traditionelle Presse, schon zuvor ein erfolgreiches Massenkommunikationsmittel, expandierte gewaltig. Boulevardblätter wurden zunehmend populär, neue Typen von Presseerzeugnissen kamen auf den Markt. Massenillustrierte lieferten Bildreportagen und entwickelten sich zur typischen Publikationsform der Zeit: Ein immer stärker hervortretendes Bedürfnis nach visueller Erfahrung wollte bedient sein. Zu dieser erfahrungsgierigen Augenorientierung gehört auch die Popularität der neuen Zuschauersportarten Fußball, Boxen und Radrennen. Zudem konnte sich der Film als Massenmedium und Kunstform etablieren. Mitte der 20er-Jahre gingen in Deutschland nach zeitgenössischen Schätzungen täglich etwa zwei Millionen Menschen ins Kino. Es entstanden riesige Kinopaläste mit 1600 und mehr Plätzen. Deutschland war am Ende der 20er-Jahre das europäische Land mit den meisten Kinos. Hier wurden mehr Filme

produziert als in allen anderen europäischen Ländern zusammen. 1929 kam dann der Tonfilm, und die gesuchte Erfahrung wurde audiovisuell. Rundfunk gab es bereits seit 1923, die Teilnehmerzahl stieg zwischen April 1924 und April 1929 von knapp 10.000 auf 2,8 Millionen an. Ebenso wie die Presse beförderte der Rundfunk literarische Formate: Hörspiele, Rezitationsveranstaltungen, Autorenlesungen. In-

gesamt gilt: Früher ferne Bildungsgüter wurden nun leichter zugänglich. Sie fanden ebenso Verbreitung wie die populären Unterhaltungsstoffe, die jetzt auch von Gesellschaftsgruppen rezipiert werden, die sich einst dagegen abgeschottet hatten. Zumindest im Ansatz bildete sich eine Massenkultur mit integrativem Charakter. Die schichten- oder klassenspezifischen Differenzen im Habitus wurden kleiner. Man hat – etwas übertrieben – von einer Verbürgerlichung des Proletariats bei gleichzeitiger Proletarisierung der Alltagskultur gesprochen.

Für die Literatur war die Etablierung dieser modernen Massenkultur zunächst einmal eine Bedrohung. Verleger Samuel Fischer diagnostizierte eine Bücherkrise. 1926 beklagte er, „daß das Buch augenblicklich zu den entbehrlichsten Gegenständen des täglichen Lebens gehört. Man treibt Sport, man tanzt, man verbringt die Abendstunden am Radioapparat, im Kino... Der verlorene Krieg und die amerikanische Welle haben unsere Lebensauffassung umgeformt, unseren Geschmack verändert.“ Der Buchhandel und andere an der (Fortsetzung Seite 19 ▶)

RAUCHEN, SPORTELN, LIEBEN UND VERKAUFEN

Arbeiterdichtung und Adliges: alles katholisch

Konfessionell aufgestellte Blütenlese nimmt die Frau in den Blick

Die konfessionelle Organisation von Literatur war, das hat etwa der Heidelberger Literaturwissenschaftler Helmuth Kiesel in seiner „Geschichte der deutschsprachigen Literatur von 1918 bis 1933“ herausgearbeitet, bei weitem nicht so deutlich ausgeprägt wie die politische. Freilich gab es katholische und protestantische Kulturzeitschriften, die sich – neben vielen anderen Themen – auch der Literatur widmeten; zudem existierten konfessionell ausgerichtete Verlage. Letztere freilich waren weniger Literaturverlage als vielmehr theologische oder liturgische Verlage, die nebenher noch ein literarisches Programm unterhielten. Nur wenige Schriftstellerinnen und Schriftsteller von Rang, die über die konfessionelle Kommunikationsgemeinschaft hinaus bekannt waren, veröffentlichten ihre Werke dort, auf der katholischen Seite etwa Gertrud von le Fort, Konrad Weiß, Franz Herwig. Wer nicht mit einer Konfession identifiziert, sondern primär als literarischer Autor oder literarische Autorin wahrgenommen werden wollte, bemühte sich um einen neutralen literarischen Verlag.

Einen Versuch, den literarischen Katholizismus sichtbar zu machen, haben 1929 der Lyriker Christoph Wieprecht und der Verleger Wolfgang Wallisfurth unternommen. Ihre „Katholische Anthologie“ präsentiert auf mehr als 500 Seiten zeitgenössische Gedichte, verfasst von katholischen Gläubigen. Dass, wie es dort im Vorwort heißt, einige „Koryphäen, deren Platz in der Literaturgeschichte feststeht“, dem „Rufe zur Mitwirkung“ nicht folgen wollten, dürfte an den beschriebenen Eigenheiten der konfessionellen Organisation von Literatur gelegen haben. Der Untertitel des Werkes lautet „Lyrik der Zeit“ – durchaus passend zu den auf S. 17 und 19 erläuterten Trends in der „Zeitliteratur“ der 1920er-Jahre. Nicht untypisch erscheint auch, dass unter den 180 Au-

toren, deren Gedichte die Katholische Anthologie versammelt, 43 Frauen zu finden sind. Der Inhalt der Anthologie ist dann recht vielfältig und bunt: katholische „Arbeiterdichtung“ und Werke von adligen Verfassern stehen nebeneinander, expressionistische Großstadtyrik eckt an Heimatdichtung an. Mal klingt die Lyrik des 19. Jahrhunderts nach, mal versucht man spielerisch freie Formen, einiges klingt nach religiöser Erbauungsliteratur und Andachtsbüchlein. Charakteristisch für die Entstehungszeit erscheint, dass das Werk ausdrücklich den „Jungen und Wenigbekannten“ Raum geben möchte: Für die Jahre 1920 bis 1933 lassen sich über zwanzig Anthologien von „Arbeiterliteratur“ oder „Arbeiterdichtung“ zählen, die Werke von Autoren versammelten, die im literarischen Betrieb ebenfalls wenig bekannt waren. 1925 etwa erschien im Arbeiterjugend-Verlag die „Jüngste Arbeiterdichtung“ von Karl Bröger, die ausdrücklich Texte von jungen Menschen – hier nun aus dem Proletariat – versammelt.

Dass in der Katholischen Anthologie viele Gedichte vom „Drange der Frau nach Mutterschaft“ berichten, dass dort „die Familie besungen wird“ oder „dem zarten Lauschen nach dem Kind... eine Stätte geboten wurde“, rückt die Anthologie dann freilich in die denkbar größte Distanz zu den ungefähr zur selben Zeit erscheinenden Romanen, die ein neues, durch Berufstätigkeit, Urbanität und Freizügigkeit geprägtes Frauenbild propagieren oder zumindest vorstellen. Solche Romane von Frauen (Vicky Baum, Marie-Luise Fleißer, Irmgard Keun, Gabriele Tergit, Gina Kaus, Mela Hartwig, Ruth Landshoff-Yorck, Christa Anita Brück, Käte Biel) häuften sich in der Zeit um 1930 und fanden die Anerkennung der Literaturkritik. Die in der Katholischen Anthologie vermittelten Werte deshalb jedoch in ihrer gesellschaftlichen Geltung und Gültigkeit als hoff-

nungslos veraltet oder ganz aus der Zeit gefallen zu betrachten, wäre ein historischer Fehlschluss. Keineswegs kam den modernitätsbewussten Romanen, was das Leseverhalten betrifft, im Deutschland der 1920er-Jahre eine Dominanz zu, auch nicht in der Sparte Frauenromane. Keineswegs bestimmten diese Texte das damalige literarische Bild der Frau. Neben ihnen gab es eine Vielzahl von Romanen, die – gleichfalls von Frauen geschrieben – ein anderes Frauenbild vertraten. Paula Groggers „Grimmingtor“ (1926) und Ina Seidels „Wunschkind“ (1930) etwa, zwei damals vielgelesene historische Romane, zeigen die Frau in der Rolle der Gattin, der Mutter und der Vorsteherin eines großen Haushalts. Dass diese Romane heute oft als vormodern, anti-emanzipatorisch oder gar völkisch verurteilt werden, sagt weniger über diese Texte aus als über unsere Gegenwart. Die Literaten der 1920er-Jahre wussten durchaus, dass der Entwicklung auf dem Feld der Geschlechterbeziehungen eine gewisse Dialektik eignet. Auch in einigen der erwähnten modernitätsbewussten Romane findet sich dieses Wissen, etwa in Gabriele Tergits Journalistenroman „Käsebier erobert den Kurfürstendamm“ (1931). In einem 1931 in der Literarischen Welt erschienenen Artikel schrieb Tergit über die aktuelle Lage der Frau: „Sie ist heute preisgegeben, ausgesetzt aller Rohheit und Brutalität des Mannes im entfesselten Daseinskampf. Die geschiedene Frau und das sitzengebliebene Mädchen werden heute nicht mehr verachtet, aber sie können verhungern... Zur großen Liebenden bedurfte es nicht der Emanzipation, für alle anderen ist Glück: Heim, Mann und Kind, viele Kinder. Wer hat sie noch?“ – Bevor sie Romanschriftstellerin wurde, hatte Frau Tergit übrigens als freiberufliche Gerichtsreporterin so einiges über gesellschaftliche Zusammenhänge und das Funktionieren des Massenkommunikationsmittels Presse lernen können. Dr. Michael Neecke



In der Verfilmung von „Im Westen nichts Neues“ von 1979 gibt Ernest Borgnine den erfahrenen Stanislaus „Kat“ Kaczcynski. Er behütet die Schülersoldaten väterlich und hat den 6. Sinn: Er organisiert und weiß, wie man dem Tod entkommt.

Bewahrung der Buchkultur interessierte Institutionen versuchten, dieser Krise mit neuen Methoden der Aufmerksamkeitserzeugung entgegenzuwirken. Die adrette Aufmachung und verlagsmäßig anpreisende Präsentation unserer Bibliothek der Goldenen Zwanziger lassen grüßen! Für einzelne Bücher gab es jetzt massive Werbemaßnahmen. 1927 veröffentlichte die Literarische Welt erstmals eine Bestsellerliste für den Monat September, angeführt von Hermann Hesses „Steppenwolf“. 1928 erklärte die Reichsregierung den 22. März, den Todestag Goethes, zum „Tag des Buches“. Im März 1930 veranstalteten Ernst Toller, Vicky Baum, Egon Erwin Kisch und Erich Kästner eine Lesung im Berliner Kaufhaus Karstadt. Bereits zu Beginn der 20er-Jahre waren vermehrt Buchgemeinschaften entstanden, die Bücher zum Vorzugspreis anboten, ihre Mitglieder aber auch zur Abnahme einer bestimmten Anzahl von Titeln verpflichteten. In kommunalen Bibliotheken und gewerblichen Leihbüchereien wurde darüber debattiert, ob man die Nachfrage nicht nur beobachten, sondern darüberhinaus noch aktiv beeinflussen sollte. Dass politische Organisationen und auch die Kirchen hier Einfluss ausüben wollten, ist freilich nicht als vollkommen neues Phänomen zu begreifen.

DER KRITIKER ALS STRATEGE IM LITERATURKAMPF

In einer Rezension aus dem Jahr 1926 hat Robert Musil die Dichtung – „die Dichtung... die Dichtung der großen und Urmaße“ – als Opfer

eines solchen weltanschaulich-ideologischen Einflussstrebens ausgewiesen: „Heute gibt es in Deutschland eine katholische, eine völkische, eine sozialistische, eine kommunistische Dichtung“, und zwar „nicht als ‚Strömung‘, sondern handfest organisiert!“ Tatsächlich verfügten die Kommunisten und ihre rechten Zwillingsbrüder im (Un)Geiste über eine Fülle von Organisationseinheiten und Netzwerken, Verlage und Zeitschriften inbegriffen, die die Produktion und Rezeption von Dichtung mehr oder minder „handfest“ zu lenken suchten. Am deutlichsten zeigte sich die ideologisch gesteuerte Einflussnahme auf das literarische Leben im „Kampf ums Theater“, den Lothar Schöne 1994 in einer eigenen Studie nachgezeichnet hat. Als öffentliche Versammlungen erlaubten Theateraufführungen eine Polarisierung des Publikums bereits während der Veranstaltung. Sie boten zudem nach Aufführungsende noch Gelegenheit zu Protestaktionen. Ihren Part im Eskalationsgeschehen spielte dabei auch die Theaterkritik: Walter Benjamin hat die Kritiker damals ohnehin als „Strategen im Literaturkampf“ verstanden. In einem solchen handfest-polemischen Kunstverständnis darf man durchaus einen Grund für den Niedergang der Republik sehen. Der Historiker Eberhard Kolb etwa meint: „Durch die Konfrontation im Kultursektor wurde der aus den scharfen politischen Gegensätzen erwachsene Grunddissens unter den Deutschen der Weimarer Zeit noch verstärkt.“



E. M. Remarque (1898-1970)

Fotos: imago images/United Archives International



Anrührender Auführer

Bei Beethovens Musik eröffnet sich eine Gegenwelt, in der man nie auf die Uhr schaut (Siehe auch den Spefux, S. 46)

Vor 250 Jahren, im Dezember 1770, wurde Ludwig van Beethoven in Bonn geboren. Die musikalische Entwicklung hat er wie kaum ein anderer Komponist geprägt. Mit dem Philosophen Prof. Dr. Sigmund Bonk hat Prof. Dr. Veit Neumann (Alm) über die Problematik dieses Tonsetzers gesprochen, der mehr verkörpert als Schicksalsymphonie, Für Elise und Mondscheinsonate.

? *Lieber Sigmund, wie können wir Ludwig van Beethoven insgesamt in die Geschichte der großen musikalischen Hervorbringungen einordnen?*

! Beethovens Werk stellt einen dramatischen Höhepunkt zwischen zwei konfligierenden Auffassungen von Musik dar. Die eine Auffassung ist, etwas holzschnittartig gesprochen, eine formalistische und objektivistische Auffassung. Wir finden sie in der Kunst des Kontrapunkts realisiert. Ihren Höhepunkt hat sie im Werk von Johann Sebastian Bach. Hier geht man davon aus, dass die Musik eigentlich objektiv und in Form von Gesetzen in der Wirklichkeit vorliegt. Man muss sie finden, sie entdecken. Der Musiktheoretiker Friedrich Wilhelm Marburg sagte dazu 1750: „Das Wort Musik bezeichnet die Wissenschaft oder die Kunst der Töne. Sie ist eine Wissenschaft, insofern ihre Regeln aus gewissen Gründen erwiesen werden können.“ Die Musik liegt also ähnlich vor wie etwa auch die Gesetze der Geometrie. Wir finden sie in der idealen Wirklichkeit. Im Laufe der Bewegung des Sturm und Drang und der Empfindsamkeit verliert diese Auffassung aber an Bedeutung. Jetzt geht es eher um den Ausdruck von Gefühlen, um eine im weiteren Sinne subjektivistisch-emotionale Auffassung von Musik. Sie spiegelt nicht so sehr Wirklichkeit wider, sondern es geht darum, Wirklichkeit zu schaffen, Gefühlen und Empfindungen Ausdruck zu verleihen. Beethoven ist der Komponist, der diese Schaffung der Wirklichkeit in Form des Dramas bzw. dramatisch vollzogen hat. In Bezug auf eine lyrische Form von Empfindsamkeit und Romantik liegt der Höhepunkt zweifellos bei Franz Schubert, der dramatische Höhepunkt aber gewiss bei Beethoven.

? *Wo ist Wolfgang Amadeus Mozart anzusiedeln?*

! Mozart ist eine Erscheinung für sich. Etwas ähnliches ist nie dagewesen und wird auch nie mehr kommen. Wolfgang Amadeus Mozart ist aber auch ein Mann des Übergangs. Er strebt hauptsächlich die Schönheit an. Sie ist nach der damaligen Vorstellung der Ästhetik etwas Objektives, das sich nicht auf das Sichtbare oder auch sonst

Sinnliche begrenzt, sondern das der Wirklichkeit inhärent ist. In einigen Werken folgt er dem „Stürmer und Dränger“ Carl Philipp Emanuel Bach, in seinen späten Werken. Zumal in der „Zauberflöte“, öffnet er bereits der Romantik die Bahn.

? *Was ist demgegenüber dann aber Beethoven?*

! Seine Kunst ist eine der ganz großen Manieren und der persönlichen Manie...

? *Eine Manie? Das hört sich etwas problematisch an.*

! Es ist aber nicht richtig abwertend gemeint. In seinem prometheischen Drang ist Beethoven eine dämonische Natur.

? *Was ist das eigentlich, eine dämonische Natur?*

! Mit Goethe gesprochen ist es ein Mensch, der mit den Urwurzeln der – Christen würden sagen – gefallenen Schöpfung in Verbindung steht. Wie der junge Goethe orientiert sich Beethoven an der antiken Literatur und insbesondere am Mythos von Prometheus. Er war auch sehr von der Lao-koongruppe und den alten Dramatikern beeindruckt. Über Plutarch bemerkte Beethoven, er habe ihn zur Einsicht in die Resignation geführt.

? *Was hat Beethoven mit dem dämonischen Menschen zu tun?*

! Beethoven ist ein dämonischer Mensch, insofern er mit den chthonischen Urründen in Verbindung steht. Chthonisch, das heißt mit der Erde verbunden. Sein Grundproblem ist es, dass er mit der Welt, wie sie tatsächlich ist, nicht einverstanden sein kann. Er will in der Musik eine Gegenwelt schaffen, um darin vor allem sein Leiden an der Welt zum Ausdruck zu bringen. Nur vor diesem Hintergrund kann man verstehen, wie wunderbar die 9. Symphonie eigentlich ist, welches Vermächtnis und welche große Kraft diese letzte Bejahung enthält! Völlig unüblich ist die erstmalige Einbeziehung des Chores in

SCHAFFUNG
DER WIRKLICHKEIT
IN FORM
DES DRAMAS

eine Symphonie, mit diesem beispiellos ergreifenden Hymnus an die Freude: Freude schöner Götterfunken. Das große Ja zur Wirklichkeit steht am Ende eines aufbegehrenden Lebens. Ich hoffe, wir kommen darauf noch zu sprechen.

AUF DER BÜHNE WIRD AUF DEN BODEN GESPUCKT

? *Ja, aber zunächst: Was war denn der 9. Symphonie konkret vorausgegangen?*

! Gegen Ende seines Lebens hatte Beethoven kaum noch komponiert. Er hat sich über die großen Erfolge Rossinis in den Opernhäusern, auch in denen Wiens, sehr geärgert. Er war schließlich völlig ertaubt und ziemlich frustriert und hat dann bis auf seine letzten Streichquartette, die sehr sonderbar sind, nichts mehr komponiert. Den Wienern verzieh er es nie, dass sie diesen, seines Erachtens oberflächlichen und lustigen Belcanto-Mann mit seinen

Trillern und Triolen schätzten, liebten und hemmungslos bejubelten. Umso größer ist das Zeugnis dieser letzten Symphonie, in der er der Freude das letzte Wort gibt: nicht der Verzweiflung oder dem Byronischen Weltschmerz.

? *Offenbar folgt Giacomo Rossini auf die Schwelle.*

! Die Musik des Belcanto gewinnt in Paris erst das richtige Format, wird auch zum Ärger von Richard Wagner praktisch europaweit bestimmend – Wagner, der sich seinerseits in der Nachfolge von Beethoven sieht, übrigens wie auch sein Konkurrent Brahms. Rossini geht ins Ohr und in die Beine, er stimmt fröhlich, beschwingt und heiter. Aber seine Musik trifft nicht den inneren Menschen.

? *Bitte: den inneren Menschen?*

! Diese Metapher geht auf Platon in der Politeia zurück. Beethovens Musik spricht zu diesem inneren Menschen. Sie hat das, was wir latent fühlen, die ganze Skala an Empfindungen, auch an Aufbegehren, gelegentlich an Glück, das schnell wieder verschattet wird. Diese Sprache zum inneren, seelischen, eigentlichen Menschen findet Beethoven, Rossini dagegen nicht. Dieser steht in der Oper auf der Seite der Salonmusik, die heiter stimmt, virtuos ist, die zerstreut und wie ein Glas Champagner wirkt. Bei Beethovens Musik dagegen geht es nach innen, man schaut nie auf die Uhr. Man ist in einer anderen Welt, in einer Gegenwelt der Musik. Das ist das allgemeine Prius der symphonischen Musik: Während die Dichtung im Modus der Zeit verläuft, Wort an Wort reihen muss, ist dort Simultaneität, ein großes Zugleich und Ineinander möglich. In der Beethovenschen Sinfonik ist auch das Miteinander da. Das ist letztlich etwas, jenseits von Raum und Zeit, eine Schöpfung, die lange Zeit Gegenschöpfung ist, die aber am Ende, in der 9. Symphonie, ein großes Ja zur Schöpfung spricht.

? *Nochmals: Was kommt hinter der Schwelle?*

! Beethovens Zeitalter sind die ersten beiden Jahrzehnte des 19. Jahrhunderts. Beethoven dominiert dort kulturell sehr vieles. Es ist eine Beethoven-Begeisterung da, weil der Zeitgeist (Fortsetzung Seite 24 ▶)



Bonn feiert Beethoven: Die Idee, öffentliche Wahrnehmungen mit bedenkenswerten Interessen, Problematiken und Jubiläumspersönlichkeiten zu versehen, ist gut in Aufnahme gekommen. Das Bild oben und unten zeigt jeweils, wie Bonn Beethoven zu Wort bzw. zu Bild kommen lässt: einmal als Ampel-Massage, dann als Bodeneinlassung.



Woher sie kommt, wohin sie führt

Was Schopenhauer, Bernstein, die Genesis und Jackie Kennedy mit Musik anstellen

Leonard Bernstein hat sich intensiv mit der Frage auseinandergesetzt, inwiefern Musik die Ursprache der Menschheit ist. Er zieht Parallelen zwischen der linguistischen Grammatik und der Formensprache der Musik. Ein Indiz für verwandtschaftliche Beziehungen erkennt Bernstein darin, dass der Begriff Satz in der deutschen Sprache sowohl eine grammatische als auch eine musikalische Einheit bezeichnet.

Arthur Schopenhauer nimmt einen anderen phänomenalen Zugang, beschreibt die Welt als Wille und Vorstellung. Um die lange Weile zu bearbeiten, braucht der Wille Motive. Ist nichts anderes zur Hand, sind das Karten- und Würfelspiele. Gibt es auch diese nicht, hilft sich der beschränkte Mensch, wie Schopenhauer sagt, „durch klappern und trommeln, mit allem, was er in die Hand kriegt“. Rhythmische Tätigkeit hilft, die Zeit der Existenz auszuhalten. Angereichert durch Vorstellungen wird Rhythmus zur Musik. Auch Friedrich Nietzsche hat sich als Komponist betätigt, allerdings erwies sich seine Philosophie dann doch durchschlagender.

In praktischer Betätigung ist alle Musik ein Zupfen an Seilen („corda“), ein Beschlagen von Gegenständen („tympana“) oder die Spaltung von Winden an zugespitzten Objekten („praecentio“). Die Königin der Instrumente ist die menschliche Stimme. Sie ist die Spaltung der ausfließenden Luft an den gespitzten organischen Stimmritzen. Das erzeugt den Gesang. Wie das romanische Wort „enchanté“ (besungen, verzaubert) verrät, wird dem Rhythmus, der Stimme und der Musik etwas durchaus Magisches zugeschrieben, das die Wirklichkeit überwinden will.

Weniger pessimistisch als bei Schopenhauer gibt die Herkunft des Wortes Musik selbst über ihre innere Beschaffenheit Auskunft. Ähnlich dem Museum als dem Musentempel, ist Musik die Lehre von den Musen. Die Musen sind Göttinnen, die die Künste beschützen. „Muse“

steht mit der indogermanischen Wurzel „munter“ und „Mut“ in Verbindung, aus der sich außerdem das lateinische „movere“ ergeben hat.

Musik und Religion stehen in einer engen Beziehung. Der jüdische Schofar ist eine Hallposaune, die aus dem Horn des Widders hergestellt wird. Er erinnert an die von Gott selbst geforderte Opferung Isaaks durch Abraham.

An Isaaks Stelle wurde dann

der Widder geopfert, dessen Hörner sich im Gestrüpp verfangen hatten (Gen 22).

Der Schofar erinnert

Gott an das stellvertretende Sühnleiden Israels.

Bei Jerichos Eroberung unter Josua stürzten die Stadtmauern

zusammen, nachdem sieben Hallposauern geblasen worden

waren (Jos 6,20) -

Ausdruck der Wirkung von Musik. Bei Jerusalems

Belagerung durch die Römer

im Jüdischen Krieg (70 nach Christus)

wurde seitens der eingepferchten Juden der immens große Schofar noch lange betätigt. Er hallte durch das ganze Tal und stand dem Gottesvolk bei,

dessen ausgebrochene und gefangen genommene Glieder die Römer zu Tausenden rings um die Höhen der belagerten Schönen kreuzigten. So beschreibt es Lion Feuchtwanger in dem Roman „Der Jüdische Krieg“, wobei der

Ton des Schofar als Ausdruck des Trostes und geistlichen Zusammenhaltes gilt, den Gott in der Musik schenkt.

Musik spielt auch in unserem Katholizismus eine maßgebliche Rolle. Da Katholik Ludwig van Beethoven die musikalische Entwicklung wesentlich be-

stimmt hat (siehe Interview S. 21-27), wird es von Interesse sein, demnächst seine geistlichen Werke zu beschreiben. Er und zuvor sein Vater standen in Diensten des Kurfürsten und Erzbischofs von Köln. Tatsächlich gibt es den katholischen Beethoven, dessen geistlich-musikalische Bedeutung über die katholischen Adelskreise hinaus-

geht, die ihn nach
Wien brach-
t e n .



Foto: imago images/ZUMA/Kevatone

Zum katholischen Beethoven gehören die Messe in C-Dur sowie die Missa solemnis.

Im Übrigen hat auch Leonard Bernstein die katholische Messe vertont: „MASS“ - ein Musiktheaterstück, bei dem vieles außer Kontrolle gerät. Bernstein, Miturheber der „West Side Story“ („Maria“), hat die tridentinische Liturgie in der Form des Jahres 1962 bearbeitet. Dabei vereinen sich Elemente von Jazz, Blues, Rock, Broadwaystil, Expressionismus und Zwölftontechnik. Jacqueline „Jackie“ Kennedy, Witwe von US-Präsident John F. Kennedy (Bild), hatte Bernstein den Kompositionsauftrag gegeben. Premiere war 1971 in Washington. Dr. Veit Neumann (Alm)

insgesamt in die genannte prometheische und dämonische Richtung weist. Der große Beethoven, der Halbgott der Musik, ist es, der auch die Musik auf eine Weise sakralisiert, dass, wie dies später Carl Dahlhaus und andere getan haben, von einer absoluten Musik gesprochen werden kann. Musik ist hier mehr als Zerstreuung auf hohem Niveau, mehr als ein Kulturgut unter anderen. Bei Beethoven und auch noch danach – Schubert, Brahms, Mahler – ist Musik Ersatzreligion.

🔍 *Das kann sich nicht immer weiter steigern.*

⚠️ Es zeigt sich bereits bei Brahms eine erste Rückorientierung zum formalen Musikverständnis. Bei Mahler erfolgt der Übergang zur chromatischen Musik, mehr noch bei Reger. Bei Schönberg wird mit der Dur-Moll-Tonalität Schluss gemacht. Es gelangt eine neue formalistische Auffassung von Musik zum Durchbruch, die Zwölftonmusik. Die dann folgende serielle Musik schließt sich an. Das Mathematische dabei erinnert an den Geist der Barockmusik, wobei es natürlich auch wieder anders ist. Der Gedanke der Konstruktion ist

Die Briefmarke aus dem Jahr 1991 erinnert an die Uraufführung der „Zauberflöte“ 200 Jahre zuvor. Mozart sucht noch nach (lustiger) Schönheit.



Foto: imago images/stock&people

stärker. Das heißt: 20 Jahre lang dominiert Beethoven musikalisch so gut wie alles. Im ganzen 19. Jahrhundert ist er eine maßgebliche Gestalt, an der man sich orientiert. Danach sucht man einen Musikbegriff, der wieder objektivistisch gelagert ist. Ich erinnere an die Zweite Wiener Schule, aber auch an Bartók und Strawinsky.

🔍 *Gibt es noch einen solchen Komponisten, der ähnlich zentral als Achse in die Geschichte der Musik eingezogen werden kann?*

It shifts all the time

Die BBC besorgt Englands souveränen Blick auf die „Eroica“, während Frau Stöhr das Ganze vergackeiert

Die British Broadcasting Corporation (BBC) steht für eine nüchterne, professionelle und unideologische Wirklichkeitsbeschreibung. Wie dieser Stil mit

Internet (in Youtube: „BBC Eroica“) in gesamter Länge und unentgeltlich abzurufen ist: „When the artist has made his mark, everything changes.“

pa, ab 1799 Gräfin Deym von Stritzetz (1779-1821), einer der zentralen Frauengestalten im Leben Beethovens. Nach der Probe des ersten Satzes erklärt sie



der Darstellung musikalischer Geniehaftigkeit zusammengeht, verwirklicht der bis heute wenig bekannte, aber umso sehenswertere Klassiker und 86-Minüter „Eroica – The day that changed music forever (2003)“. Das Musicodrama im Bewegtbild zeigt und gibt zu Gehör die private Uraufführung bzw. Probe von Ludwig van Beethovens „Eroica“ im Palais des Gönners und Mäzens Fürst Franz Lobkowitz in Wien. Die Aufführung der 3. Symphonie, die zunächst Napoleon gewidmet ist, leitet Beethoven selbst. Simon Russel Beale gibt die Einführung zu dem britischen Stück Kultur, das auf mehreren Plattformen im

Ob nun dieser 9. Juni 1804, an dem die Eroica erstmals zu hören war, die Musik als solche für immer veränderte oder nicht – allein schon hörensenswert ist das englische BBC-Werk wegen der historisierenden Besetzung in geringerer Anzahl an Musikern als in der Symphonie vorgesehen. Die Instrumente sind den Möglichkeiten vor gut zwei Jahrhunderten nachgebaut, was sich bereits an den weicher klingenden und weniger näselnden Klarinetten hören lässt. In die Gesamtstory sind mehrere Subplots integriert, so der Auftritt der von Beethoven verehrten und begehrten Gräfin Josephine Brunsvik de Korom-

sich ihm, inwiefern sie trotz ihrer Verwitwung wegen ihrer vier Kinder ihn, den Nicht-Adligen, nicht zu ehelichen bereit ist. Andere, deutlich kuriosere Verwicklungen verorten das große musikalische Opus in der Wirklichkeit und geben einen guten Eindruck von der Bindung auch der erhebednsten Musik an irdische Unzulänglichke(it)en. Zwar stützen sich die Ausarbeitungen, wie Beale anfangs erklärt, auf Briefe und Tagebuchaufzeichnungen; nicht zuletzt auf die von Ferdinand Ries, dem Schüler und Freund Beethovens. Ob aber wirklich vor Beginn des Musizierens, für das die Kopisten gerade noch mit

! Bleiben wir in Wien, das für den heutigen Konzertbetrieb weiter bestimmend ist. Joseph Haydn, der die Symphonie entwickelt hat, stand bald im Schatten von Mozart. Aber Beethoven ist bei allem hie und da aufbrechenden Mozartfieber die maßgebliche Gestalt für das 19. Jahrhundert. Freilich finden immer wieder einmal Rückbesinnungen statt. Seit Mendelssohn-Bartholdy haben wir erstmals das Phänomen, dass man Musik spielt, die nicht mehr der Zeit selbst zugehört. Bis dahin spielte man die Musik des Tages: alles, was aktuell und angesagt ist.

? **Bei wem spielt Beethoven im 20. Jahrhundert eine maßgebliche Rolle?**

! Dies ist etwa der Fall im symphonischen Werk von Mahler und Schostakowitsch. Insgesamt aber hat sich die Musik des 20. Jahrhunderts auffällig von Beethoven distanziert. Das gilt allerdings nicht für die Dirigenten und den Konzertbetrieb! Da ist Beethoven nach wie vor die maßgebliche Gestalt für die großen bür-

gerlichen Konzertsäle, die ja ein Stück Weihecharakter, eine Note Sakralität haben: Stichwort Furtwängler. In gehobener Gesellschaft hatte es sich im 19. Jahrhundert so entwickelt, dass man nicht am Sonntag in die Kirche, sondern am Samstagabend in den Konzertsaal oder in die Oper geht – zu Beethoven, zum Beispiel.

? **Welche Rolle hatte Wien für Beethoven?**

! Es gab Gerichtsprozesse zwischen Beethoven und der leiblichen Mutter seines Neffen Carl Beethoven. Carl floh schließlich, von Beethoven seelisch erdrückt, und trat nach einem Selbstmordversuch im mährischen Iglau ins Heer ein. Im Laufe des Prozesses wurde klar,

dass Ludwig van Beethoven sein „van“ immer als „von“ angebracht hatte. Er wollte zum Adel gehören und war daher sehr beleidigt, dass sein Adel – der keiner war – juristisch nicht akzeptiert wurde. Auch

MOZART IST EINE ERSCHEINUNG FÜR SICH

Impressionen aus dem BBC-Werk „The day that changed music forever“ (2003). Vorab gibt es Bier für die Musiker, dann fiedeln sie wie wild mal Beethovens 3. runter. Die Instrumente sind der Zeit nachgebaut, die Klarinetten näseln weniger als üblich. Im ganzen Klangerlebnis sitzt und steht Ludwig van Beethoven, zuerst griesgrämig, dann hocheifrig von seiner Vollbringung.

den Noten nach Stimmen fertig geworden sind, den Ausübenden Bier ausgeschenkt wurde (um sie bei Laune zu halten), ist schwer fraglich; vor allem

in sich versunken, erobert, als das Ganze als ein wacklig-schwankendes Klanggebilde mit Tendenz zum Chaos anhebt, schließlich wiederholt von seiner eige-

verhält es sich mit einem maßgeblichen deutschen Werk, das die Symphonie schlicht vergackeiert: Die jüdische Frau Stöhr aus Cannstatt, die im „Zau-

Fotos: BBC



wenn im Film zu sehen ist, wie bravours und virtuos dann alle Läufe und wechselnden Stimmungen sowie Betonungen in der Symphonie zur Ausführung kommen. Gut, es ist ein Film. Somit sind immerhin die Intentionen mit den Milieuschilderungen ansprechend vereint.

Aber wirklich sehenswert ist Ian Hart, der Beethoven himself gibt und im ursprünglichen Sinne des Wortes mimt; anfangs, unmittelbar vor dem erstmaligen Erklängen des von ihm Geschaffenen mit den Fingerknöcheln auf die Partituren klopfend, dann griesgrämig

nen Vollbringung begeistert: „Punch every accent.“ Beethovens Kommentar über sein Opus lautet mithin schlicht: „The mood shifts all the time.“ Schauspieler Ian Hart ist der Mann, der Beethovens Drängen und Zaudern, Sehnen und Fordern bestens auf den Punkt bringt. Im Übrigen ist der Mann Katholik, was in Englands kultureller Sphäre, aus der wir Papisten Jahrhunderte lang radikal ausgeschlossen waren, nun auch schon wieder gute Tradition ist.

Die Bearbeitung eines solchen großen Werkes durch britische Soberness und Detachment stimmt nicht übel. Anders

berberg“ als stockdumm und selbstgefällig geschildert wird, ruft in dem Werk bei des Leutnants Joachim Ziembens Begräbnis begeistert und mehrfach aus: „Ein Held! Ein Held! Und sie verlangte, daß an seinem Grabe die ‚Erotika‘ von Beethoven gespielt werden müsse. ‚Schweigen Sie doch!‘ zischte Settembrini sie von der Seite an.“

Soweit zum Thema des deutschen Humors, den Thomas Mann dann doch in das von ihm selbst im „bequem-englischen Stil der Dickensschen Romane“ (Hans Wysling) gewollte Werk implantiert.
Dr. Veit Neumann (Alm)

Ludwig van Beethoven ist in Wien nie so richtig angekommen und ist es doch. Auch über die Straßenschilder Wiens hinaus (siehe Bild unten) muss er sich hier, soweit dies möglich war, wohl oder am Orte gefühlt haben. Allerdings war er auch wieder enttäuscht von den Wienern, die Belcanto-Mann Rossini zujubelten.

wenn er ein Aufrührer gegen das Ancien Régime gewesen ist, so war es ihm von hoher Wichtigkeit, in höfischen und Adelskreisen als gleichberechtigt akzeptiert zu werden. Auch aus dieser Spannung heraus hat er in Wien nicht eigentlich Ruhe und Heimat gefunden. Er war etwa stolz darauf, wenn ihn die einfachen Leute in Wien grüßten, hat sich aber nie mit dem Volk „gemein“ gemacht, wie damals gesagt wurde. Er war auch nicht wirklich volksnah. Er wechselte 40, wahrscheinlich sogar 50 Mal in Wien die Wohnung. Er hat sich selbst isoliert und sich dann als isoliert und ausgestoßen empfunden sowie sehr darunter gelitten. Das ganze Drama wurde durch die Verkrustung des Mittelohrs und die endliche völlige Taubheit verstärkt.



Foto: imago images/CHROMORANGE

AM SAMSTAGABEND IN DEN KONZERTSAAL ODER IN DIE OPER

Wie können wir Beethovens Deutschtum einordnen?

Die Lust am Belauschen und an der Vivisektion der eigenen Seele scheint mir etwas typisch Deutsches zu sein. Insofern ist Beethoven deutsch, urdeutsch. Er gehört in die Reihe der großen Erforscher der Seele von Meister Eckhart bis Thomas Mann hinein. Das unterscheidet ihn aber nicht prinzipiell von der österreichischen Art, denn zwei Generationen später betritt Sigmund Freud die Bühne. Da haben wir, in wissenschaftlichem Gewande, vielleicht auch ein wenig als Tarnanzug, den Seelenzergliederer par excellence, und das in Wien. Beethoven hat meines Erachtens nichts mit Preußentum zu tun.

Das ist alles hochinteressant. Mir scheint allerdings, es wäre gut, kehrten wir zum Thema der inneren Beschaffenheit der Musik bei Beethoven zurück. Was bedeutet das teilweise Fanfarenhafte dabei, was Napoleon? Um ihn geht es in der „Eroica“, der 3. Symphonie, wobei die politischen Schatten lange Jahre gerade in der großen Zeit Beethovens über ganz Europa lagen.

! Auch Napoleon war eine dämonische Natur, die mit den Urkräften der Natur in Fühlung steht, aber nicht nur mit der Natur, sondern auch mit der Gesellschaft seiner Zeit. Er war eine dämonische Natur in dem Sinn, dass diese Naturen einen Instinkt, eine Nase dafür haben, was jetzt, zu einem bestimmten Zeitpunkt realisierbar ist, auch in Bezug darauf, was vor einem Publikum und mit ihm machbar ist. Auch Napoleon hat es mit einem Publikum, mit dem französischen, dann gesamteuropäischen zu tun. Das Publikum wünscht, der Zeitgeist fordert, Napoleon spürt dies, macht, liefert. Beethoven hatte den gleichen Instinkt, wie Lord Byron auch, der ein weiterer Halb-gott der Beethovenschen und Goetheschen Zeit gewesen ist.

? Dämonische Naturen treffen auf andere Zeitumstände?

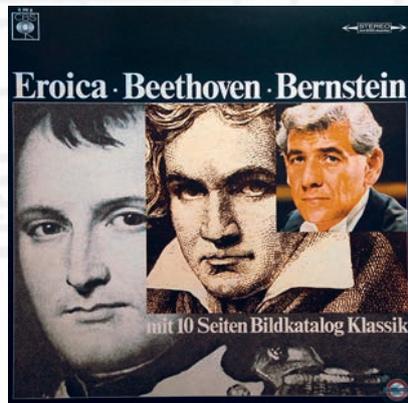
! Man war der Grundkonstruktion der Aufklärung einfach überdrüssig, wonach man immer vernünftig und rational handeln sollte, man sich vor Thron und Altar verbeugen müsse, da sonst alles angeblich im Chaos versinken würde. In den ersten beiden Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts sehnte man sich nach etwas anderem. Auch in den Theaterstücken werden bewusst Kraftausdrücke gebraucht, auf der Bühne wird auf den Boden gespuckt. Mit dem aristotelischen Kanon der Kunst hat das nichts mehr zu tun.

? Wie spiegelt sich das im Werk Beethovens wider?

! Im Aufbegehren wider alles Klassische, besser Klassizistische. Dabei hat Beethoven freilich auch andere Seiten, einen Sinn für das Lyrische, auch für das Pastorale. Ich erinnere an die 6. Symphonie. Allerdings sagt beispielsweise das Klavierwerk „Wut über den verlorenen Groschen“ viel aus: Es ist humoristisch gedacht. Die darin zum Ausdruck gebrachte Wut steigert sich aber derart zu einem hemmungslosen Zornausbruch, dass sie etwas Destruktives, ja Monomantisches erhält, sodass das Ganze wirklich nicht mehr lustig ist. Der Dämon lauert im Hintergrund. Es ist wie bei Raffael und Michelangelo. Raffael entspricht in der Musikgeschichte Mozart, Michelangelo und sein Titanismus dagegen Beethoven. Dabei wäre etwa an das Tondo Doni, das Gemälde Michelangelos in den Uffizien zu denken: Über die Figuren hinter der Heiligen Familie wurde viel gerätselt. Es sind kolossale Jünglinge in herkulischer Kraft. Dieses Dämonische kommt bei Michelangelo, auch wo er lyrisch ist, eigentlich immer zum Durchbruch. Das gilt nicht weniger für Beethoven: Es zeigt sich auch in seinen Werken immer wieder, selbst in seinem Heiligenstädter Testament kommt es noch zum Ausdruck.

? Und die 9. Symphonie?

! Es wird in der Neunten deutlich, dass sich Beethoven Ende seines Lebens davon befreien wollte. Sein Dämon war ein prometheischer Dämon wie auch bei Goethe, Byron oder Michelangelo. Er flüstert ihm zu: So wie es ist, ist es nicht gut! Du musst es besser machen, musst eine Gegenwelt schaffen. Auch Michelangelo schuf sich eine Gegenwelt. Gestalte dir Menschen, die dir gleich sind, Kreaturen nach deinem Bilde. Michelangelo tat dies – vor allem in der Sixtina. Auch Beethovens Musik ist in sich ein Kosmos, genauer ein Gegenkosmos. Mozart zeigt noch einmal den tradierten humanis-



Die drei dämonischen Naturen Seit an Seit in aller Bescheidenheit: Napoléon, Beethoven, Bernstein. Cover der Vinyl-Langspielplatte (LP) aus dem Jahre 1967.

tisch-christlichen Kosmos, wie er in der Gestalt der inneren Musik des Menschen und in der mutmaßlichen Sphärenharmonie besteht. Versucht Beethoven einmal, diesen Kosmos wiederzugeben, wird es unter der Hand eine von Revolte, innerer Aggression und Abneigung geprägte Wiedergabe. Öfter errichtet er einen vorgeblich besseren Kosmos nach seinem eigenen Bilde.

? Ist die Ode an die Freude nicht etwas überschwenglich?

! Das Prometheische ist immer überschwenglich – das wird auf die Antwort darauf abgefärbt haben.

? Mir ist die Ode an die Freude ein wenig zu laut, also zu dick aufgetragen.

! Vielleicht, weil Du sie zu oft gehört hast? Ursprünglich verhält sich dies anders. Der erste Eindruck kann nicht anders als der einer erschütternden Schönheit sein. Als Jüngling dachte ich beim ersten Hören: Dass es so etwas Schönes überhaupt gegen kann! Wäre es wirklich so wie Du sagst, dann womöglich deshalb, weil der Komponist den Überschwang selbst brauchte, vielleicht sogar, um sich selbst zu überzeugen: Autosuggestion? Aber dieses Dilettieren im Bereich der Psychologie möchte ich doch besser sogleich wieder abbrechen.

? Es gibt ein Plattencover zu Aufnahmen von Beethovens Symphonien unter dem Dirigat von Leonard Bernstein, das die drei Konterfeis von Napoleon, Beethoven und Bernstein parallelisiert zeigt.

! Vielleicht hat Bernstein dabei selbst ein wenig geschmunzelt. Ich hoffe es. Aber es trifft auch etwas Richtiges: Napoleon, Beethoven und Bernstein sind drei wichtige Gestalten, bei denen Genie auf Dämonie trifft. Auch Bernstein ist eine dämonische Natur gewesen. Bei allen, auch der Dämonie verdankten Erfolge und Triumphen – und teilweise auch beim exzessivem Ausleben seiner problematischen Natur – hat auch er immer im inneren Kampf mit der Wirklichkeit gestanden. Bernstein war ein Getriebener, weil er nicht im Einklang mit der Realität leben konnte oder wollte, dabei aber von einer starken Sehnsucht nach dem irgendwie ganz Anderen beherrscht gewesen ist, das er sicherlich ansatzweise in der Musik gefunden hat. Vermutlich ist ihm das aber nicht genug gewesen. Das alles kann einen schon an Beethoven erinnern, dessen Werke er sehr gerne dirigiert hat – noch lieber freilich die eines späten Nachfolgers, die Gustav Mahlers. ■



Foto: privat

Der Gesprächspartner: **Prof. Dr. Sigmund Bonk**, geboren 1959 in Traunstein in Oberbayern, Studium der Philosophie in München und Oxford, Habilitation 1996, Diakonenweihe 1999, apl. Prof. an der Universität Regensburg seit 2003; seit 2001 im kirchlichen Dienst (Diözese Regensburg); zunächst Stellvertretender Leiter des Seelsorgeamts, dann Direktor des Bildungshauses Schloss Spindlhof. Seit 2014 Direktor des Akademischen Forums Albertus Magnus; Lehraufträge an der Universität Regensburg und im Studium Rudolphinum Regensburg.

Europapolitik ist quasi

Spannendes von Dr. Tim Peters



Dr. Tim Peters (Cs) arbeitet als Beamter für das Europäische Parlament. Cbr Christoph Herbort-von Loeper (B-S), Mitglied der ACADEMIA-Redaktion, hat mit ihm über den Brexit, die Zukunft der EU und das Arbeiten in Brüssel gesprochen.

? *Lieber Cartellbruder, über Monate hat der bevorstehende Brexit die Nachrichten in Europa beherrscht. Jetzt ist der lange befürchtete Austritt Großbritanniens aus der EU vollzogen. Wie ist die Stimmung aktuell in Brüssel?*

! Die meisten hier sind schon traurig und niedergeschlagen. Spätestens seit dem Wahlsieg von Boris Johnson wussten wir, dass der Austritt nun wirklich kommen würde. Durch die vereinbarte Übergangsfrist ist allerdings bislang wenig konkret vom Brexit zu spüren. Das Ganze wird Ende des Jahres wieder auf die Tagesordnung kommen, vor allem, wenn bis dahin kein Abkommen zwischen der EU und Großbritannien geschlossen oder die Übergangsfrist verlängert wurde. Aller Voraussicht nach wird ein Abkommen nicht rechtzeitig verhandelt und ratifiziert werden können, und eine Fristverlängerung will

Großbritannien nicht. Das wird nochmal spannend.

? *Wer leidet dann mehr – die EU oder die Briten?*

! Ich denke, für Großbritannien sind die Risiken größer. Der Anteil seines Handelsvolumens mit der EU ist relativ gesehen höher als der der EU mit den Briten. Obwohl die langfristigen wirtschaftlichen Entwicklungen nach dem Brexit schwer abzusehen sind, vermute ich, dass der Übergang für die Briten daher härter sein dürfte.

heute Innenpolitik

(Cs) über das EU-Parlament
als Arbeitgeber



Foto: imago images/Westend61

? *Wie sieht es in Deinem persönlichen Umfeld aus? Musstest Du Dich von vielen britischen Kollegen verabschieden?*

! Nein, zwar haben die persönlichen Mitarbeiter der ehemaligen britischen EU-Parlamentarier ihre Jobs verloren, aber als EU-Beamte in der Verwaltung des Parlaments oder der Kommission können britische Staatsbürger weiter arbeiten. EU-Beamte sind schließlich bei der EU beschäftigt und nicht im Auftrag ihrer Heimatländer. Der Brexit wird allerdings die persönlichen Karrierechancen von Briten in der EU-Verwal-

tung stark einschränken. Da Englisch die Lingua franca der EU ist, gibt es jedoch weiterhin einen großen Bedarf an Muttersprachlern insbesondere als Übersetzer und Dolmetscher, der von Iren und Maltesern kaum gedeckt werden dürfte. Ich fürchte, dass der Brexit die persönlichen Karrierechancen von Briten mit Blick auf Spitzenämter nicht befördern dürfte.

? *Profitiert Europa nicht davon, dass nun die eher als Bremser geltenden Briten ausgeschieden sind? Jetzt könnte Europa doch mehr Fahrt aufnehmen?*

! Ganz so sehe ich das nicht. Großbritannien war ein besonders starker Bremser, aber in anderen Mitgliedstaaten einschließlich Deutschland ist der Appetit auf immer mehr Integration ebenfalls eingeschränkt. Die Briten hatten ein besonderes Problem mit dem sehr weitgehenden Zugang zu den nationalen Sozialsystemen für alle EU-Bürger. Das ist auch in Deutschland und anderswo ein Problem und hat sich nicht mit dem Brexit erledigt. Auch unter finanziellen Gesichtspunkten wird Deutschland durch den Wegfall der britischen Beiträge mehr zahlen müssen. Und in Sachen einer eher zurückhaltenden,

wirtschaftsnahen Regulierung waren die Briten für uns stets ein guter Partner gegen die eher regulierungsaffinen Südeuropäer.

? *Worin siehst Du jetzt die Hauptaufgaben der EU in den nächsten Jahren?*

! Da stehen zwei Bereiche besonders hervor: zum einen der Klimawandel. Dem muss sich die EU stellen, und der Green Deal der EU-Kommission ist der Versuch, dies zu tun. Es ist allerdings wichtig, hier nicht in Aktivismus zu verfallen und unter dem Siegel des Klimaschutzes mehr Schulden und mehr Regulierung durchzusetzen. Für den Klimaschutz sollten europaweit marktwirtschaftliche und technologieorientierte Lösungsansätze im Vordergrund stehen.

? *Und das zweite Thema ...*

! ... ist ganz klar die Migration. Wenn die EU es nicht schafft, für einen effektiven Schutz ihrer Außengrenzen zu sorgen, werden die EU-skeptischen Populisten von rechts und links das weiter gnadenlos aus-

schlachten. Über kurz oder lang würden einzelne Mitgliedsstaaten wieder ihre Binnengrenzen schließen. Wir würden damit eine große Errungenschaft der EU verlieren.

? *Wie sieht es mit Europas Rolle in der Weltpolitik aus?*

! In einer globalen Sicherheitspolitik braucht Europa mehr Eigenverantwortung und Unabhängigkeit von den USA – ganz abgesehen vom aktuellen Präsidenten. Wenn wir als globale Stimme ernstgenommen werden wollen, müssen wir in Europa gemeinsam einen spürbaren eigenen militärischen Beitrag leisten können. Allein durch gute Worte und Friedensdiplomatie wird uns das nicht gelingen.

? *Also eine gemeinsame europäische Armee?*

! Es ist eine Zukunftsvision, dass das Europaparlament eine EU-Armee in Marsch setzt. Aktuell sehe ich eher als realistische Möglichkeiten, dass wir Europäer militärisch enger zusammenarbeiten, effektiver investieren und Beschaffungen besser abstimmen.

Im belgischen Brüssel haben ein Teil des Europäischen Parlaments und die EU-Kommission ihren Sitz, wobei sich der wichtigere Teil des Parlaments in Straßburg befindet. Im Bild auf der vorangehenden Seite ist das Berlaymont-Gebäude in Brüssel zu sehen, auf diesen Seiten das Parlament in Brüssel. Sie liegen in einem Kilometer Nähe zueinander.



? *Beschaffungen sind ja genau Dein Thema als Referatsleiter in der Finanzverwaltung des Europäischen Parlaments. Was genau sind Deine Aufgaben dort?*

! Ich beschäftige mich mit dem EU-Haushalts- und Vergaberecht und damit, dass dieses vom Parlament eingehalten wird. Da die Vergabe im Parlament dezentral organisiert ist, beraten wir intern, stellen Standarddokumente zur Verfügung und dienen als Informationsbörse.

? *Mit EU-weiten Vergaben oder Ausschreibungen gewinnt man in Deutschland aber in der Regel keinen Publikumspreis.*

! Ja, aber die breiten EU-weiten Ausschreibungen ab gewissen Schwellenwerten sollen bewirken, dass die besten Angebote zu den besten Preisen zum Zuge kommen. Damit dienen wir dem Gebot der Sparsamkeit beim Umgang mit Steuergeldern, und deshalb finde ich den Aufwand durchaus gerechtfertigt.

? *Wie bist Du nach Brüssel gekommen?*

! Ich habe mich im Studium schon sehr für Europa interessiert, ein Auslandsjahr in Frankreich verbracht und während des Referendariats meine Wahlstation bei der EU-Kommission absolviert. Es ist einfach so, dass die EU gesetzgeberisch eine immer größere Rolle spielt und man die Möglichkeit hat, in einem spannenden multinationalen Team mitzugestalten. Nach dem Studium bin ich hier als Jurist für ein US-Unternehmen tätig gewesen, habe dann für den BDI in der Interessenvertretung gearbeitet und wurde schließlich, nachdem ich ein Auswahlverfahren erfolgreich bestanden hatte, als EU-Beamter eingestellt.

? *Wie fühlst Du Dich in Brüssel? Mehr als Deutscher oder mehr als Europäer?*

Ich glaube, dass sich die Interessen Deutschlands und Europas nicht widersprechen, sondern dass sie Hand in Hand gehen. Es geht also nicht um entweder oder. In meiner Generation der Kollegen geht es weniger darum, für oder gegen Europa zu sein, wie das vielleicht früher stärker der Fall war. Europapolitik ist heute quasi Innenpolitik – und da beurteile ich die Politik der EU in Einzelfragen mal positiver und mal skeptischer.

? *Und was würdest Du jungen Menschen empfehlen, wenn sie eine Karriere in Brüssel anstreben?*

! Sie sollten bereits im Studium Auslandserfahrungen gesammelt haben. Fließendes Englisch ist eine Voraussetzung, Französischkenntnisse – wenigstens passiv – sind ebenfalls sehr nützlich. Über ein Praktikum bei der EU, einem Verband oder ähnlichem in Brüssel

EU-WEIT AUSSCHREIBEN: BESTE ANGEBOTE ZU BESTEN PREISEN

erste Kontakte hier an Ort und Stelle zu haben, ist empfehlenswert. Und für CVer kann der Brüsseler Zirkel sehr hilfreich sein. Er ist ein vielfältiger, familiärer Kreis von Cartellbrüdern und guter Anlaufpunkt für Neuankommlinge. Ich selbst bin seit meinem Referendariat aktiv im Zirkel und empfinde ihn fast schon wie eine zweite Familie hier in Brüssel.

? *Mit welchen Fächern hat man die besten Chancen?*

! Fachlich ist die EU-Verwaltung vielfältiger als in Deutschland, Juristen sind nicht so stark vertreten. Im Prinzip hat die EU Bedarf an allen Studienrichtungen, weil ihre Aufgaben so breit gefächert sind. Im Grunde stehen hier jedem Absolventen alle Karrierewege offen, sofern jemand gut Englisch spricht und gern im multinationalen Umfeld arbeitet. ■



Foto: imago images/vienmalidie



Foto: privat

Der Gesprächspartner: **Dr. Tim Peters (Cs)** wurde 1973 in Hamburg geboren und studierte Rechts- und Politikwissenschaften in Dresden, Paris, Berlin und Chemnitz. Seit 1995 ist er Mitglied der KDStV Chursachsen. 2005 wurde er für seine politikwissenschaftliche Arbeit „Der Antifaschismus der PDS aus antiextremistischer Sicht“ promoviert. Seit 2006 arbeitet Cbr Peters in Brüssel, wo er aktuell als Referatsleiter für Haushalts- und Vergaberecht in der Finanzverwaltung des Europäischen Parlaments tätig ist. Ehrenamtlich ist Tim Peters Vorsitzender des CDU-Auslandsverbands Brüssel-Belgien.

Der Westbalkan gehört dazu

NRW-Europaminister Stephan Holthoff-Pförtner (Hr) sieht Möglichkeiten, die EU zu konsolidieren

Wenige Monate vor der Übernahme der EU-Ratspräsidentschaft durch Deutschland steht die Europapolitik vor grundlegenden Herausforderungen. Neben dem Ringen um den internationalen Klimaschutz, um technologische Souveränität und internationalen Einfluss muss die Europäische Union den ersten Austritt eines Mitgliedstaates verkraften, der mit dem Brexit am 31. Januar vollzogen wurde. Mit dem Vereinigten Königreich verlässt ein Staat die Europäische Union, der für Westbindung, Demokratie, Rechtsstaatlichkeit und Weltpolitikfähigkeit steht. In den dunkelsten Stunden

des europäischen Kontinents hat die britische Demokratie für die Freiheit gekämpft und gemeinsam mit den anderen Alliierten Europa von der Diktatur des Nationalsozialismus befreit. Deshalb darf der Abschied Großbritanniens von der EU kein Abschied von Europa sein. (Fortsetzung Seite 34 ►)



Foto: imago images/Imagobroker

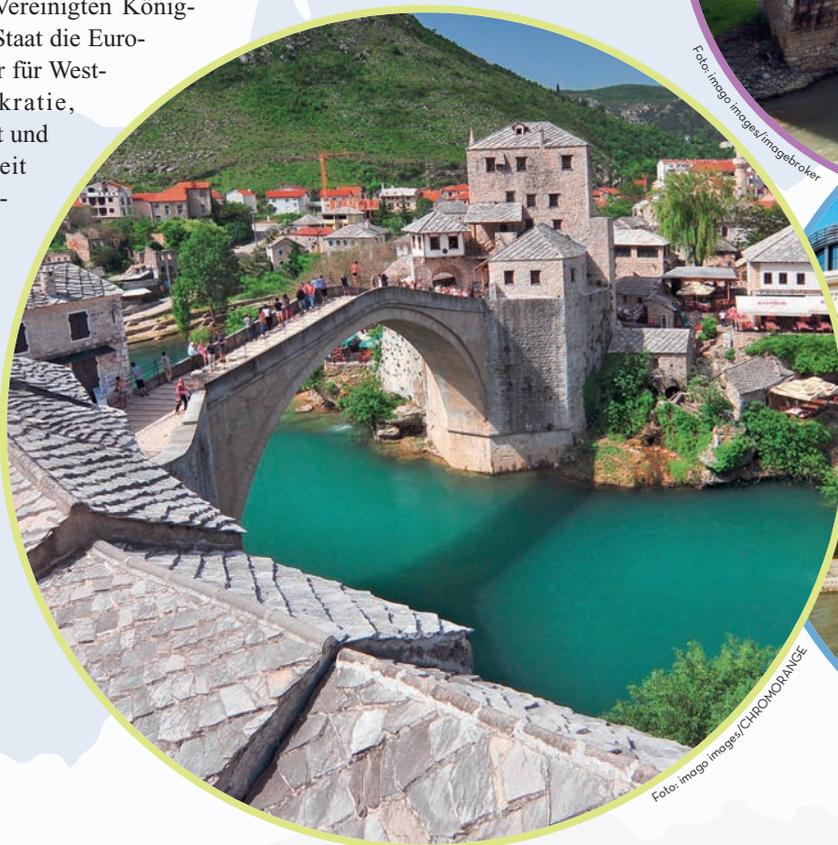


Foto: imago images/CHROMORANGE



Foto: imago images/robertharding



Foto: imago images/ imagebroker



Foto: imago images/Werner Otto



Foto: imago images/ UIG



BOSNIEN-HERZEGOWINA:
Stari most - die Alte Brücke im bosnischen Mostar. Sie wurde nach ihrer Zerstörung durch Serben im Jahr 1995 wiederaufgebaut

KOSOVO:
Terzijski-Brücke, die Schneiderbrücke im osmanischen Stil. Sie befindet sich in Gjakova im Kosovo.

MAZEDONIEN:
Kunstbrücke im makedonischen Skopje, die zu Regierungsgebäuden führt.

MONTENEGRO:
Rijeka Crnojevića mit Brücke über den Crnojević.

ALBANIEN:
Osmanische Steinbogenbrücke Ura e Kadiut über die Lengarica in der Nähe von Permet in Albanien.

SERBIEN:
Donaubrücken im serbischen Novi Sad.

Beim Rosenmontagszug in Düsseldorf war der britische Premierminister Boris Johnson mit abgetrenntem Unterleib nach dem Brexit dargestellt. Schottland als Unterleib zieht es zur EU zurück.



Foto: imago images/imagebroker

AUS DER LETHARGIE IN DIE NEUE VORWÄRTSBEWEGUNG

Die Situation der Europäischen Union ist ähnlich der 2007, als Deutschland zum letzten Mal die EU-Ratspräsidentschaft innehatte. Damals standen die Staaten der EU unter dem Schock der gescheiterten Referenden in Frankreich und in den Niederlanden 2005, mit denen der EU-Verfassungsvertrag politisch gestorben war. Es war zweifellos der wichtigste Erfolg der deutschen Ratspräsidentschaft, aus dieser Lethargie eine neue Vorwärtsbewegung zu schaffen und den Weg für den Vertrag von Lissabon zu ebnen, der im Dezember 2007 unterzeichnet wurde.

Heute besteht die Herausforderung, den Brexit, Europaverdrossenheit, Nationalismus und Abschottungstendenzen in die positive Dynamik eines neuen Aufbruchs für Europa umzukehren. Das Potenzial dafür liegt an dem gegenüberliegenden Ende des Kontinents. Dem Brexit steht der Beitrittswunsch der Westbalkan-Staaten gegenüber. Hier kann die EU ihre historische und geopolitische Bedeutung unter Beweis stellen und neue Stärke entwickeln.

Der Brexit und die EU-Konsolidierung des Westbalkan konfrontieren uns mit grundsätz-

lichen Orientierungsfragen der EU. Wohin soll uns die Entwicklung der europäischen Integration führen? Was ist unsere Erwartung an die EU? Diese Fragen werden in verschiedenen Teilen Europas unterschiedlich beantwortet. Es gibt unterschiedliche Perspektiven, die durch historische Entwicklungen bedingt sind. Eine Perspektive ist die der westeuropäischen Gründerstaaten. Sie sehen die EU vor allem als großes Friedensprojekt. Die europäische Integration führte zu einer Stabilisierung der Demokratien und zur Überwindung alter Feindschaften. Der gemeinsame Markt trug zu wirtschaftlicher Prosperität bei.

Die zweite ist eine mittelosteuropäische Perspektive. Die Bürgerinnen und Bürger der DDR, Polens, Ungarns haben sich Reisefreiheit, Meinungs- und Pressefreiheit, Wahlgeheimnis und Rechtsstaatlichkeit friedlich und mutig erkämpft. Sie haben die Wiedervereinigung Deutschlands und die Einheit Europas ermöglicht. Freiheit und Wohlstand als gleichberechtigte Mitglieder der europäischen Gemeinschaft war ihr Ziel. Dieser Wunsch nach wirklicher Gleichberechtigung existiert bis heute.

Die dritte Perspektive auf die Europäische Union kommt von außen. Es gibt mehrere Staaten, die sich eine Mitgliedschaft in der Europäischen Union wünschen. Das gilt etwa für die Ukraine, aber auch für den Westbalkan. Lange hat man den Balkanländern eine Perspektive versprochen. Die Menschen in den Ländern des Westbalkan sehnen sich

nach dem, was für uns leider viel zu selbstverständlich ist: Freiheit, Rechtsstaatlichkeit, Wohlstand. Für sie ist die EU ein Sehnsuchtsort.

Wie kann man diese drei Perspektiven zusammenführen? Wir müssen uns über die Identität und das Ziel der Europäischen Union einig werden. Wir müssen klären, was in Europa unverhandelbar ist und was Teil des politischen Wettstreits sein kann. Die von EU-Kommissionspräsidentin Ursula von der Leyen einberufene Konferenz zur Zukunft Europas wird ein wichtiger Beitrag sein, eine gemeinsame Vision für Europa zu entwerfen.

Was unverhandelbar ist, ergibt sich aus den Gemeinsamkeiten aller drei europäischen Perspektiven. Das Streben nach stabilen Demokratien, nach Freiheit und Rechtsstaatlichkeit vereinigt sie. Und dazu gehört unabdingbar die Meinungs- und Pressefreiheit. Sie sind für eine Demokratie – wie das Bundesverfassungsgericht sagt – „schlechthin konstitutiv“. Aus all dem ergibt sich auch die Identität, der Kern dessen, was die Europäische Union ausmacht: Unabhängige Gerichte setzen Gesetze als auch die Rechte einzelner durch.

Nach der Gründungsphase der Europäischen Union durch die Montanunion 1951 und die Römischen Verträge 1957, der großen EU-Osterweiterung nach 1989 ist die Konsolidierung des Westbalkans – Serbien, Montenegro, Kosovo, Albanien, Bosnien-Herzegowina und Nordmazedonien – die zweite zentrale Aufgabe der europäischen Gemeinschaft. Das Streben dieser Region nach Europa wurde oft enttäuscht – zuletzt durch die Entscheidung des Europäischen Rates, keine Beitrittsverhandlungen mit Albanien und Nordmazedonien aufzunehmen. Ich halte das für einen historischen Fehler, der korrigiert werden muss. China und Russland oder auch die Türkei stehen bereit, unseren Platz einzunehmen – wirtschaftlich und langfristig auch politisch. Die europäische Konsolidierung des Westbalkan ist für uns mindestens genauso wichtig wie für den Westbalkan selber. Sie ist im ureigenen (sicherheits)politischen und wirtschaftlichen Interesse der ganzen Union. Trotz aller Probleme bei Rechtsstaatlichkeit, Korruption, Rechten von Minderheiten, die ich nicht ignoriere, müssen wir diese Länder, die Teil Europas sind und Europa wollen, an Europa binden. Deshalb brauchen die Länder des Westbalkan eine klare Beitrittsperspektive zur Europäischen Union. Es bleibt



Foto: privat

Der Autor: **Stephan Holthoff-Pförtner (Hr)**, geboren 1948 in Essen, ist Rechtsanwalt, Medienunternehmer und Politiker

(CDU). Als Strafverteidiger wurde er überregional bekannt. Seit 2017 wirkt Cbr Holthoff-Pförtner als Minister für Bundes- und Europaangelegenheiten sowie Internationales des Landes Nordrhein-Westfalen im Kabinett von Ministerpräsident Armin Laschet (Ae).

zu hoffen, dass der Fehler vom Oktober vergangenen Jahres durch die Eröffnung von Beitrittsverhandlungen vom Europäischen Rat schnell korrigiert wird. Damit würde noch nicht der Beitritt beschlossen, sondern eine klare Zusage erteilt, dass wir den Menschen auf dem Westbalkan denselben Anspruch auf Demokratie, Rechtsstaatlichkeit, Frieden und Wohlstand anerkennen, den wir für uns als Europäische Union beanspruchen. Es wäre die Anerkennung der historischen und geographischen Verbundenheit. Es wäre die erforderliche Konsolidierung der EU. ■

KULTUREN ERLEBEN
MENSCHEN BEGEGNEN

-KREUZFAHRT 2020

PORTUGAL-SPANIEN

„Auf dem Douro im äußersten Westen“

Flussreise mit der „Gil Eanes“ auf dem Douro von Porto nach Spanien vom 14.07. bis 21.07.2020

Erleben Sie wunderschöne Urlaubstage bei angenehmen Temperaturen auf der modernen „Gil Eanes“. Porto ist Ausgangspunkt der Flussreise durch die wundervollen Landschaften im Douro-Tal, die über Regua, die Bischofsstadt Lamego und Pinhão nach Barca d'Alva führt. Ein Busesausflug hat die alte spanische Universitätsstadt Salamanca zum Ziel. Besuche auf Landgütern, in Portweinkellereien und ein Fado-Abend ergänzen das Kulturprogramm.

Reiseleitung: Cbr Richard Weiskorn (Ae), EV

Enthaltene Leistungen (Auszug):

- ▶ Linienflug mit Lufthansa ab Frankfurt/M. und München nach Porto und zurück
- ▶ 8-tägige Kreuzfahrt in der gewählten Kabinenkategorie mit Vollpension „plus“ und Getränkepaket an Bord
- ▶ örtliche, deutschsprachige Reiseleitung
- ▶ Fachlich qualifizierte BiR-Reiseleitung
- ▶ Ausflugsprogramm mit Eintrittsgeldern

Reisepreis pro Person ab € 2.295,- (Vorteilspreis) bei Unterbringung in einer Zweibettkabine
Zuschlag Einzelbelegung: € 800,-

Jetzt bestellen!

Persönliche Beratung, Sonderprospekt und Anmeldung: Anthony King
Tel.: 0711/61925-23, E-Mail: anthony.king@biblische-reisen.de

Veranstalter: Biblische Reisen GmbH, Hohenzollernstraße 14, 70178 Stuttgart, www.biblische-reisen.de

Sauerteig ist nicht Mehrheit

Europa bedarf der
christlichen Präsenz
auf allen Ebenen,
keiner Verschwörungsängste

von Dr. h.c. Bernd Posselt MdEP a.D., Präsident der Paneuropa-Union Deutschland

Griechisch, römisch, christlich – dieser Dreiklang formte in der Spätantike die europäische Identität. Kulturell existierte unser Europa mehr als tausend Jahre lang, bevor der erste Nationalstaat entstand. Damit setzte sich inmitten des Ersten Weltkrieges, in dem das alte Europa zerbrach, der französische Dichterstürm und Philosoph Paul Valéry auseinander. In seinem berühmten Essay „Die Krise des Geistes“ zeigte er sich beeindruckt über die von ihm diagnostizierte weltweite Sonderstellung der europäischen Kultur, obwohl unser Kontinent in Wahrheit nur ein „kleines Vorgebirge des asiatischen Festlandes“ sei. Ihre Einzigartigkeit beruhe auf dem Römischen Reich als Rechtsgemeinschaft, auf der griechischen „Methode des Denkens“, dank derer sich die modernen Wissenschaften hätten entwickeln können, sowie auf dem Christentum, das den geistigen Bedürfnissen der Menschen entgegenkomme und der „Einheit des römischen Rechts“ eine „Einheit der Moral“ zur Seite gestellt habe.

Ganz in diesem Sinne betonten die Väter der modernen europäischen Einigungsbewegung – der Gründer der Paneuropa-Union, Richard Graf Coudenhove-Kalergi nach dem Ersten und die katholischen Staatsmänner Robert Schuman (UV), Konrad Adenauer (KV) und Alcide de Gasperi nach dem Zweiten Weltkrieg –, dass Europa keine künstliche Neuerfindung, sondern die Wiederentdeckung einer viel älteren Wirklichkeit sei, die man nach Überwindung des in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts grassierenden Nationalismus nunmehr aus den Trümmern der Nationalstaatlichkeit ausgraben müsse.

Es ist am 9. Mai 70 Jahre her, dass der französische Außenminister Robert Schuman zur Gründung einer Kohle- und Stahl-Gemeinschaft aufrief – eine entscheidende Friedenstat, die im christlichen Geist auf der Versöhnung der angeblichen Erbfeinde Deutschland und Frankreich aufbaute. Schumans Seligsprechungsprozess in Rom ist nunmehr abgeschlossen, weshalb Millionen von Menschen hoffen und beten, dass er, der auch der erste Präsident des Straßburger Europaparlamentes war, nunmehr offiziell zur Ehre der Altäre und damit zum Leitbild eines demokratischen Europa erhoben wird.

In der Anfangsphase der Europäischen Einigung waren vor allem die Angehörigen der weltweiten katholischen Kirche Motoren eines übernationalen Zusammenschlusses. Inzwischen gibt es jedoch Christen verschiedener parteipolitischer Orientierung, die sich aus der Gestaltung Europas zurückziehen. Ursache dafür sind außer begrifflichen Fehlentwicklungen etwa auf den Gebieten Lebensschutz, Ehe und Familie zwei grundlegende Irrtümer, die in manchen kirchlichen Kreisen vorhanden waren oder sind. In den Fünfziger- bis Siebziger-Jahren dominierte oftmals die Vorstellung, Europa sei automatisch das christliche Abendland. Um die Entchristlichung in den verschiedenen Nationalstaaten abzuwehren, müsse man einfach einem Mehr an Europa zum Durchbruch verhelfen. Das aber war eine Illusion, denn das Ganze kann nicht christlicher sein als seine Teile – also als unsere Staaten, unsere Regionen, unsere Dörfer und Städte, unsere Familien und wir selbst. (Fortsetzung Seite 39 ►)

DAS RECHT,
DAS DENKEN
UND EINE
EINHEIT
DER MORAL

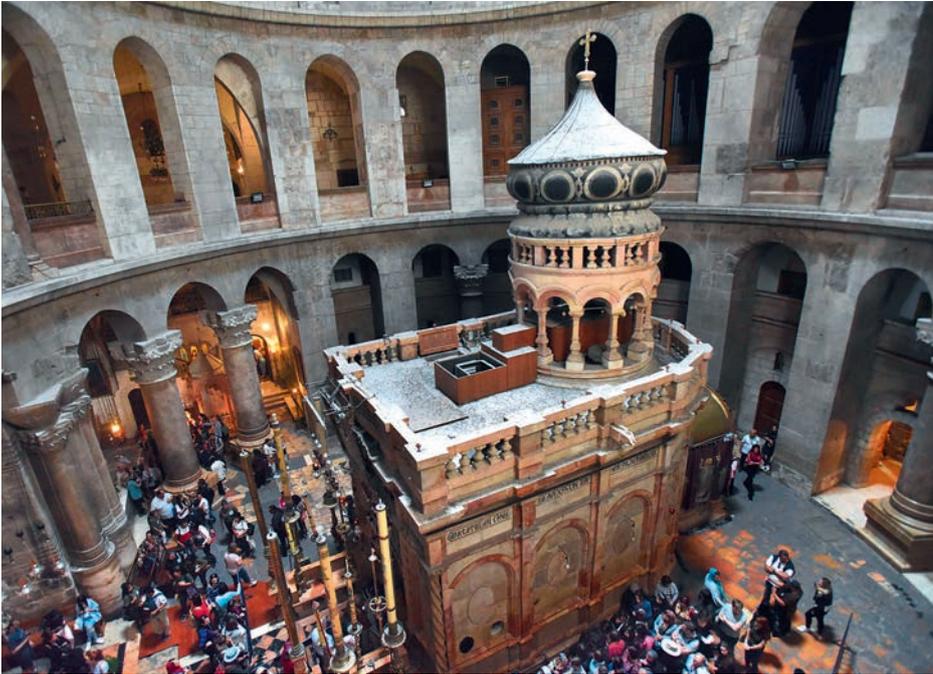


Foto: imago images/epd



Drei Hügel haben Europas Identität geformt: Golgotha in Jerusalem, überwölbt von der Auferstehungskirche, die Akropolis in Athen und das Kapitol in Rom (im Bild: Santa Maria in Aracoeli auf dem Kapitolshügel). Die Hügel symbolisieren Glauben, rationales Denken und römisches Recht.

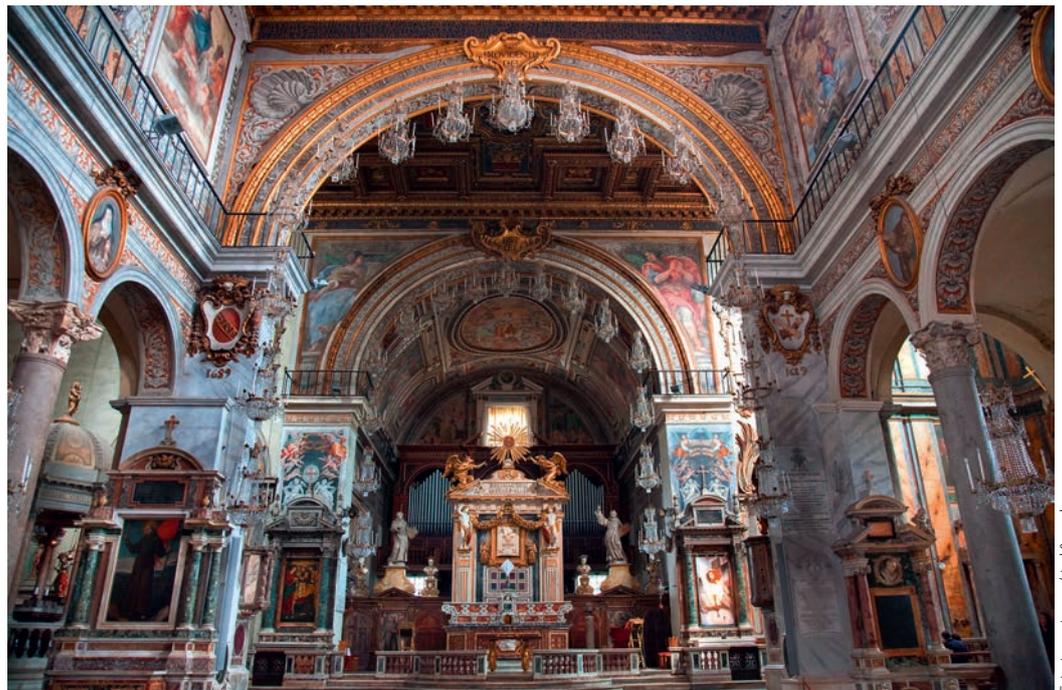


Foto: imago images/stock&people



Foto: imago Images/Design Pics

Heute ist meist das andere Extrem zu hören. Es ist dies die Angst vor der EU als einer großen Entchristlichungs­maschi­nerie, einer gewaltigen anti-christlichen Verschwörung, gegen die es nur helfe, sich auf die Ebene der Nation zurückzuziehen und sich abzuschotten. Je weniger Europa, desto mehr Christentum, so lautet die falsche Devise, die diesen Teil der Christen in Gefahr

bringt, zur politischen Beute von Rechtsex­tre­misten wie AfD, FPÖ oder Rassemblement (bisher Front) National zu werden.

Trotz vieler problematischer Beschlüsse auch auf europäischer Ebene – den entchristlichen Moloch Europa gibt es nicht. Wer wollte im Ernst behaupten, dass Berlin christlicher sei als Straßburg oder Brüssel? In den europäischen Institutionen ringen genauso wie in der Kommune, in der Region oder im Nationalstaat sehr unterschiedliche Kräfte miteinander: nichtchristliche, christliche und auch solche, die den Begriff „christlich“ sehr unterschiedlich interpretieren. Immerhin haben sich bei einer Umfrage der Europäischen Kommission mehr als 80 Prozent der EU-Bürger als Christen bezeich-

BETEN FÜR DIE SELIGSPRECHUNG

net. Wenn nur ein Teil von ihnen sich gestal­ tend in den europäischen Einigungsprozess einbringt, kann dies unserer Demokratie viele positive und prägende christliche Inspira­tionen bescheren. An ihrer Präsenz innerhalb von Parteistrukturen, in den Medien, in der Gesellschaft und in den Kirchen käme kein politisch Verantwortlicher vorbei.

Unsere heutige EU ist trotz vieler Mängel das beste Europa, das es je gab. Dies heißt nicht, dass wir es nicht mit viel Kraft und Klugheit verbessern und weiterentwickeln müssen, gerade was die Bewahrung und Fortentwicklung christlicher Substanz in einem säkularistischen Zeitalter betrifft. Dass wir dazu nicht einmal eine Mehrheit sein müssen, hat Papst Benedikt XVI. (Rup) unter Berufung auf den britischen Geschichtsphilosophen Arnold Toynbee (1889-1975) dargelegt. Das Schicksal großer Kulturen hänge immer wieder von schöpferischen Minderheiten ab: „Die gläubigen Christen sollten sich als eine solche schöpferische Minderheit verstehen und dazu beitragen, dass Europa das Beste seines Erbes neu gewinnt und damit der ganzen Menschheit dient.“

In der Heiligen Schrift findet sich weder eine Aufforderung, eine christliche Mehrheits­gesellschaft herzustellen, noch der Vor­schlag, sich als heiliger Rest irgendwo zurückzuziehen und das Ende der Zeiten abzuwarten. Sauerteig sollen wir Christen sein und das Salz der Erde. Sauerteig und Salz sind unverzichtbar zum Backen von Brot und zum Würzen von Speisen, sie sind aber niemals die Mehrheit unserer Nah­rung. Es geht um jede einzelne Seele und um Triebkräfte für eine humanere Gesell­schaft, für die selbst kleinere Gruppen und einzelne Persönlichkeiten, wenn sie sich entsprechend einsetzen, Entscheidendes bewirken können. ■



Foto: privat

Der Autor: **Bernd Posselt**, 1956 geboren, Zeitungsjournalist, CSU-Politiker, Präsident der Paneuropa-Union Deutsch-

land, Bundesvorsitzender der Sudetendeutschen Landsmannschaft. 1994 bis 2014 Mitglied des Europaparlaments, an dessen Politikbetrieb er weiter einflussreich teilnimmt.

Das jüngste Gebäude des Europarates in Straßburg trägt den Namen „Agora“. Es wurde im April 2008 eingeweiht. Der Europarat hat 2200 Angestellte. Teilweise wirken sie hier in der Agora.

Zu besonderen

Europarat: die treibende Kraft bei der Verrechtlichung



Standards verpflichtet

internationaler Beziehungen

von **Botschafter Dr. Gerhard Jandl (Kb)**



Foto: imago images/Jochem Tiek

Im November dieses Jahres wird die Europäische Menschenrechtskonvention, der wichtigste Vertrag des Europarats, 70 Jahre alt. Im vergangenen Jahr beging der Europarat selbst ebenfalls seinen 70er, die älteste aller Organisationen der europäischen Integration. Was ist das eigentlich, der Europarat? So mag man sich fragen.

Europarat, Europäischer Rat, Rat der Europäischen Union – die Verwirrung mit den europäischen Institutionen ist nicht nur in der Öffentlichkeit groß, auch Insider verheddern sich dann und wann im Gestrüpp der verschiedenen Gremien und ihrer Zuständigkeiten. Durch die überragende Rolle der Europäischen Union ist die Aufmerksamkeit für den Europarat in den vergangenen Jahren in den Hintergrund getreten. Das Wissen um den Europarat, eine eigenständige und von der EU völlig unabhängige internationale Organisation, nimmt ab. Und das, obwohl Deutschland mit Georg Kahn-Ackermann in den 1970er-Jahren den Generalsekretärsposten des Europarats inne hatte, sowie mit Karl Ahrens (SPD) und Leni Fischer (CDU) zweimal die Präsidentschaft seiner Parlamentarischen Versammlung (PV). Unter den Generalsekretären waren mit den Österreichern Franz Karasek (Nc) und Walter Schwimmer (MKV) auch zwei katholische Couleurstudenten zu finden.

„Geboren“ wurde der Europarat 1949, vier Jahre nach dem Zweiten Weltkrieg, aus der Idee heraus, durch einen „engeren Zusammenschluss seiner Mitglieder“ alte Feindschaften zu begraben, neue zu verhindern und die gemeinsamen europäischen Ideale zu fördern. Der Europarat ist damit älter als alle Vorläufer-Organisationen der EU. Die erste davon, die Europäische Gemeinschaft für Kohle und Stahl, wurde erst 1951 gegründet, die Westeuropäische Union (für die Verteidigung) und die Europäische Wirtschafts-

gemeinschaft noch später. Lediglich die NATO ist gleich alt wie der Europarat, aber sie ist keine europäische, sondern eine atlantische Einrichtung. Als Sitz wählte man bewusst das symbolträchtige Straßburg, das im Lauf der vergangenen 350 Jahre nicht weniger als sechsmal zwischen Deutschland und Frankreich wechseln musste.

Ab Anfang der 60er-Jahre umfasste der Europarat alle nicht-diktatorischen Staaten und heute überhaupt alle Staaten des Kontinents, inklusive Russland und die Türkei. Ausnahmen bilden Weißrussland (wegen der dort noch immer angewandten Todesstrafe), der Kosovo (dessen Aufnahmeantrag wohl demnächst zu erwarten ist) und der Vatikanstaat (der aber durch den Heiligen Stuhl als Beobachter vertreten ist).

Verbindlichkeit und Lästigkeit

Die Mission des Europarates liegt in den Kernbereichen Demokratie, Menschenrechte und Rechtsstaatlichkeit, und daneben auf zahlreichen weiteren Politikfeldern wie dem sozialen und wirtschaftlichen Fortschritt, der kulturellen Zusammenarbeit oder der Verbesserung der lokalen Selbstverwaltung. Die Europäische Menschenrechtskonvention EMRK (die eben kein EU-, sondern ein Europaratsvertrag ist) und der Straßburger Menschenrechtsgerichtshof EGMR, an den sich jeder Bürger wenden kann und dessen Urteile für die Mitgliedstaaten verbindlich sind, sind die bekanntesten Erscheinungsformen des zentralen menschenrechtlichen Wirkens. Da die politische Einigung Europas nunmehr in erster Linie von und in der EU vorangetrieben wird, stellt sich die Frage, ob der Europarat überhaupt noch gebraucht wird bzw. was sein über die EU hinausgehender Mehrwert sein kann. (Fortsetzung Seite 42 ►)

Das Spezielle am Europarat: Die Mitgliedstaaten – und zwar alle – haben sich zu ganz besonderen Standards verpflichtet und strengen Überprüfungs- und Monitoring-Mechanismen unterworfen. Diese Standards sind höher und die Mechanismen schärfer als in jeder anderen Weltregion. Neben der EMRK gibt es hier eine Vielzahl von Feldern: vom Verbot der Folter und diskriminierenden Behandlung über die Bekämpfung von Korruption und Geldwäsche bis hin zur Förderung der Gleichbehandlung von Frauen; vom Schutz der Kinderrechte über jenen nationaler und sprachlicher Minderheiten bis hin zur Verhinderung von Menschenhandel und Datenmissbrauch u.v.a.m. Da all dies nicht nur auf Empfehlungen basiert, sondern üblicherweise in verbindliche Konventionen gegossen wird, ist der Europarat die treibende Kraft bei der Verrechtlichung der internationalen Beziehungen. Durch den Beitritt nicht-europäischer Staaten zu seinen Konventionen erzielt er hier eine weit über Europa hinausgehende Normsetzungswirkung.

Diese rechtlichen Verpflichtungen inklusive der zugehörigen Überwachungsmechanismen sind manchen Staaten natürlich lästig. Aber gerade darin besteht der Mehrwert des Europarates: Man unterwirft sich rigorosen Rechtspflichten und ist sich als Staat auch nicht zu gut, sich überprüfen und in aller Öffentlichkeit kritisieren zu lassen, ohne dass man sich auf souveränistische Formeln wie „Das dürft ihr nicht, das fällt unter innere Angelegenheiten“ oder „Ihr dürft nur kontrollieren, wenn wir ausdrücklich zustimmen“ zurückziehen kann.

Würde der Todkranken und Sterbenden

Doch auch die politische Wirkung der nicht rechtsverbindlichen Empfehlungen darf nicht unterschätzt werden. Jüngst stand – im

Zusammenhang mit dem Urteil des Bundesverfassungsgerichts zur Grundrechtskonformität der „geschäftsmäßigen Förderung der Selbsttötung“ – die Empfehlung der Parlamentarischen Versammlung zum „Schutz der Menschenrechte und der Würde der Todkranken und Sterbenden“ wieder in der Aufmerksamkeit. Anders als das Bundesverfassungsgerichtsurteil sieht sie den Schutz des Rechtes auf Selbstbestimmung eines Todkranken nicht in der Zulassung des assistierten Suizids, sondern in dem Sinn, dass niemand gegen seinen Willen medizinisch behandelt oder weiterbehandelt wird. Wie der Hauptautor der Empfehlung, der ÖCVer und Moraltheologe Prof. Dr. Günter Virt (Walth), betont, besteht hier ein großer Unterschied: das Zulassen des Sterbens heißt Verzicht auf medizintechnische Aktivitäten, um der gesamt menschlichen Sterbebegleitung Raum zu geben, sowie Akzeptieren der Endlichkeit menschlichen Lebens. Tötung auf Verlangen hingegen bedeutet Ausübung technischer Verfügungsmacht mit tödlichen Mitteln. Statt den Sterbeprozess zu respektieren, kommt der Tötende dem Tod gewaltsam zuvor. Er übt die letzte Gewalt über Leben und Tod aus. Wer tötet – auch aus Mitleid –, spaltet sich selbst in einen, der helfen will, und einen anderen, der tötet. Ebenso spaltet er den Patienten in einen Teil, dem er aus Mitleid helfen will, und einen Teil, den er umbringt – ein unerträglicher Dualismus im Verständnis der menschlichen Person, sagt Cbr Virt.

Schwierige Mitglieder

Die zweite Besonderheit des Europarats ist, dass er sich eben nicht nur auf die EU-Staaten (samt Beitrittskandidaten) erstreckt, sondern de facto auf ganz Europa inklusive

„schwierige“ Mitglieder wie Russland, Türkei und Kaukasus-Länder. Allerdings herrschte bis vor kurzem eine „russische Krise“: Nach der völkerrechtswidrigen Krim-Annexion hatte die PV den russischen Abgeordneten das Stimmrecht entzogen. Aus Protest zahlt Moskau keinen Mitgliedsbeitrag mehr, was nicht nur statutenwidrig war, sondern auch gravierende Finanzprobleme mit sich brachte und daher keine rechte Feierlaune zum 70. Jahrestag aufkommen ließ. Im letzten Moment konnte eine Lösung über die Wiederzulassung der russischen Parlamentarier gefunden und damit ein „Ruxit“ verhindert werden – auch wenn die Ukraine und die baltischen Staaten den Deal als faulen Kompromiss zugunsten des übermächtigen Kremls kritisieren.

Die bürgerlichste internationale Organisation

Jedenfalls sollte der Europarat in genau jenen Bereichen noch stärker tätig werden, wo er den Staaten im Interesse der Bevölkerung sozusagen lästig fällt. Er sollte sich dabei von der Kritik mancher Staatskanzleien nicht beeindrucken und sich nicht leise machen lassen, gerade nicht in Zeiten des Wiedererstarkens von autoritären Strömungen mancherorts und des häufigeren Ignorierens der Spielregeln durch die Mächtigen gewisser Staaten.

Wenn der Europarat diese Rolle in seinen Kerngebieten Menschenrechte, Demokratie und Rechtsstaatlichkeit wahrnimmt und verstärkt, wenn er lauter und fordernder wird, dann wird er gebraucht. Dann kann er eine entscheidende Rolle für die Entwicklung demokratischerer, partizipativerer Gemeinwesen mit effizientem Rechtssystem und emanzipierter Zivilgesellschaft spielen. Nicht umsonst heißt es treffend, dass es beim Europarat um die Bürger geht, nicht um die Regierungen. Er ist, wenn man so will, die bürgerlichste aller internationalen Organisationen. ■



Foto: privat

Der Autor: **Dr. Gerhard Jandl**, geboren 1962, Jurist und Volkswirt, ist österreichischer Diplomat und derzeit Botschafter beim Europarat in Straßburg. Cbr Dr. Jandl ist urkorporiert bei der KÖStV Kürnberg Wien im ÖCV und trägt die Bänder der KDStV Aenania im CV zu München und der ESTV Robert Schuman Argenterota Straßburg im EKV. Seit 2017 ist er Herausgeber der österreichischen Academia.

Cartellbrüder verschiedener Berufe und Lebensalter beziehen zu zeitaktuellen Themen Stellung. In dieser Ausgabe tut dies Klaus Weber (St).

Die Zukunft der Prinzipien zwischen den Extremen

Die Gesellschaft verändert sich, und entweder wir ändern uns ebenfalls, stellen die Zukunftsfähigkeit unserer Prinzipien heraus, oder wir gehen unter. Der alte Streit zwischen bewahren, reformieren und dem Zeitgeist hinterherlaufen.

Drastische Veränderungen

Im Sommersemester 1910 waren an den deutschen Universitäten insgesamt rund 55.000 Studenten immatrikuliert. Heute studieren so viele wie nie, 2,9 Millionen an deutschen Hochschulen. Die Altersstruktur der Studienanfänger hat sich verändert: Studenten sind derzeit aufgrund kürzerer Schulzeiten und des Wegfalls von Wehr- und Zivildienst viel jünger als früher. Gleichzeitig lässt sich je nach Fach eine hohe Studienabbruchsquote feststellen.

In der Politik verschiebt sich das Parteiengefüge: CDU/CSU und Grüne ringen um den Status der stärksten Partei. Die SPD befindet sich in dramatischem Sinkflug. Extreme Parteien wie die SED-Nachfolgeorganisation „Die Linke“ und „AfD“ haben bzw. gewinnen an Zustimmung.

Konstanz der Prinzipien

Wie bleiben wir vor diesem Hintergrund mit unseren Prinzipien zukunftsfähig? Amicitia, die Freundschaft auf Lebenszeit, mag sich in Umgangsform und Art der Ansprache verändert haben. Aber sie bleibt als Basis unstrittig: Ohne die Freundschaft der Mitglieder einer Verbindung und im Cartellverband, ohne das wertschätzende Miteinander der Generationen, des 17-jährigen Aktiven und des 100-jährigen Alten Herrn, würde die Seele fehlen. Bei Scientia bleibt das alte Spannungsfeld: Reicht es aus, ein Examen abzulegen und im Semesterprogramm wissenschaftliche Vorträge anzubieten? Religio bleibt als klares Bekenntnis zum katholischen Glauben ein Grundpfeiler unseres Wertekanons. Dem egoistischen Menschenbild eines Thomas Hobbes (homo homini lupus) setzen wir das Menschenbild des Thomas von Aquin entgegen.

Patria verpflichtet

Patria galt zunächst als Bekenntnis zu einem einheitlichen deutschen Vaterland. Das Opfer nationalsozialistischer Gewaltherrschaft Cbr Franz Virnich (St) verstand sein Engagement für das Prinzip Patria als Kampf gegen die Willkürherrschaft der NS-Machthaber. Auch Eugen Bolz (Gu), zurecht im CV als Widerstandskämpfer geehrt, hatte dieses Leitbild vor Augen.

Wie fülle ich heute das Prinzip Patria mit zukunftsfähigem Leben? Ist es ausreichend, dass ich mich zu Demokratie und Europa bekenne, oder muss ich aktiv in die Politik einsteigen? Muss ich alle demokratisch gewählten Parteien akzeptieren? In dubiis libertas? Oder findet die Freiheit des Andersdenkenden dort ihre Grenzen, wo sie auf Menschenverachtung stößt?

Den Blick nicht verengen

Der Zusammenbruch der Weimarer Republik und die Installation der NS-Willkürherrschaft wurden durch die Verharmlosung der NSDAP, ein weitgehendes Versagen der bürgerlichen Mitte und durch das Agieren linksextremer Kreise gegen die Weimarer Republik, in einem zynischen Miteinander aus sich sonst bekämpfenden Kommunisten und Nationalsozialisten, mehr als deutlich gefördert und beschleunigt. Als Katholik, überzeugter Europäer und CVer finde ich es unerträglich, dass die AfD mit nationalistischen Äußerungen die Stimmung gegen Ausländer anheizt. Den Blick darf man nicht auf rechts verengen. Wir kennen die Gewaltakte linker Chaoten gegen Cartellbrüder und unsere Verbindungshäuser. Wer sich wie „Die Linke“ Sozialismus auf die SED-Fahne schreibt, eine kommunistische Plattform betreibt, Honecker und Ulbricht verehrt und die Polizei für Gewaltexzesse anlässlich des Hamburger G20-Gipfels verantwortlich macht, darf sich nicht in eine Reihe mit Demokraten stellen.

Unsere Prinzipien sind zukunftsfähig. Sie verpflichten uns, die Stimme zu erheben gegen Hetze und Menschenverachtung von links und rechts. Lasst uns mit Argumenten gegen das Geschichtsvergessen ankämpfen und uns darüber zwischen alt und jung austauschen.



Foto: privat

► Der Autor: Klaus Weber (St) ist Berufsbildungsexperte im Bundesinstitut für Berufsbildung. In unserem Verband wirkte er bis 2017 als Leiter des CV-Hochschulamtes.

Seit 15 Jahren stärkt der Pelkhovenpreis Scientia

Bei Aenania bisher vergeben: 87 Auszeichnungen für Arbeiten von der Sportwissenschaft bis zur Medizin

München. Im vergangenen Januar sind zum 15. Mal auf dem Aenanenhaus die Pelkhovenpreise für herausragende akademische Arbeiten verliehen worden. Bis 2020 sind im Rahmen von 15 musikalisch bereicherten und immer sehr gut besuchten Feiern 87 Preise vom Prof. Linhardt-Verein und der KDSStV Aenania in München vergeben worden. Die Preisgelder wurden vor allem von Aenanen gespendet. Seit 2011 übernimmt auch die Felix Porsch-Johannes Denk-Stiftung jeweils zwei Preise zu 1000 Euro. Ausgezeichnet wurden theologische, juristische, medizinische, geistes- und naturwissenschaftliche, technische und sportwissenschaftliche Habilitations-, Doktor-, Master-, Diplom- sowie Zulassungsarbeiten. Preisträger waren neben Aenanen mit Bestleistung Cartellbrüder und auswärtige Kandidatinnen und Kandidaten mit christlicher Grundeinstellung.

Bei der 15. Preisverleihungsfeier begrüßte Philistersenior Prof. Dr. Hans Pongratz (Ae) die vielen anwesenden Gäste, Damen, Cartell- und Bundesbrüder. Hierauf würdigte der Vorsitzende der Auswahlkommission, Professor Dr. Dr. Peter C. Hartmann (Ae), in seiner Einführung Aenanenprofessoren, die den Jungen als Vorbild dienen können, wie den Botaniker Leopold Kny (Berlin), die Physiker Hermann Themann (Münster), Wulf Steinmann (München), Karl Jacobi

(Berlin), Ernst Maria Rasel (Hannover) und Patrick Windpassinger (Mainz) sowie den Technikprofessor Dieter Spath (Stuttgart), zurzeit Präsident der Deutschen Akademie der Technikwissenschaften (siehe ACADEMIA 6/2019, S. 8-11). Dr. Hartmann hatte die letzten Male berühmte Professoren und Aenanen in den Bereichen Medizin, Geisteswissenschaften bzw. Jura behandelt, deren Leistungen den Aktiven ein Ansporn sein sollen.

Mit den Preisen wurden dieses Mal drei Dissertationen und zwei kleinere Arbeiten ausgezeichnet. Einen Preis erhielt Herr Raphael Hülsbömer für seine über 1600 Seiten umfassende, an der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster im Fach Katholische Theologie (Kirchengeschichte) eingereichte Dissertation mit dem Thema: „Eugenio Pacelli im Spiegel der Bischofseinsetzungen in Deutschland von 1919-1939.“ Sie gibt Einblick in die Bischofsernennungen in Deutschland, die Viten der Bischöfe, die Geschichte der deutschen Konkordate und besonders auch das Wirken Eugenio Pacellis (Tfs) als Nuntius und dann Kardinalstaatssekretär sowie dessen Biographie. Von Doktorvater Prof. Dr. Hubert Wolf (Wf) stammte die Laudatio.

Einen weiteren Preis erhielt Cbr Markus C. Müller (AlgA) für seine an der Ludwig-Maximilians-Universität München im Fach Geschichte eingereichte Dissertation mit dem Thema: „Ein Gelehrter am Münchner Hof. Die Tagebücher des Andreas von Oefe (1706-1780)“ (siehe S. 52). Der Doktorvater und Laudator, Professor Dr. Ferdinand Kramer, hob die Qualität der Dissertation hervor, die sehr quellengesättigt ist und ein umfassendes, tiefgründiges Bild vom Gelehrten Oefe, aber auch vom damaligen Kurbayern und seiner Geistesgeschichte liefert.

EUGENIO PACELLI UND DIE BISCHOFSEINSETZUNGEN

Als weitere Arbeit wurde die von Christine Kreuzer an der LMU München eingereichte Dissertation im Fach Betriebswirtschaft ausgezeichnet mit dem Thema: „Modeling and Measuring Opportunity Recognition Competence in the Context of Vocational Education and Training.“ Ihre Doktorvaterin Prof. Dr. Susanne Weber betonte, die Dissertation, die einem zentralen Thema der beruflichen Aus- und Weiterbildung gewidmet ist, zeige eine gelungene Aufarbeitung wichtiger Bedingungen der gegenwärtigen Aus-

Das Gruppenbild zeigt die Preisträger sowie Laudatoren wie etwa Prof. Dr. Ferdinand Kramer (rechts im Bild). Links Prof. Dr. Hans Pongratz (Ae), Philistersenior. Der Dritte von rechts in der vorderen Reihe ist Prof. Dr. Dr. Peter C. Hartmann (Ae).



Foto: privat



Die Welt wäre ärmer und grauer

von Prof. Dr. Dr. Norbert Gross (Hr)

Der aufgeklärte Mensch muß auch im 21. Jahrhundert nicht nur über eine, sondern über zwei Lieblingszeitungen verfügen, will er nicht nur weit-, sondern dazu auch noch kurzfristig werden. Die Universal- und die Lokalzeitung sind beide zwingend. Ohne örtliche Todesanzeigen, Einbruchs- und ähnliche Ereignisberichte wird auch der schlaueste Zeitgenosse seiner schönen Stadt schnell fremd und bleibt in einer Gastrolle. Ohne die Berichterstattung aus der weiten Welt verkümmert auch das schärfste Adlerauge zu provinziell beschränkter Sicht. Seit meiner Studienzeit greife ich täglich sowohl zur Lokal- wie zur Weltpresse. Für letztere war ausschlaggebend der Rat des Professors an die Drittsemester, für den kleinen Volkswirtschaftsschein brauche man nur die stetige Lektüre des Wirtschaftsteils einer großen Tageszeitung, der „Frankfurter Allgemeinen Zeitung“ (FAZ), und etwas gesunden Menschenverstand. Dass derselbe Professor seine Vorlesungen wie höhere Mathematik aufzog, um damit die Gesetzmäßigkeit wirtschaftlicher Abläufe zu belegen, ließ mich keineswegs an dem Zeitungsrat, wohl aber an der angenommenen mathematischen Folgerichtigkeit zweifeln. Der Rat war goldrichtig. Seit sechs Jahrzehnten vergeht kein Tag, an dem ich nicht die FAZ zur Hand nehme, die Überschriften aller Beiträge darauf prüfe, ob ich diese sofort lese oder zur späteren Lektüre beiseite lege. Immer wieder bin ich von der Breite und Qualität der Beiträge begeistert, die mir den Zutritt auch in bisher fremde Gefilde gestatten und den Blick laufend verfeinern. Die Nachbereitung besteht nicht selten im Sammeln von Ausschnitten, die entweder auf einem stark anwachsenden

Stapel auf bessere Zeiten warten oder sofort als Einlage in ein dazu passendes Buch wandern, und deren Auffinden oft nach Jahren zu dem beglückenden, wenn auch nicht immer zutreffenden Gefühl führt, eine das Buch erweiternde geistige Leistung erbracht zu haben. Nur im Ausland greife ich auf die der FAZ entsprechenden nationalen Tageszeitungen zurück, nicht selten aus allen politischen Lagern, um auf diese Weise den Finger am Puls des Gast- oder Ferienlandes zu haben. All dies kann weder ein Magazin noch eine Online-Ausgabe leisten, die eher Überschriften- oder Hingucker-„Presse“ sind und deren Beiträge weder auf einem Exzerptenstapel noch als Beleg in einem Buch landen dürften, jedenfalls nicht bei mir. Ohne große Tageszeitungen – wie die FAZ – und ohne Lokalzeitung (mit Todesanzeigen etc.) sähe die Welt nicht nur ärmer, sondern zudem auch grauer aus. ■



Foto: privat

INFO

Gedruckte Demokratie

In Zeiten sinkender gedruckter Auflagen stellen Cartellbrüder in diesem Jahr ihre Lieblingszeitung vor. Die Rubrik ist von der Hoffnung getragen, dass Zeitungen in Zeiten schwindender Demokratiehaltigkeit noch etwas zu sagen haben. Anlass war die Aussage eines Cartellbruders, der behauptete, die Neue Zürcher Zeitung sei „der neue Westfunk“. Die Reihe wurde mit diesem Presseorgan begonnen; die „Frankfurter Allgemeine Zeitung“ ist der Fortsetzung würdig. **ven**

bildungspraxis und die Herausstellung neuer notwendiger Forschungsschritte.

Hierauf wurde die Magisterarbeit von Cbr Rolf Husmann (Cp) gewürdigt, die er an der LMU München im Fach Katholische Theologie (Dogmatik) eingereicht hat mit dem Thema: „Naturrecht bei Hobbes und Ratzinger.“ Betreuer und Laudator Prof. Dr. Berttram Stubenrauch unterstrich, dass hier der Naturrechtsbegriff von Ratzinger und Hobbes (1588-1679) verglichen wird. Dabei zeigte sich, dass für Ratzinger die Personalität des Menschen grundlegend korporativ, d. h. kirchlich geprägt sein muss, während „Hobbes gewissermaßen dem profanen Individuum das Wort redet“.

Ferner erhielt Cbr Hubertus-M. Waltermann (Ae) für seine an der Ludwig-Maximilians-Universität München im Fach Betriebswirtschaft eingereichte Masterarbeit einen der Preise. Sein Thema: „What’s so Special about Virtual Reality? An Analysis of Determinants Driving its Uniqueness.“ Laudator Prof. Dr. Mütterlein betonte die Originalität der Arbeit, die sich durch „die tiefgehende Auseinandersetzung mit relevanten theoretischen Vorarbeiten sowie die sehr umfangreiche Datenerhebung und -auswertung“ auszeichnet. Die Feier, an der viel Prominenz, unter anderem der CV-Ratsvorsitzende Dr. Claus-Michael Lommer (R-B1) und CV-Seelsorger Abt em. Winfried Schwab (Fd) teilnahmen, wurde

durch ein Grußwort des Seniors und einen schönen Empfang fortgeführt.

Aenania will durch die Vergabe der Pelkovenpreise seit 2006, die an ihre Tradition des 19. Jahrhunderts anknüpft, das Wissenschaftsprinzip fördern, Bundes- und Cartellbrüder anspornen und sich in der akademischen Öffentlichkeit positiv positionieren. Der Preis hat inzwischen nicht wenig Bekanntheit erlangt, und viele Preisträger haben eine beachtliche Karriere hingelegt. So ist eine polnische Preisträgerin Vizepräsidentin der Universität Breslau und ein Preisträger aus der D.R. Kongo wissenschaftlicher Assistent und Habilitand an der LMU München für Kirchenrecht. **AC**



SPEFUX

Künstlicher Beethoven

Unter den Schätzen des Bonner Beethoven-Hauses befindet sich „Unv 3“ aus der Sammlung Bodmer. Es handelt sich dabei um mit dünner Feder gekritzelte Skizzen der unvollendeten 10. Symphonie in c-Moll/Es-Dur. Beethoven, am 17. Dezember vor 250 Jahren geboren, hat ihnen knappe Erklärungen beigefügt. Auf Blatt 1 des Autographs steht in der Mitte links „harmonie allein“. Nicht die von vielen Verheirateten beneidete Junggesellenseligkeit ist gemeint. Vielmehr plante der Meister an dieser Stelle Bläserstimmen anstatt des sonst so dominanten Gefiedels der Streicher. Auch bedeutet die auf der Rückseite notierte „fuga in B“ keine Flucht in den Burgunder, wiewohl bei der Obduktion des Komponistenleichnams am 28. März 1827 Leberzirrhose festgestellt wurde. Um solche Notate verstehen zu können, braucht es Vorwissen und Unterscheidungsvermögen, Einsicht auch in die Sprach- und Kompositionsgewohnheiten des 18./19. Jahrhunderts, mithin natürliche Intelligenz (NI).

Skeptisch begegnet der Spefux den Verheißungen der sog. Künstlichen Intelligenz (KI). Mit deren Hilfe will nun ein „Expertenteam“ von Programmierern, Musikwissenschaftlern und sonstigen „Forschern“ die Symphonie konstruieren. Wie einst Musiknoten auf Walzwerke von Spieluhren übertragen wurden, sollen jetzt ausgearbeitete Partituren so in Algorithmen verwandelt werden, dass sie imstande sind, von Beethovens Kompositionstechnik zu lernen – bis eine 10. Symphonie in zwei Sätzen herauskommt. Die Uraufführung von 25 Minuten Länge sollte am 28. April in Bonn steigen.

Die bereits konstruierten Teile klingen erbärmlich. Keine KI der Welt wird je kreativ sein. Sie kann nur vorhandenes Material auswerten, neu zusammensetzen, vielleicht potenzieren. Kreativität aber ist etwas anderes. Sie erschafft analog dem Schöpfer des Himmels und der Erde. Der Künstler braucht Technik, Wissen, Erfahrung. Entscheidend ist jedoch, was daraus gerade nicht automatisch folgt: die Invention, die hervorbringt, was weder notwendig noch „zwingend“ plausibel ist. Kunst lebt von NI. (Siehe auch S. 20-27) ■

Junge Akademiker ermutigen

Das Format Fideliter intellegens kombiniert Erkenntnis und Leben

Ottobeuren. Gabriel Macathy (AlgA) hat 2018 an der ersten interdisziplinären Sommerakademie Fideliter intellegens teilgenommen. Im Interview mit Prof. Dr. Veit Neumann (Alm) schildert er Erfahrungen.

❓ **Lieber Cartellbruder, welche Erkenntnisse hast Du bei der Sommerakademie gewonnen?**

! Das Oberthema 2018 war „Die Ordnung der Unordnung und die Unordnung der Ordnung“. Zu diesem Thema haben an den Vormittagen Doktoranden aus den verschiedensten wissenschaftlichen Disziplinen von Kosmologie und Physik über Betriebs- und Volkswirtschaft bis hin zu Jura und Kunstgeschichte teils eigens vorbereitete Referate, teils ihre aktuellen Forschungen vorgetragen. Trotz der Unterschiede der einzelnen Disziplinen, besonders in der Methodik konnte anhand aller Referate herausgearbeitet werden, dass jeder Disziplin eine durch den Menschen erwogene Ordnung zugrunde liegt. Es wird versucht, in der scheinbaren Unordnung der Welt Ordnungsstrukturen nachzu-

weisen oder die Erscheinungen der Welt zumindest in ein zugrunde gelegtes Weltbild einzuordnen.

❓ **Bei Fideliter intellegens geht es nicht nur um die Sachlichkeit der Information, sondern um mehr. Was ist das?**

! In jenen Ordnungen spielt Gott kaum eine Rolle. Deshalb war die Akademie für uns als katholische Nachwuchswissenschaftler die Gelegenheit, einmal der Frage nachzugehen, ob in den modernen Wissenschaften noch Anknüpfungspunkte für unseren Glauben und das Wirken Gottes zu finden sind, seien es die Menschenwürde in den Rechtswissenschaften, die Wirkweisen des Marktes in der Ökologie oder die Ursache des Urknalls in der Kosmologie. Das Bewusstsein des Eingegliedertseins des Menschen in die göttliche Schöpfungsordnung wurde bei den nachmittäglichen geistlichen Impulsen unter der Leitung von Cbr Msgr. Peter von Steinitz (RI) weiter geschärft. Dazwischen gab es auch Gelegenheit zum eigenen stillen Gebet. Damit stand einer Tageshälfte, die der Arbeit,

Bewerbung für die interdisziplinäre Sommerakademie

Ottobeuren. „At the Borders of Life. Origin, Reason and Consequences of Life in a finite World.“ Unter diesem Thema steht die diesjährige interdisziplinäre Sommerakademie Fideliter intellegens. Sie findet vom 19. bis zum 23. August 2020 in der bayerisch-schwäbischen Benediktinerabtei Ottobeuren statt. Die Leitung liegt bei Fbr Thomas Kieslinger und Reinhild E. Bues. Verantwortlicher seitens der CV-Akademie ist Cbr Dr. Markus Müller (AlgA). Die Sommerakademie ist als eine fünftägige Konferenz konzipiert, die den wissenschaftlichen Austausch und die persönliche Spiritualität katholischer Nachwuchswissenschaftler aller Disziplinen fördert. Sie wird von den Nachwuchskräften, die als Referenten fungieren, mit Unterstützung der CV-Akademie organisiert und vom CV-Seelsorger Abt em. Winfried Schwab OSB (Fd) geistlich begleitet. Die diesjährige Akademie widmet sich der Frage nach dem Leben in einem breiten fächerübergreifenden Zugang von der Ökologie über die Physik, Geschichte und Medizin bis hin zu Kunst und Musik. Die Ausschreibung ist einzusehen unter <http://www.fi-akademie.de/>. Die CV-Akademie stellt vier Stipendien für Referenten aus dem CV zur Verfügung, die die Auslagen für die Sommerakademie inklusive Unterkunft- und Verpflegung abdecken. An- und Abreise sind von den Teilnehmern zu übernehmen. Voraussetzung für eine Bewerbung ist ein laufendes oder gerade abgeschlossenes Promotionsprojekt. Die Vortragsvorschläge (Abstract aus maximal 300 Wörtern) und ein tabellarischer Lebenslauf sollen bis spätestens 29. Mai 2020 an thomas.kieslinger@fi-akademie.de geschickt werden. AC



Pauschalierende Verurteilung

Unter der Überschrift „Auffällige Gewalttäter“ gab ACADEMIA in der Ausgabe 1/2020 Cbr Lars Patrick Berg (Gu) MdEP Raum, auf mein „Verbum Peto“ in ACADEMIA 5/2019 zu antworten. Nun erfolgt eine Erwiderung auf seinen „Einwurf“:

Mit Bezug zu dem AfD-Politiker schreibe ich: „Man könnte Cbr Lars Patrick Berg (Gu) MdEP fragen, wen er in seiner Rede auf dem Nominierungsparteitag der AfD am 17.11.18 mit den menschen- und frauenverachtenden Messerstechern und Vergewaltigern meinte.“ Nicht aus dem Zusammenhang gerissen lautet das Zitat: „Europa muss eine Burg sein, die uns beschützt vor menschen- und frauenverachtenden Messerstechern und Vergewaltigern.“ Sind nicht die meisten Flüchtlinge getrieben von Krieg, Hunger und Verfolgung in ihrer Heimat? Kommen nur auffällige Gewalttäter nach Europa? Finden nicht die meisten Vergewaltigungen im privaten Umfeld statt? Die zitierten Worte sind eine pauschalierende Verurteilung

von Ausländern, ausgrenzend, brandmarkend, hetzend. Dies schürt den Hass, der unsere Gesellschaft vergiftet, der Nährboden ist für rechtsradikale Gewalttaten.

Falsch ist im Übrigen Cbr Bergs Aussage von der „illegalen Grenzöffnung durch Bundeskanzlerin Merkel“. Weder war es eine Grenzöffnung – seit dem Schengen-Abkommen waren die Grenzen offen – noch war es ein illegaler Vorgang, wie das EuGH am 26. Juli 2017 festgestellt hat. Die Bundeskanzlerin hat Anfang September 2015 mit ihrem damaligen österreichischen Amtskollegen vereinbart, dass weder Deutschland noch Österreich aus humanitären Gründen ihre Grenzen vor den Tausenden Flüchtlingen verschließen können (alles nachlesbar im Internet mit den Suchbegriffen illegale Grenzöffnung im Faktenfinder der Tagesschau). Frau Merkels Handeln war und ist geleitet von einer christlichen Grundhaltung, im CV würde man sagen, vom Prinzip Religio. **Thomas Lewenberg (GEI)**

der Wissenschaft und dem Verstehen gewidmet war, eine zweite Tageshälfte gegenüber, die dem Gebet, der Religion und dem Glauben gewidmet war. Der Satz „Fideliter intellegens“ drückt genau das aus.

? *Gibt es auch die gesellige Seite? Was läuft Punkto Netzwerken?*

! Nicht nur während der gemeinsamen Mahlzeiten gab es Gelegenheit zum Gedankenaustausch, sondern auch bei nachmittäglichen Spaziergängen zwischen den Einheiten auf dem Philosophenweg. Gelegenheit dazu gab es auch bei den abendlichen Aus-

klängen, teils im Kloster, teils im studentischen Lokal Schnookeloch in der Heidelberger Altstadt. Neben den obligatorischen Gesprächen über Politik, Wetter und Fußball fanden hier allerdings auch sehr persönliche Gespräche darüber statt, welche Rolle der Glaube im eigenen Leben spiele, wie man diesen im Privaten gemeinsam mit Freunden und Familie lebe und vor allem wie man damit einer weithin säkularisierten Umwelt gegenüber trete, der man besonders im beruflichen Bereich unausweichlich begegnet. Bei dieser Tiefe der Gespräche ist es wenig überraschend, dass zahlreiche Kontakte geknüpft wurden. ■



Foto: privat

Der Gesprächspartner: **Gabriel Macathy (AlGA)**, 1990 in Günzburg geboren, Schulausbildung am europaoffenen Dossenberger Gymnasium Günzburg. Das Studium der Rechtswissenschaften an der Universität Augsburg hat Cbr Macathy nach einem Auslandsstudium an der Universität in Oslo mit dem ersten Staatsexamen abgeschlossen. Seit 2016 ist er als Wissenschaftlicher Mitarbeiter bei Prof. Dr. Michael Kort am Lehrstuhl für Arbeits- und Gesellschaftsrecht der Juristischen Fakultät der Universität Augsburg tätig. Cbr Macathy trägt auch das Band der KAV Capitolina Rom.

Bei Vindelicia: Warnung vor Erosion des Rechtsstaats

München. Kürzlich hat der 13. Akademische Neujahrsempfang der KDStV Vindelicia München im Sophiensaal des Bayerischen Landesamtes für Steuern stattgefunden. Vor rund 250 Gästen warnte der ehemalige Präsident des Bundesverfassungsgerichts, Prof. em. Dr. Dres. h.c. Hans-Jürgen Papier, eindringlich vor einer fortschreitenden Erosion des Rechtsstaates in unserem Land. Anhand zahlreicher Beispiele der jüngeren Vergangenheit kritisierte der renommierte Staatsrechtler einen raumgreifenden staatlichen Rechtsungehorsam, der in letzter Konsequenz Freiheit, Sicherheit und Wohlstand gefährde.



Foto: privat

Prof. Papier war von 2002 bis 2010 Präsident des Bundesverfassungsgerichts.

Virtuos begleitet wurde die Veranstaltung vom Gesangsquartett Cantus München. Prof. Dr. Kurt Faltlhauser (Vc), Bayerischer Staatsminister der Finanzen a.D., der die Veranstaltung als Schirmherr dreizehn Jahre lang moderiert hatte, übergab zum Abschluss dieser Zeit das Patronat an den ehemaligen Präsidenten der Technischen Universität München, Prof. Dr. Dr. h.c. mult. Wolfgang A. Herrmann (Vc).

Dr. Michael Winter (F-Rt)

aus der Zeit des realen Sozialismus in der Zeit der Existenz der Sowjetischen Besatzungszone bzw. der Deutschen Demokratischen Republik (1945 bzw. 1949-1989), erwies sich als unrealisierbar, weil weder die kompetenten kirchlichen Autoritäten noch die diesbezüglich befragten Wissenschaftler auch nur einen einzigen Namen nennen konnten.“ Dr. Siegfried Seifert (Bautzen) machte mir das System der DDR deutlich: Sogenannte Abweichler wurden z. B. in das Zuchthaus Bautzen eingeliefert, aber vor ihrem Tod entlassen. Die Katholiken machten nur etwa drei Prozent der Bevölkerung aus. Bisherige Forschungen vermochten keinen Blutzegen zu ermitteln.

„Christliche Glaubenszeugen nicht-katholischer Herkunft werden ,nur dann eher beiläufig erwähnt, wenn sie in ,ökumenischen Gruppen‘ tätig gewesen seien.“

Joachim Kardinal Meisner hatte mich vor einer Vereinnahmung gewarnt. Inhaltlich gibt es trotz der „Ökumene der Märtyrer“ nicht geringe Unterschiede im Martyriumsverständnis, die sich in meinem Artikel „Zum evangelischen Martyrologium des 20. Jahrhunderts“ (Forum Katholische Theologie, 2006) finden. Da wurden mehr als zehn Personen aufgenommen, die sich das Leben nahmen, sogar ohne Gefahr für Leib und Leben, wie z.B. Pfarrer Oskar Brüsewitz. Im Einzelfall wurden sogar aus der Kirche ausgetretene Protestanten aufgenommen. Schließlich fällt das Reinheitsmartyrium aus.

„Der Leser wüsste gern, ob entsprechende Werke für (...) andere Länder Osteuropas, Asiens, Afrikas und Amerikas in Angriff genommen und abgeschlossen worden sind.“

Diese Anfrage wurde bereits in meiner Monographie „Martyrium und Wahrheit. Zeugen Christi im 20. Jahrhundert“ (Weilheim 2005, 6. Auflage 2017) beantwortet. Der Abschnitt „Martyrologien universaler, nationaler und regionaler Provenienz“ behandelt die universalkirchlichen Martyrologien, sodann die aus Europa, Amerika, Afrika, Asien und Ozeanien. Nach 2005 erschienen das rumänische (2007), kroatische (2007), niederländische (2008) und spanische (2013) Martyrologium.

AC

Von Rumänien bis Spanien

Karlsruhe. In der Besprechung der Neuauflage des Martyrologiums in der ACADEMIA 6/2019, S. 18-19, hatte Cbr Prof. Dr. Dr. Norbert Gross (Hr) von drei Fragenkomplexen geschrieben, die offen bleiben. Herausgeber Prälat Prof. Dr. Helmut Moll hat darauf geantwortet:

„Völlig fehlen (...) Namen und Biographien aus der sowjetischen Besatzungszone (1945-1949) bzw. der DDR (1949-1989).“

Prof. Gross verweist auf meine „Theologische Einführung“, in der es heißt: „Eine fünfte Kategorie einzuführen, nämlich die Blutzegen



Rolf van Rienen
Couleurartikelversand

Postfach 101626 • 45416 Mülheim an der Ruhr
Tel.: (0208) 31252 • www.couleur.de E-Mail: info@couleur.de

Unser Angebot umfasst über 70 Zipfelmodelle, Bandknöpfe, Bandschieber, Bandspreizer, Zipfelhalter, Sicherungskettchen für Zipfelhalter, Bandenden, Bandschieber, Zipfelauflösungen/-restaurationen, Couleurbänder (Meterware und auch fertig konfektioniert), Ehrenbänder, 100-Semester-Bänder, Gravurplättchen, Krawattenklemmer in Verbindungsfarben, Kommerzbücher, CV-Liederbücher, CDs mit Studentenliedern, Gästebücher, Bücher über das Korporationsstudententum, Farbnadeln, CV-Nadeln, Brieföffner, Flaschenöffner, Manschettenknöpfe, Couleurringe, Schleifen, Anhänger, Kettchen, Sektzipfelbroschen, Schlägerbroschen, Ohrstecker, Couleur-Schlüsselanhänger, ausgefallene Schlüsselanhänger, Mützen, Stickereien, Landesvaterstickereien, Tönnchen, Cerevise, Fahnen, Aufkleber, Tischwimpel, Pekeschen, Handschuhe, Schärpen, Paradeschläger, Stiefelschäfte, u.v.a.m.

Aus Vechta zu Bavaria nach Berlin

Vechta/Berlin. Kürzlich haben 25 Mitglieder sowie Freunde und Freundinnen des CV-Zirkels Vechta Berlin besucht. Höhepunkte der dreitägigen Reise waren ein Besuch bei Silvia Breher MdB, die Besichtigung von Potsdam und eine Kneipe mit der KDSStV Bavaria Berlin. Das Reiseunternehmen stellte für die Fahrt außerdem den originalen Mannschaftsbus des SV Werder Bremen zur Verfügung, was zu interessierten Blicken anderer Verkehrsteilnehmer führte. Zirkel-Mitglied Prof. Dr. Hans-Peter Meyer (ChT) führte die Gruppe in das Haus der Parlamentarischen Gesellschaft und öffnete weitere Türen. Abends wurde auf dem Haus der Bavaria, der Urverbindung des geschätzten Zirkelbruders Ferdinand Seelhorst, eine unvergessliche Kneipe geschlagen. Zur Stärkung gab es Leberkäs und Kartoffelsalat. Zirkelbruder Boris Büssing, Vorsitzender des CV-Zirkels Vechta, führte kurzweilig durch das Offiz. Die Kontrarian duellierten sich mit Biermimiken, eine lustiger als die andere. Nicht zuletzt der Mitternachtsschrei wird allen in Erinnerung bleiben. **Albert Storcks (PM)**



Fotos: privat

Impression aus dem Werder-Bremen-Bus.



Unter der Kuppel des Reichstags in Berlin.



Auf der Reise ist die Gemeinschaft gewachsen.



KIRCHE UNTERWEGS

Sackgasse oder Schnellstraße?

von Cbr Domkapitular
Prof. Dr. Josef Kreiml (FIP),

Seelsorger der KÖStV
Floriana St. Pölten,
Bischöflicher Beauftragter
für den Synodalen Weg
im Bistum Regensburg



Evangelisierung, das Leitkriterium schlechthin

Der „Synodale Weg“ ist ein Projekt der Deutschen Bischofskonferenz und des Zentralkomitees der deutschen Katholiken. Ende Januar 2020 hat in Frankfurt am Main die erste Synodalversammlung des Synodalen Weges stattgefunden. Diese Versammlung mit ca. 230 Mitgliedern ist das oberste Organ des Projektes Synodaler Weg, das auf zwei Jahre angelegt ist. Weitere drei Synodalversammlungen sollen folgen. In den Zeiten dazwischen werden in vier Foren jeweils ca. 35 Fachleute über bestimmte Themen beraten und Voten ausarbeiten. Einige Bischöfe haben – im Sinne des Briefes von Papst Franziskus „an das pilgernde Volk Gottes in Deutschland“ (29. Juni 2019) – ein fünftes Forum über Evangelisierung und missionarische Pastoral angeregt, das aber nicht etabliert wurde.

Papst Franziskus stellt in seinem Brief eine Erosion des Glaubens fest. Evangelisierung muss für die Kirche das „Leitkriterium schlechthin“ sein. Die größte Versuchung besteht darin zu glauben, eine Lösung der Probleme ausschließlich auf dem Weg der Reform von Strukturen zu erreichen. Der Papst verweist auch auf die Notwendigkeit einer Verbundenheit mit der Weltkirche und einer pastoralen Bekehrung. Das „Empfinden mit der Kirche“ befreit von ideologischen Tendenzen. Immer ist der Blick auf die Heiligen zu richten.

Missionarische Seelsorge: In einem Interview mit der „Herder Korrespondenz“ (Februar 2020) verweist Rainer M. Kardinal Woelki auf die Verantwortung der Bischöfe, die Einheit mit dem Papst und der Weltkirche zu bewahren. Ziel müsse es sein, alle Generationen (und v. a. sich selbst) wieder stärker mit den Grundlagen des Glaubens vertraut zu machen. „Es gibt eine überzeitliche Wahrheit, die in das Evangelium eingeschrieben ist und die ihren positiven Wert für unser Zusammenleben als Gesellschaft zu allen Zeiten behält“ (R. M. Woelki). Der synodale Weg wird gelingen, wenn wir uns an das halten, was uns der Papst mit auf den Weg gegeben hat (Primat der Evangelisierung, Vertiefung der Christusbeziehung). Der radikalste Reformbedarf besteht darin, die Wurzeln des Glaubens deutlicher in den Blick zu nehmen: aus dem Wort Gottes und den Sakramenten leben, die Gesellschaft aus dem Glauben heraus mitgestalten.

Die Glaubenskrise von heute betrifft nicht nur die katholische Kirche, sondern alle christlichen Gemeinschaften. Insofern würden bestimmte strukturelle Veränderungen in der katholischen Kirche an dieser Situation nicht viel ändern – ganz abgesehen davon, dass manches theologisch unmöglich ist, anderes nur auf der Ebene der Weltkirche entschieden werden kann. Heute ist es nicht mehr selbstverständlich, zur Kirche zu gehören. Wir kehren zurück zur Situation der frühen Christenheit, als die persönliche Glaubensentscheidung den Grund für das Wachstum der Kirche gelegt hat. Entscheidend für die Erneuerung von Glaube und Kirche ist eine missionarische Seelsorge (religiöse Bildungsarbeit, Katechese, Jugendpastoral, Leben aus dem Gebet usw.). Wer hat mich zu Christus und zum Glauben geführt? Was würde mir ohne Gott und ohne die Kirche fehlen?

WICHTIGE CV-TERMINE

Liebe Cartellbrüder, wegen des Corona-Virus mussten schon die ersten „runden“ Stiftungsfeste verlegt werden. Deshalb tauchen sie in dieser Zusammenstellung nicht mehr auf. Auch für die „noch“ aufgeführten übernimmt das CV-Sekretariat keine Gewähr!

2020

Mai 2020

Samstag, 16.		Vorortswallfahrt von Münster nach Telgte
Donnerstag, 21. - Sonntag, 23.		100. Stiftungsfest Glückauf-Salia, Clausthal-Z., Festkommers: Samstag
Donnerstag, 21. - Sonntag, 24.		CVV des ÖCV in Tulln, Festkommers: Samstag
Donnerstag, 21. - Sonntag, 24.		100. Stiftungsfest Niedersachsen, Braunschweig, Festkommers: Freitag
Freitag, 29. - Sonntag, 1.6.		100. Stiftungsfest Kaiserpfalz, Aachen Festkommers: Samstag

Juni 2020

Freitag, 5. - Sonntag, 7.		100. Stiftungsfest Saxo-Thuringia, Bochum
Donnerstag, 11. - Sonntag, 14.		134. Cartellversammlung, Regensburg (Fronleichnam)
Donnerstag, 18. - Sonntag, 21.		150. Stiftungsfest Alania Stuttgart Festkommers: Samstag
Donnerstag, 18. - Sonntag, 21.		125. Stiftungsfest Gothia Würzburg Festkommers: Freitag
Samstag, 20.		100. Stiftungsfest CV-Zirkel Bochum-Wattenscheid
Donnerstag, 25. - Sonntag, 28.		50. Stiftungsfest Merowingia, Kaiserslautern Festkommers: Samstag

Juli 2020

Dienstag, 14. - Dienstag, 24.		CV-Fluss-Reise auf dem Douro/Portugal inkl. Verlängerungsreise
-------------------------------	--	--

September 2020

Freitag, 4. - Montag, 9.		174. Generalversammlung des StV, Wil
--------------------------	--	--------------------------------------

Oktober 2020

Samstag, 10.		50. Regionaltag Südost, Würzburg GW
Samstag, 10.		50. Regionaltag West, Aachen
Samstag, 10.		50. Regionaltag Süd, Ae
Samstag, 17.		50. Regionaltag Nord, Osnabrück
Samstag, 24.		50. Regionaltag Südwest, Karlsruhe
Freitag, 23. - Sonntag, 25.		38. Medienseminar mit HSS, Kloster Banz

November 2020

Dienstag, 3.		50. CV-Empfang Stuttgart
--------------	--	--------------------------

Dezember 2020

Freitag, 18. - Sonntag, 20.		121. Thomastag, Nürnberg Festkommers: Samstag
-----------------------------	--	---

2021

Mai 2021

Mittwoch, 12. - Sonntag, 16.		3. Ökumenischer Kirchentag, Frankfurt a.M.
------------------------------	--	--

Maßnahmen gegen das Corona-Virus

Koblenz. Unter der Überschrift „Dem Corona-Virus keine Chance im Verbindungsleben“ hat der Vorsitzende im CV-Rat, Dr. Claus-Michael Lommer (R-BI), auf wichtige Punkte hingewiesen, die das Leben insbesondere auf Verbindungshäusern und bei Verbindungsveranstaltungen betreffen. Sie finden sich ausführlich auf www.cartellverband.de veröffentlicht. Dabei wird auch auf das Absagen von Verbindungsveranstaltungen eingegangen.

Im Folgenden wird nur auf einige maßgebliche Punkte hingewiesen.

- ▶ Wer sich gesundheitlich angegriffen fühlt, sollte das Verbindungshaus meiden. Dies gilt für jegliche Erkrankung, bei der ein geschwächter Organismus einen schweren Krankheitsverlauf erwarten lässt.
- ▶ Abstand soll zu Personen gehalten werden, die gesundheitlich angegriffen sind. Gegebenenfalls ist das Hausrecht wahrzunehmen. Augenscheinlich nicht ganz gesunde Personen sind nicht einzulassen oder des Hauses zu verweisen.
- ▶ Dringend abgeraten wird von Gemeinschaftshandtüchern.
- ▶ Regelmäßiges Desinfizieren ist der Regelfall, nicht zuletzt für die Theke, die Küche, die Gemeinschaftsküche und die Sanitärräume.
- ▶ Zum Desinfizieren: Desinfektionsmittel bzw. hochprozentigen Alkohol (Ethanol-Wassergemische 70 Prozent (V/V), Ethanol-Wassergemische 70 Prozent (V/V), vergällt mit 2-Butanon oder 2-Propanol-Wassergemische 60-80 Prozent (Isopropylalkohol) bzw. Glasreiniger. Die Mittel lassen sich am besten aus Sprühflaschen aufbringen.
- ▶ Nur frisch gespülte Gläser verwenden, Gläserpülmaschine verwenden.
- ▶ Keine Trinkspiele, bei denen ein Glas von mehreren Personen genutzt wird.
- ▶ Nicht anstoßen.



Foto: Pressestelle Bistum Augsburg, Cbr Nicolas Schnoll (GW)

Dr. Bertram Meier (Cp)

Papst Franziskus ernennt Dr. Bertram Meier (Cp) zum Bischof von Augsburg

Augsburg. Papst Franziskus hat Diözesanadministrator Prälat Dr. Bertram Meier (59) zum Bischof von Augsburg ernannt. „Als ich die Nachricht vom Apostolischen Nuntius erhielt, dass Papst Franziskus mich zum Bischof von Augsburg ernannt hat, war ich zunächst überrascht, aber auch erfreut“, sagte Cbr Dr. Bertram Meier. Er sei dem Heiligen Vater sehr dankbar für das Vertrauen, das er mit dieser Wahl sowohl in ihn als auch in die Diözese setze.

„Denn nur gemeinsam bilden wir das pilgernde Volk Gottes. Mein Hauptanliegen wird es sein, der Einheit zu dienen und das Evangelium den Menschen von heute nahezubringen“, betonte der künftige Bischof. Dabei sei er kein Einzelkämpfer. „Wir brauchen einander. Gleichzeitig bitte ich um den Rückenwind des Gebetes, damit ich meinen Dienst, der nicht mir selber gilt, sondern den Gläubigen, mit Freude und überzeugend erfüllen kann.“

ZUNÄCHST
ÜBERRASCHT,
ABER AUCH
ERFREUT

Dass Cbr Dr. Meier in kanonischer Form von seiner Diözese Besitz ergreift, war für den 21. März vorgesehen, wurde aber zusammen mit der Weihe wegen der Krise durch den Corona-Virus verschoben.

Dr. Meier ist Mitglied der KAV Capitolina Rom. Er wurde am 20. Juli 1960 in Buchloe geboren und stammt aus Kaufering, das im Bistum Augsburg liegt.

Nach seinem theologischen Studium in Augsburg und Rom am Päpstlichen Kolleg Germanicum und der Priesterweihe 1985 führte ihn sein Weg an verschiedenste Orte im Bistum Augsburg, wo er als Kaplan, Jugendseelsorger, Hochschulseelsorger, Stadtpfarrer, Dekan

und Regionaldekan wirkte. 1989 wurde er mit einer Arbeit über den Regensburger Bischof Johann Michael Sailer an der Päpstlichen Universität Gregoriana in Rom promoviert. Von 1996 bis 2002 war er für die

Tätigkeit am Vatikanischen Staatssekretariat freigestellt (Leitung der deutschsprachigen Abteilung). Zudem hatte er an der Gregoriana einen Lehrauftrag in Dogmatik und Ökumenischer Theologie und war Vizerektor im Priesterkolleg am Deutschen Friedhof im Vatikan. Auch auf diözesaner Ebene trug er seit 2000 Verantwortung: als Domkapitular und Domdekan, Leiter verschiedener Referate, Bischofsvikar für Ökumene und interreligiösen Dialog, Stellvertretender Generalvikar sowie seit 2014 als Hauptabteilungsleiter in der Verantwortung für das Bischöfliche Seelsorgeamt. Überdiözesan arbeitete und wirkt er in Leitungsaufgaben unter anderem für das Landeskomitee der Katholiken, die Konferenz der Ordensreferenten sowie die Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen (ACK). Am 8. Juli 2019 wurde er vom Domkapitel zum Diözesanadministrator gewählt.

Prälat Dr. Bertram Meier folgt auf Bischof emeritus Dr. Konrad Zdarsa und ist damit der 62. Nachfolger des heiligen Bischofs Ulrich. Der neue Bischof wird einem der ältesten Bistümer Deutschlands vorstehen. Seine Geschichte reicht bis in die Zeit der Römer zurück. Zum Bistum Augsburg gehören mehr als 1,2 Millionen Katholiken. **AC**



Von links: Prof. Dr. h.c. Albert Scharf (Ae), Dr. Markus Christopher Müller (AlgA), Prof. Dr. Ferdinand Kramer, Prof. Dr. Dieter Weiß (Vc).

Max-Spindler-Preis für Dr. Markus C. Müller (AlgA)

München. Dr. Markus Christopher Müller (AlgA) hat den Max-Spindler-Preis für seine Promotion „Ein Gelehrter am Münchener Hof. Die Tagebücher des Andreas Felix von Oefele (1706-1780)“ erhalten. Der Preis wird jährlich überwiegend für landeshistorische Habilitationen oder Dissertationen vergeben. Er ist Teil der Förderung, die der Bayerische Club betreibt. Der Betreuer der Arbeit, Prof. Dr. Ferdinand Kramer, würdigte die Dissertation nicht nur als herausragende Biographie des 18. Jahrhunderts, die auf der Grundlage einer außerordentlich dichten Quellenüberlieferung erarbeitet wurde. Cbr Dr. Müller rekonstruiert zugleich die Familie, die Lebenswelten, das Wirken, die Epoche in München und Bayern sowie das Selbstverständnis und die Selbstinszenierung eines herausragenden Gelehrten an der Nahtstelle von Humanismus und Aufklärung. Die Preisverleihung fand im Münchener Hotel Vier Jahreszeiten statt.

Der Bayerische Club bildete sich in der Zwischenkriegszeit aus zunächst gelegentlichen Treffen von überzeugten Föderalisten und Bewahrern der bayerischen Geschichte und Kultur aus der Beamtenschaft, Kunst, Politik, Wirtschaft und Wissenschaft. Nach der Unterdrückung in der Zeit des Nationalsozialismus stand er länger unter dem Vorsitz des Geschichtsprofessors Cbr Prof. Dr. Max Spindler (Ae) und des Architekten und TU-Präsidenten Prof. Dr. Otto Meitinger. Gegenwärtig wird er von Cbr Prof. Dr. h.c. Albert Scharf (Ae) geleitet. Auf vielfältige Weise wollen die Mitglieder die bayerische Eigenstaatlichkeit und Kultur bewahren und pflegen. Dazu gehört etwa die jährliche Verleihung von Preisen für die besten Abschlussarbeiten bayerischer Gymnasien aus allen Regierungsbezirken, die im Maximilianeum unter der Schirmherrschaft der Landtagspräsidentin erfolgt, sowie der Max-Spindler-Preis. **Prof. Dr. Dieter Weiß (Vc)**

Ich bin kein Sänger

Prof. Dr. Herbert Schambeck (Rd):

„Genau angesehen, wen ich treffen will - und wen nicht“

Kürzlich hat der österreichische Staatsrechtler Prof. Dr. Herbert Schambeck (Rd) seinen 85. Geburtstag begangen.

Er wurde 1934 in Baden bei Wien geboren. Cbr Schambeck hat viele Dinge mit Cartellbrüdern aus Deutschland bewegt, nicht zuletzt mit Prof. Dr. Albert Scharf (Ae) (siehe S. 53). Aus Anlass seines Geburtstags hat Prof. Dr. Veit Neumann (Alm) den renommierten Staatsrechtler im Hotel de France in Wien für ein Interview getroffen.

? *Lieber Cartellbruder Dr. Schambeck, was bedeutet Dir der Cartellverband?*

! Der Cartellverband ist eine Gemeinschaft von Akademikern, die akademische Aufgaben mit dem christlichen Apostolat verbinden.

? *Was wünschst Du dem CV für die nächsten Jahre?*

! Die Verbundenheit von christlichem Apostolat und politischer Verantwortung.

? *Was hat Dich am meisten im CV beeindruckt?*

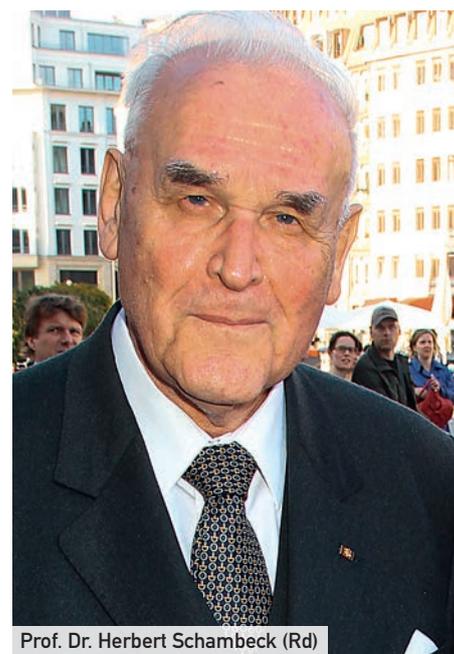
! Die Pluralität an akademischen Studien, verbunden mit dem Bemühen um Menschlichkeit.

? *Lieber Cartellbruder, wie siehst Du Österreich heute?*

! Österreich hat seine Aufgabe in der Mitte Europas im Dialog von West und Ost und Nord und Süd richtig gefunden. Wir haben uns für neutral erklärt, um die Mitmenschlichkeit zum Tragen zu bringen.

? *Wie siehst Du Deutschlands Zukunft?*

! Deutschland hat nach dem Fall der Mauer in großartiger Weise die Vereinigung von West- und Ostdeutschland erreicht. Ich habe einen Großteil meiner Bücher in Berlin bei Duncker & Humblot herausgebracht. Ich war bei allen juristischen Gesellschaften der deut-



Prof. Dr. Herbert Schambeck (Rd)

Foto: picture alliance/Eventpress Herrmann

schen Höchstgerichte eingeladen. Es kommt darauf an, dass man die liberalen und demokratischen Grundrechte zu sozialen und existentiellen Grundrechten weiterentwickelt, die auch den Umweltschutz umfassen.

? *Sieht Österreich Deutschland als zu groß an?*

Bischof Dr. Peter Kohlgraf (St) jetzt Ehrenritter

Mainz. Der Deutsche Orden hat den Mainzer Bischof Cbr Dr. Peter Kohlgraf (St) als Ehrenritter aufgenommen. Chargenabordnungen von Nassovia Darmstadt, Hasso-Rhenania und Rhenania-Moguntia (beide aus Mainz) waren zugegen. Die Investitur nahm der Hochmeister des Deutschen Ordens, Generalabt Frank Bayard, bei einem Pontifikalamt im Mainzer Dom vor. Cbr Bischof Kohlgraf erinnerte an die historischen Verbindungen des Deutschen Ordens mit dem Bistum Mainz. Der von 1729 bis 1732 amtierende Mainzer Erzbischof Franz Ludwig von Pfalz-Neuburg war auch Hochmeister des Deutschen Ordens. **Fritz-Bernhard Stähler (Sx)**



Bischof Dr. Peter Kohlgraf (St) mit dem Hochmeister Generalabt Frank Bayard (rechts).

Foto: privat

! Gar nicht. Deutschland hat den Staat in der Größe wiedergefunden, der seinen Föderalismus und seine Tradition ermöglicht hat. Das Bonner Grundgesetz ist eine Tatsache und ein Glücksfall; insbesondere ist der Gottesbezug beachtenswert.

? Wie siehst Du die Politik in Österreich heute?

! Gut. Sie entspricht dem demokratischen Wahlrecht und führt zu hohen Wahlbeteiligungen. Das Bundesverfassungsgesetz hat eine gute Entwicklung genommen.

? Du warst viel im Ausland unterwegs. 1967 warst Du bereits Gastprofessor in den USA, Dein zweiter Ehrendoktor war der in Washington.

! Wenn ich im Ausland war, habe ich mir jeweils sehr genau angesehen, wen ich treffen will – und wen nicht. Das habe ich bestimmt. In Peking habe ich die Chinesen wissen lassen, dass ich am Sonntag in den römisch-katholischen Gottesdienst gehen möchte. Im Ausland habe ich mich immer um die katholische Kirche gekümmert. Überhaupt habe ich mir jeweils das für mich vorgesehene Programm zeigen lassen, damit ich weiß, wen ich treffen sollte. Ich war immer unabhängig. Den Standpunkt des Heiligen Stuhls habe ich 27 Jahre lang bei der Internationalen Atombehörde vertreten, in Wien, in Rio de Janeiro und auch in Neu Delhi. Bei dieser Gelegenheit habe ich Mutter Teresa in Kalkutta besucht und Spenden aus sieben ÖVP-geführten Bundesländern gebracht. Übrigens habe ich für die Kirche bei Duncker & Humblot alle Vorträge und Vorlesungen von

Kardinalstaatssekretär Agostino Casaroli im Einvernehmen mit dem Staatssekretariat in deutscher Übersetzung herausgegeben.

? Kardinal Casaroli war allerdings nicht immer ganz unumstritten.

! Entschuldige bitte, er war anerkannt. Mich hat das Staatssekretariat immer wieder eingeladen, die päpstlichen Lehräußerungen aus staatsrechtlicher und rechtsphilosophischer Sicht zu kommentieren. Es gibt daher von mir eine sehr große Zahl Abhandlungen. Es gibt Juristen, die Gutachten nur schreiben, um Geld zu verdienen. Ich aber habe es

immer getan, um die Kirche zu unterstützen. Ich habe dafür wie überhaupt bei allen meinen Vorträgen kein Geld genommen. Ich bin kein Sänger.

? Es wurde behauptet, Du habest maßgeblichen Einfluss im Vatikan bei Personalentscheidungen.

! Aufgrund meiner Funktionen im Vatikan haben sie öfter gestreut, ich würde mich bei Bischofsernennungen einmischen. Das ist unwahr. Ich habe mich nie in Personalangelegenheiten der katholischen Kirche eingemischt. ■

Prof. Albert Scharf (Ae) 85

München. Ende des vergangenen Jahres, am 28. Dezember, hat Cbr Prof. Dr. h.c. Albert Scharf seinen 85. Geburtstag begangen (siehe Bild gegenüber oben). Er wurde 1934 in München geboren. Von 1990 bis 2002 war er Intendant des Bayerischen Rundfunks. Aber auch darüber hinaus hat er eine erhebliche gesellschaftliche Wirksamkeit erzielt, wie es seine Urverbindung, die KDStV Aenania, von ihren Mitgliedern erwartet. 1954 war er dort recipiert worden. Von 1965 bis 1967 war Prof. Scharf auch als Chefredakteur der ACADEMIA tätig. Scharf studierte Jura, Geschichte und Philosophie an der Ludwig-Maximilians-Universität München. Seinen beruflichen Weg begann er im Bayerischen Finanzministerium. 1966 wurde er Juristischer Direktor des Bayerischen Rundfunks. Unter seiner Intendanz wurden

im Hörfunk der Nachrichtenkanal B5 aktuell sowie im Fernsehen der Bildungskanal BR-alpha eingerichtet. Weitere Ämter in der deutschen und europäischen Medienlandschaft kamen auf ihn zu: Vorsitz der ARD (1995-97), Präsidentschaft der Europäischen Rundfunkunion (EBU), ARD-Vertretung im EBU-Verwaltungsrat. Er wirkte als Präsident und Rektor (1996-2003) der Münchener Hochschule für Fernsehen und Film sowie als Vorsitzender des Kuratoriums der LMU, um nur einige Felder zu nennen. Heute lebt Cbr Scharf in München und im Burgund. Er erhielt den Romano-Guardini-Preis der Katholischen Akademie in Bayern sowie den Bayerischen Verdienstorden. 2006 wurde Prof. A. Scharf von Papst Benedikt XVI. (Rup) zum Berater des Vatikanischen Medienrates ernannt. **ven**

Warum ich CVer geworden bin

„Geh mal nach Würzburg, du wirst es nicht bereuen.“ Das sagte mein Zahnarzt nach meinem Abitur, als ich ohne Zwangsverschiebung der ZVS vor der Wahl stand, Rechtswissenschaften in Mainz oder in Würzburg zu studieren. Vor meinem Studium und meiner Entscheidung für den Studienort habe ich noch ein Praktikum in der Kornbrennerei Berentzen in Haselünne absolviert, ohne zu wissen, dass die Brüder und Chefs Friedrich und Dr. Hans Berentzen einmal meine Cartellbrüder sein werden. Die Werbemelodie von Berentzen war übrigens die Melodie des urstudentischen Cantus „Gaudeamus igitur“. Der Berentzen-Appel fiel auch nicht weit vom cartellbrüderlichen Stamm.

Ein Schulfreund und späterer Cartellbruder stellte mir zwei Jahre hintereinander beim traditionellen Weihnachtsturmsingen in meinem Heimatort Ankum bei Osnabrück die Frage, ob ich schon CV-Verbindungen besucht hätte. Um weiteren diesbezüglichen Fragen zuvorzukommen, habe ich mich, neugierig wie ich als Jurist bin, ab Januar 1987 auf die Socken gemacht und sämtliche CV-Häuser Würzburgs erkundet. Das Ergebnis ließ nicht lange auf sich warten. Im Sommersemester 1987 wurde ich bei meiner Favoritin, der KDStV Cheruscia zu Würzburg, recipiert. Ich habe es bis heute nicht bereut, CVer zu sein. Mich hat es von Anfang an und bis heute fasziniert und auch immer wieder tief berührt, generationen- und fächerübergreifend neue Kontakte zu knüpfen und zu pflegen. Es ist ein gutes Gefühl, in jeder Studienstadt und in jeder Region einen Hafen zu haben, wo man ankern kann. Wo auch immer: Der CV ist bereits da.

Die ersten Aktivenfahrten führten mich nach Köln, Aachen, Freiburg, München und Paderborn, wo ich die Gastfreundschaft von mir bis dato unbekanntem Bundes- und Cartellbrüdern genießen durfte. Die dortigen guttuenden und überwiegend fröhlichen Begegnungen und Erfahrungen wären einen gesonderten Bericht wert. Zurück in Würzburg hieß es zur Studienzeit und auch heute noch beim Ankommen getreu dem wunderbaren Cantus: „Würzburgs Zauber packt uns wieder und macht uns die Herzen weit.“ Durch die altvertrauten Gassen, wie es in dem Lied weiter heißt, fand ich übrigens immer wieder zu Fuß, aber bergaufwärts, den Weg in meine Studentenbude zurück. Heute halte ich es bequemer. Ein Biername wurde mir gleich zu Beginn meiner Aktivenzeit verpasst,

als ein Bundesbruder nach meiner Herkunft fragte: aus der Nähe von Osnabrück im Teutoburger Wald. „Ab heute heißt du Teut.“ Das hat sich bewahrt und erhalten, worauf ich stolz bin.

Seit 1993 befinde ich mich beruflich in Nürnberg. Es ist für mich nur konsequent, mich im CV-Zirkel Nürnberg, Fürth und Umgebung zu engagieren, als dessen Stellvertretender Vorsitzender ich wirke. Hier bringe ich mich gerne in die Vorbereitung und Durchführung des im CV in der Adventszeit einzigartigen Thomastagkommerses ein. Die Nähe von Nürnberg zu Würzburg hat mir auch die Entscheidung erleichtert, Aufgaben im Philistervorstand und in den Vereinen der Verbindung zu übernehmen. Aktuell bin ich Vorsitzender des Hausbauvereins Cherusciae. Seit gefühlten 20 Jahren begeben sich Anfang des Jahres mit Bundes- und Cartellbrüdern zu Einkehrtagen in die Benediktinerabtei Münsterschwarzach, wo wir von Freitag bis Sonntag geistlich begleitet werden und uns nebenbei dem Prinzip Amicitia und der Geselligkeit hingeben.

Der eingangs zitierte ratgebende Zahnarzt, der die Wahl meines Studienortes ansprach, war ein Bundesbruder der Cheruscia Würzburg (der nun verstorben ist); was ich aber erst nach meiner Reception bei einem ersten Blick in das Mitgliederverzeichnis bemerkte.

Dass ich die Wahl des Studienortes Würzburg überdies nicht bereuen sollte, zeigt sich auch an dem weiteren glücklichen Umstand, dass ich dort meine aus Ostfriesland stammende Ehefrau Renate kennen gelernt habe.

Anhänger des 1. FC Nürnberg, zu denen ich mich zähle, werden in guten wie in schlechten Zeiten des Clubs mit dem Satz zitiert: „Ich bereue diese Liebe nicht.“ Diesen Satz kann ich in vollem Umfang auf den CV übertragen.

► **Der Autor: Martin Wernke vulgo Teut, 1963 geboren, hat in Würzburg Jura studiert. Er kommt aus Ankum bei Osnabrück und wurde 1987 bei der KDStV Cheruscia Würzburg recipiert. Seit 1993 als Jurist in Nürnberg tätig, ist er Stellvertretender Vorsitzender des CV-Zirkels Nürnberg, Fürth und Umgebung, Vorsitzender des Hausbauvereins Cherusciae. Anhänger des 1. FC Nürnberg („Glubberer“), Bandinhaber der KDStV Tuiskonia München.**



Foto: privat

Martin Wernke (ChW)

Angst um die Zukunft der Erde

Zu dem Meinungsbeitrag „Von der schwäbischen Oma“ von Cbr Armin Martin Hofbauer (Rup) in der ACADEMIA 1/2020, S. 6:

Cbr Armin Martin Hofbauer (Rup) schreibt: „Es kann so bequem sein, auf die anderen zu schimpfen.“ Es kann so bequem sein, sich in seiner gewohnten Kuschelecke gemütlich einzurichten und die Hände in den Schoß zu legen. Gewiss, es ist nicht einfach, mit dem Thema „Klimakrise“ und vor allem mit „Greta Thunberg“ angemessen umzugehen. Aber im Unterschied zu vielen Politikern, Unternehmern etc. werden diese jungen Leute aktiv. Und was machen sie? Sie fordern die Politiker auf, endlich auf die Klimawissenschaftler zu hören und zu handeln. Angesichts allein des Zögerns der Bundesregierung bei der Umsetzung des Energiewende-Gesetzes aus dem Jahr 2010 und auch weltweit, kann ich das gut verstehen. Und sie tun das äußerst erfolgreich. Millionen gehen weltweit dafür auf die Straße. Auch die christlichen Kirchen und selbst unser Papst haben sich den Appellen angeschlossen. Vor diesem Hintergrund möchte ich Cbr Armin Hofbauer (ohne ihm zu nahe treten zu wollen!) zurufen: si tacuisses (Wenn Du doch geschwiegen hättest). Ich habe selten eine hilflosere Argumentation gegen diese Jugendbewegung gesehen. Nein, die ältere Generation hat eben keinen Erfahrungsschatz im Umgang mit der aktuellen Klimakrise. Und ja, ich glaube, dass diese Jugendlichen in ihrer Angst um die Zukunft dieser Erde über ein besseres moralisches Gerüst verfügen als z. B. Großkonzerne, Großaktionäre etc.

Rainer Lichius (Sch)

Spitze der Bundesrepublik Österreich

Zu dem Interview mit Dr. Gerhard Hartmann (Baj) „Wenn das Bild in der Geschichte schwankt“ in der ACADEMIA 1/2020, S. 56-57:

Mit großem Genuss und bedeutendem Erkenntnisgewinn lese ich die couleur-historischen Bücher von Cbr Dr. Gerhard Hartmann v/o Heno (Baj). Trotzdem vermisse ich häufig den Blick über den Tellerrand auf die anderen (katholischen, christlichen...) Korporationen. Seine Feststellung „So hatte der CV in Österreich in der ‚schwarzen Reichshälfte‘ lange Zeit eine Monopolstellung bei der Elitenrekrutierung“ ignoriert den noch viel größeren Beitrag der MKV-Verbindungen für politische Spitzenfunktionen. Uno-Generalsekretär Dr. Kurt Waldheim v/o Armin (1918-2007), Gründungsfuchs der Comagena Tulln, zwei Amtsperioden hindurch (1971-1981) der erste Mann der Weltorganisation, war später während einer Amtsperiode (1986-1992) Bundespräsident, unmittelbar nach Dr. Rudolf Kirchschläger v/o Thonar (1915-2000), der von 1974 bis 1986 an der Spitze der Bundesrepublik Österreich stand. Kirchschläger war Urphilister der Waldmark Horn (u.a. Senior des 25. Stiftungsfestes). 18 Jahre hindurch war also der erste Mann im Staate ein Urmitglied einer MKV-Korporation. Auch der einzige korporierte EU-Kommissar (für Landwirtschaft), Dr. Franz Fischler v/o Zapfen (geboren 1946), 1993 bis 2003 im Amt, ist Urmitglied der Sternkorona Hall in Tirol. Alle Genannten waren bei keiner Hochschulverbindung aktiv. Waldheim erhielt als 74-Jähriger das Ehrenband der Welfia Klosterneuburg (1992), Fischler mit 51 Jahren das der Mercuria Wien (1997). Solch geballte Politprominenz auf nationaler, europäischer und globaler Ebene hat kein anderer couleurstudenten-

scher Verband aufzuweisen, die charakterliche und weltanschauliche Prägung zum Einsatz für Volk und Vaterland schon in der Pubertät ist durch nichts zu ersetzen.

Mag. Heinrich Kolussi v/o Dr. Tacitus (F-B)

Viele Häuptlinge, wenige Indianer

Zu der Amazonas-Synode, die vor wenigen Wochen abgehalten wurde, erreichte die Redaktion eine Zuschrift:

Die katholische Kirche befindet sich in einer tiefen Krise. Ein sichtbares Zeichen dafür ist die rapide sinkende Zahl der Gläubigen und Priester. Während „unten“ aus drei, vier oder fünf Gemeinden neue Großpfarreien gebildet werden, in denen die wenigen Geistlichen bis zur Erschöpfung beansprucht werden, ändert sich „oben“, auf Bistumsebene, überhaupt nichts: 27 Bistümer mit ihren Bischöfen, Weihbischöfen, Generalvikaren, Domkapitularen und dem ganzen dazu gehörenden bürokratischen Apparat existieren weiter, als ob alles noch in bester Ordnung sei. Weil ich seinerzeit in Duisburg-Hamborn wohnte, erinnere ich mich noch gut daran, wie wir dortigen Katholiken mit aller Prachtentfaltung der damaligen Ecclesia triumphans von Münster in das neue Bistum Essen transferiert wurden. Wie sich in wenigen Jahrzehnten die Zeiten geändert haben, sieht man auch daran, dass der erste Oberhirte des neuen Ruhrbistums, Cbr Franz Hengsbach (Hr), sich aus Verbundenheit mit dem Bergbau ein Stück Kohle in seinen Bischofsring einarbeiten ließ. Heutzutage würde er dafür möglicherweise im Westdeutschen Rundfunk als „Umweltsau“ beschimpft. Inzwischen erweist sich das Bistum Essen als so überflüssig wie manches andere (Mini)Bistum. Angesichts dessen kommen einem der britische Soziologe und Spötter Northcote Parkinson und sein „Parkinsons Gesetz“ in den Sinn, der vor vielen Jahren die These aufgestellt hat, dass Großorganisationen mit Schwundproblemen dazu neigen, trotz allem ihre administrativen Wasserköpfe unverändert zu lassen. Eines seiner Beispiele: Obwohl Großbritannien nach dem Zweiten Weltkrieg seine Flotte und deren Mannschaftsbestand radikal verkleinerte, blieb die Zahl der Admirale gleich. An Parkinson fühlte ich mich erinnert, als vor kurzem die Amazonas-Synode in Rom stattfand, die sich mit dem erschreckenden Priestermangel in der dortigen Region befasste. Wie man der Presse entnehmen konnte, waren zu der Synode sage und schreibe 113 Bischöfe aus dem Amazonasgebiet eingeflogen. Man konnte daraus zumindest den Schluss ziehen, dass es dort zwar einen Priestermangel, aber gottlob noch keinen Bischofsmangel gibt. Mich wundert, dass über dieses Thema offenbar bisher weder in Bischofskonferenzen noch in der Kirchenpresse oder beim Synodalen Weg gesprochen wurde. Muss es erst soweit kommen, dass es im Klerus nur noch Häuptlinge und keine Indianer mehr gibt? Oder werden demnächst die (leider) nur noch wenigen Kandidaten für das Priesteramt nach ihrem Studium direkt zu Bischöfen geweiht? Ich meine, es handelte sich um ein Problem, das in der ACADEMIA einmal behandelt werden könnte, vielleicht durch einen der vielen Bischöfe, die Mitglieder in einer Verbindung des CV sind.

Othmar Kalthoff (St)



Den als nutzen Braunkohlekraftwerken winken

von Prof. Dr. Heribert Offermanns (Ks)

Die ausgedehnten Buschfeuer in Australien und die Waldbrände im Amazonasgebiet sind eine riesige Katastrophe und ein gewaltiger Rückschlag bei dem Bemühen, den Eintrag von Kohlendioxid einzudämmen. Kohlendioxid ist nach Einschätzung des International Panel on Climate Change (IPCC) das wesentliche Treibhausgas (THG). Die Wälder als grüne Lungen binden Kohlendioxid (CO₂) in der irdischen Atmosphäre und spenden Sauerstoff (O₂). Waldbrände sind doppelt gefährlich, denn sie produzieren CO₂ und liefern kein O₂ mehr. Die Sorge, insbesondere der jungen Generation („Fridays for Future“-Bewegung) ist verständlich und lobenswert. Die Demonstrationen dürfen aber nicht Rückenwind für falsche Konzepte sein. Die Kinder- und Jugendinitiative Plant-for-the-Planet des jungen Felix Finkbeiner, die weltweit fast 15 Milliarden Bäume pflanzte, ist großartig, aber nicht einmal ein Tropfen auf den heißen Stein. Deutsche Wissenschaftler und Ingenieure haben in Generationen an vorderster Stelle Technologien (Kohlekraftwerke, Automobile, Hüttenwerke u.a.) entwickelt, die Abgase produzieren. Jetzt müssen wir als Technologie-Nation Vorreiter beim Einsparen von fossilen Rohstoffen und von Energie sowie bei der Vermeidung bzw. Eindämmung, insbesondere aber auch Nutzung der Abgase, speziell des CO₂ sein.

Foto: imago images/Jochem Tack

Klimakiller Rohstoff

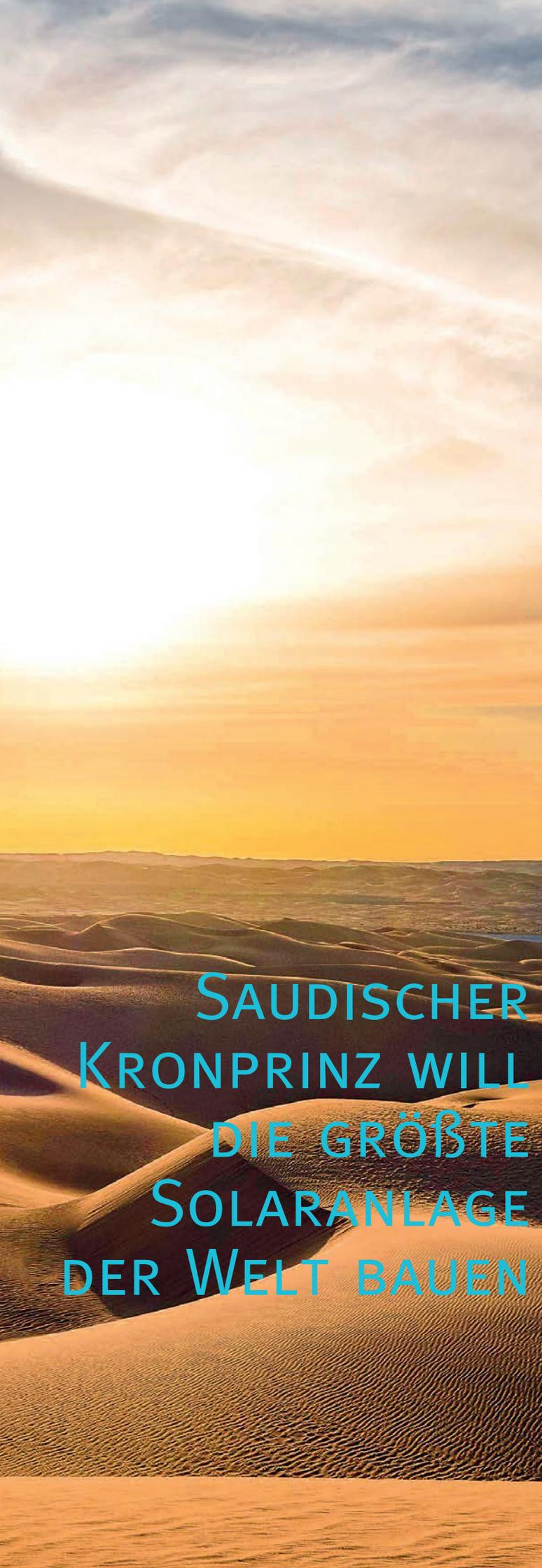
Beim Wandel von
in grüne Kraftwerke
mehrere Vorteile

Wir können in Deutschland und Europa mit noch so vielen Subventionen, Investitionen in erneuerbare Energien zur Nutzung von Sonne und Wind, Stromspeichern und Stromtrassen und für den Verbraucher teureren Maßnahmen vergleichsweise wenig CO₂ einsparen. Hunderte Milliarden gehen in aufwendigen Projekten verloren. Weltweit sind 1400 Kohlekraftwerke in Planung, 140 bereits im Bau. Zukunftsforscher Franz Josef Radermacher fordert, das Thema global anzugehen und die richtigen Stellschrauben zu identifizieren. Er schlägt als Königsweg die Methanol-Technologie vor. Diese Technologie wurde visionär von Friedrich Asinger an der RWTH Aachen aufgezeigt und von Nobelpreisträger George A. Olah vom Loker Hydrocarbon Research Institute in den USA aufgegriffen und weiterentwickelt. (Fortsetzung Seite 58 ►)

NACHLESE(N)

Offermanns, Heribert (Ks), Plass, Ludolf, Radermacher, Franz Josef: „Grüne“ Methanol-Technologie: Königsweg statt Irrweg, Naturwissenschaftliche Rundschau 73 (2020) 1 (besonders die dort angeführte Literatur).





Unter Methanol-Technologie verstehen wir die Gesamtheit aller Maßnahmen, um aus CO_2 aus Abgasen oder ultimativ aus der Luft und Wasserstoff auf Basis erneuerbarer Energien Methanol, einen Energie- und Chemierohstoff sowie Treibstoff, zu gewinnen. Wasserlösliches Methanol ist ein Speicher- und Transportmedium auch für Strom aus erneuerbaren Energien. Methanol kann Erdgas und Erdöl nahtlos ersetzen. Alle wesentlichen Schritte dieser Technologie, die das THG (CO_2) als Kohlenstoff-Quelle („C-Quelle“) nutzen, sind erprobt und werden in Pilotanlagen betrieben; z.B. in den Projekten „carbon 2 chem“ unter Federführung von Thyssenkrupp in Duisburg und „MefCO₂“ („methanol fuel from CO₂“) am RWE-Standort Niederaußem. Aber die chemische Großindustrie ist hier sehr zaghaft.

Eine Weiterentwicklung der klassischen Methanol-Technologie ist die Kombination mit der „oxyfuel“-Technologie, die die Firma Vattenfall im Kraftwerk Schwarze Pumpe in der Lausitz erprobte. Dabei wird die Kohle mit dem Koppelprodukt der Elektrolyse (O_2) verbrannt, wobei ein sehr reines CO_2 gebildet wird.

Mit der Methanol-Technologie können zwei Fliegen mit einer Klappe geschlagen werden. Der Klimakiller CO_2 wird nicht in die Atmosphäre entsorgt, sondern als Rohstoff genutzt. Braunkohlekraftwerke können so „grüne“ Kraftwerke werden. Ihr Weiterbetrieb, ja sogar der Bau neuer sauberer Kraftwerke würde die gefährliche Abhängigkeit bei Rohstoffen und Energie von Putin-Gas, Öl aus Krisenregionen oder Atomstrom von europäischen Nachbarn deutlich verringern.

Aber die „Ohne“-Parolen in der Politik – nach „Atomkraft? Nein danke“ nun „Kohle? Nein danke!“ – kommen beim Wähler gut an. Nicht nur „Bündnis 90/Die Grünen“ nutzen dies opportunistisch aus. Den „Freitagsdemonstranten“ fehlt wohl der Durchblick. Den hat z.B. Lufthansa-Chef Carsten Spohr, der in einem Interview mit der „Frankfurter Allgemeinen Zeitung“ vom 20. Dezember 2019 ausführt: „Langfristig wollen wir unbedingt von fossilen Treibstoffen wegkommen. Das Zukunftsträchtigste ist für mich die Power 2 Liquid-Technologie.“

Die Sonne, die nicht nur die Photosynthese ermöglicht und die Erde erwärmt, ist eine unerschöpfliche Energiequelle für eine Welt in Wohlstand. Die durchschnittliche Sonnenscheindauer beträgt in Deutschland ca. 1550 Stunden, in Südspanien ca. 3000 Stunden und in Wüstengebieten wie der Sahara bis zu 4300 Stunden. Der Vordenker des Desertec-Wüstenstroms, der Physiker Gerhard Knies (1937-2017) war der Visionär, der die energetische Nutzung der Sonnenenergie (Solarthermie und Photovoltaik) zur Erzeugung von Ökostrom an sonnenreichen Standorten der Welt für den lokalen Verbrauch sowie dessen Übertragung in Industrieregionen mittels Hochspannungs-Gleichstrom-Übertragung (HGÜ) propagierte. Die Desertec genannte Vision kam aber über die Planungsphase nicht hinaus, insbesondere weil namhafte Firmen wie Siemens, Bosch, Bilfinger, Eon und HSH dem Vorhaben den Rücken gekehrt hatten. Die Zukunft von Desertec ist ungewiss. Aussichtsreicher als Desertec I ist eventuell die Weiterentwicklung, die in einer Kombination von energetischer und stofflicher Nutzung der Sonnenenergie besteht. Solche Ansätze werden heute auch in der Folge der Desertec-Debatten (Desertec II) diskutiert, in die wesentlich die deutsche Sektion des Club of Rome involviert war und ist.

SAUDISCHER KRONPRINZ WILL DIE GRÖßTE SOLARANLAGE DER WELT BAUEN

Zur Gewinnung des Wüstenstroms durch Solarthermie und zu seiner Nutzung zur Meerwasserentsalzung und Proton Exchange Membrane-(PEM)-Elektrolyse sind Parabolrinnen-Kraftwerke, in denen Sonnenenergie mittels eines Wärmespeichermediums in Hochtemperaturwärme überführt wird, besonders geeignet. Es gibt sehr temperaturstabile (bis ca. 500 Grad Celsius) Wärmeträger. Die Medien können in Tanks gespeichert werden; so ist Stromerzeugung auch möglich, wenn z.B. nachts die Sonne nicht scheint. Unter Kostenaspekten hat allerdings die Photovoltaik Vorteile. Der Wasserstoff kann in flüssiger Form in Pipelines und mit Tankschiffen z.B. nach Mitteleuropa transportiert werden. Vorteilhafter erscheint es aber, CO₂ – gewonnen aus Abgasen der Industrie in Industrieregionen – nach Anreicherung und Verflüssigung – in die Wüstenstandorte zu transportieren und dort mit dem preiswerten Solarwasserstoff in Methanol umzuwandeln. Das Methanol kann an Ort und Stelle zum Aufbau einer petrochemischen Industrie (z.B. Kunststoffe) genutzt oder als Energie-, Treib- und Chemierohstoff nach Mitteleuropa exportiert werden und so Devisen beschaffen. Ein Vorschlag des Autors et al. geht noch einen Schritt weiter. Es wird vorgeschlagen, neue Kohlekraftwerke auf Basis von Importkohle (z.B. aus Kolumbien, Südafrika) in sonnenreichen Gegenden Südeuropas oder in Wüstengebieten (im Norden Afrikas, Namibia, Südirak, Chile u.a.) zu bauen, das Abgas (CO₂) zu isolieren und zu nutzen, um Methanol zu gewinnen. Hier bietet sich die klassische Methanol-Technologie in Kombination mit der Oxyfuel-Technologie an.

Der ultimative Weg zu einer Weltwirtschaft ohne fossile Rohstoffe besteht in der Nutzung von erneuerbaren Energien und CO₂ aus der Luft, dem Meereswasser oder Biomaterial. Die wirtschaftliche Isolierung von O₂ (400 parts per million) aus der Luft ist noch in weiter Ferne, obwohl es erfolversprechende Ansatzpunkte gibt (CO₂-Staubsauger der Firma Climeworks, eines Spin-off der ETH Zürich).

Die Gewinnung von Methanol, der Ankersubstanz aus Wasserstoff auf Basis erneuerbarer Energien und CO₂, aus der Luft ist sozusagen die „dream reaction“ zur Rohstoffversorgung und zur Rettung des Weltklimas. Friedrich Asinger, der Vater der Methanol-Technologie, hat auf diesen ultimativen Weg bereits in den 1950er-Jahren in Vorträgen und in seinen Buch Methanol – Chemie- und Energierohstoff (Springer-Verlag, Berlin, Heidelberg 1986) hingewiesen: „Werden einmal die fossilen Rohstoffquellen noch knapper und teurer oder gehen diese völlig zu Ende, was je nach Entwicklung der Bevölkerungszahl in 150 bis 200 Jahren der Fall sein kann (bei Kohle aber vielleicht erst in einigen tausend Jahren), bleibt außer den Biomassen nur noch die in Luft oder Wasser gelöste Kohlensäure als Rohstoffquelle!“

Der Global Marshall-Plan, der von Franz Josef Radermacher und dem Senat der Wirtschaft initiiert wurde, kann eine wirtschaftlich sinnvolle Industrialisierung durch Energiegewinnung, Gewinnung und Export der Ankersubstanz Methanol oder durch Nutzung als Chemierohstoff für eine Petrochemie an Ort und Stelle verfolgen.

Es ist sehr erfreulich, dass Entwicklungsminister Gerd Müller (CSU) mit Durchblick und Weitblick diese Aktivitäten gutheißt und unterstützt. Er sagte in „The Economist“ vom 30. Dezember 2019: „Afrika muss der grüne Kontinent der erneuerbaren Energien werden. Aber vielen Ländern fehlen Knowhow und Kapital. Deshalb liegen größte Chancen in einer neuen, strategischen Zusammenarbeit mit Afrika.“



Foto: privat

Der Autor: **Heribert Offermanns (Ks)**, Prof. Dr. Dr. h.c., geboren 1937. Studium der Chemie an der RWTH Aachen; Promotion bei dem Pionier der Methanol-Technologie Prof. Dr. Dr. h.c. Friedrich Asinger. Von 1968 bis zum Ruhestand 2000 für die Degussa AG tätig, fast 25 Jahre Mitglied des Vorstandes der Degussa AG bzw. Degussa-Hüls AG mit Zuständigkeiten für Forschung, Innovation und Technik und für operative Bereiche wie Chemie, Dental, Pharma bzw. Regionen (Nordamerika, Südamerika). Honorarprofessor der Goethe-Universität Frankfurt am Main und Ehrendoktor der RWTH Aachen. Er war u.a. Mitglied im Senat der Deutschen Forschungsgemeinschaft und Vorsitzender des Fonds der Chemie. Verdienstkreuz 1. Klasse der Bundesrepublik Deutschland. Seit 1958 Mitglied der KDStV Kaiserpfalz Aachen.

Die deutsche Wirtschaft könnte einen vollkommen neuen Zukunftsmarkt mit innovativen Energie- und Klimaschutzprojekten erschließen. Afrika bietet zum Beispiel ideale Bedingungen für die Herstellung klimaneutraler Kraftstoffe wie ‚grüner‘ Wasserstoff und Methanol, die wir für die Verkehrs- und Energiewende in Deutschland, aber auch für Afrika dringend benötigen. Wasserstoff wird per Elektrolyse aus Wasser erzeugt und kann zu Methanol umgewandelt werden. Dazu wird CO₂ aus der Atmosphäre entnommen. Gigatonnen des schädlichen Treibhausgases würden so regelrecht ‚recycelt‘. Methanol ist leicht zu transportieren und kann als ‚grünes Benzin‘ für Autos oder zum Heizen verwendet werden. Für die Herstellung werden jedoch große Mengen an erneuerbaren Energien benötigt. In Europa reichen die Quellen dafür nicht aus.

Hier setze ich auf die Kraft der Sonne, die in Afrika vielfach 365 Tage lang scheint. Wir können dort die Kilowattstunde Strom für zwei Cent produzieren. Für die industrielle Wasserstoffproduktion strebe ich ein Industriekonsortium mit deutschen und afrikanischen Unternehmen an. Vor allem Länder in Nordafrika bieten sich als Produktionsstandorte an. Mit Marokko haben wir daher vor wenigen Wochen eine Forschungsplattform und den Start von Pilotprojekten vereinbart.“

Die sehr sonnenreichen nordafrikanischen Staaten haben zwar ausreichend Fläche für Solarkraftwerke, aber wenig finanzielle Mittel. Die Staaten der saudiarabischen Halbinsel verfügen über riesige (endliche) Erdölvorräte. Sie exportieren viel Öl und verbrauchen bzw. vergeuden enorme Mengen z.B. für Klimatisierung und Beleuchtung. Sie haben – anders als die armen nordafrikanischen Länder – auch finanzielle Ressourcen und können die Methanol-Technologie aus eigener Kraft zur Streckung ihrer Ölreserven und für die Zeit beyond of oil and gas nutzen. Schon jetzt will Saudiarabien – so der saudische Kronprinz Mohammad bin Salman – die größte Solaranlage der Welt bauen. ■

Idyllische Grundstücke

25 km südl. v. Halifax / Ostküste Kanada

1A Lage direkt am Atlantik / ab 7,- €/m²

Bitte gleich Prospekt für Entdeckungsreise anfordern!

www.shagend.de, 0751/67766, Wolfgang Habisreutinger (Gu!)



Für Romaufenthalte bestens geeignet



Wehrens, Hans Georg (RBo): Rom. Die christlichen Sakralbauten vom 4. bis zum 9. Jahrhundert. Ein Vademecum, Freiburg et al. 2017, 416 Seiten, gebunden, 40 Euro, ISBN 978-3451-38300-7

Zwischen dem vierten und neunten Jahrhundert entstehen in Rom zahlreiche christliche Sakralbauten, welche die kirchliche Topographie Roms bis heute prägen. Dr. Hans Georg Wehrens (RBo) übernimmt mit seinem Vademecum dankenswerterweise die Aufgabe, diese dem interessierten Rombesucher oder -liebhaber zu erschließen.

Eine ausführliche Einleitung bietet das Gerüst, in das sich die im Folgenden besprochenen Bauten einordnen lassen: Nach einer hilfreichen Einführung in die Topographie der Stadt Rom folgt ein Kapitel über die Entstehung der christlichen Sakralbauten. Im Anschluss werden die architektonischen Grundformen christlicher Sakralbauten erschlossen, bevor der Leser mit der Inneneinrichtung dieser Bauten vertraut gemacht wird. Die Ausführungen bleiben dabei nicht im Allgemeinen, sondern sind von Verweisen auf die jeweiligen römischen Kirchen durchzogen, in denen sich die besprochene architektonische Struktur oder das dargestellte Bildprogramm findet. Das schafft Orientierung für denjenigen, der sich die Entwicklung der christlichen Sakraltopographie in Rom systematisch erarbeiten will.

Im Hauptteil werden die einzelnen Bauten für sich behandelt, wobei Cbr Wehrens nochmals untergliedert: Auf die ausführliche Behandlung der Lateranbasilika folgen zunächst coemeteriale Umgangsbasilikken, anschließend die großen Memorialkirchen Alt-St. Peter, St. Paul vor den Mauern und Santa Croce in Gerusalemme und schließlich die zahlreichen, über das Stadtgebiet verteilten Titelkirchen. Die Ausführungen sind jeweils detailreich und nachvollziehbar, wobei Grund- und Aufrisse das Verständnis erleichtern. Dazu tragen ebenso frühneuzeitliche Stiche und Skizzen bei, welche die jeweiligen Bauten in einem heute nicht mehr erhaltenen Zustand zeigen. Dies gilt insbesondere für den im 16. und 17. Jahrhundert errichteten Neubau des Petersdoms: Entsprechend der Zielsetzung des Buches behandelt der Autor dessen Vorgängerbau, die konstantinische Petrusbasilika. Hervorzuheben sind auch die ausführlichen Beschreibungen, Deutungen und Datierungen der Mosaiken in den behandelten Sakralbauten. Eine schöne Beigabe bilden die jeweils in lateinischer Originalsprache und deutscher Übersetzung gebotenen Weiheinschriften der behandelten Kirchengebäude.

Für die gründliche Vor- oder Nachbereitung eines Romaufenthalts ist das Buch bestens geeignet; es vermittelt nachvollziehbar Ergebnisse der christlichen Archäologie und vertieft das kunsthistorische und architekturgeschichtliche Verständnis des Lesers. Ein Glossar erläutert unbekannte Fachbegriffe; ein Lageplan hilft bei der Verortung des jeweils behandelten Gebäudes, und die Bibliographie ermöglicht es, bei Interesse ausgewählte Themen im Eigenstudium zu vertiefen. Dem Band ist ein Heft mit QR-Codes beigegeben, auf die auch im Buch selbst verwiesen wird und die zu – meist gemeinfreien – Ansichten des jeweils behandelten Sakralbaus führen. Das ist insbesondere hilfreich für denjenigen Leser, der noch nicht mit den Gegebenheiten an Ort und Stelle vertraut ist und sich schon bei der Lektüre ein Bild machen möchte.

Cbr Dr. Wehrens stützt sich in einigen, zum Verständnis der antiken Kirchengeschichte Roms nicht unbedeutenden Punkten allerdings auf zwischenzeitlich überholten Forschungsstand. Dies gilt insbesondere für die Rezeption der These zahlreicher Hauskirchen im vorkonstantinischen Rom, die spätestens seit den jüngsten Veröffentlichungen von Cbr Prof. Dr. Stefan Heid (Cp) aufzugeben ist (vgl. insbesondere Altar und Kirche. Prinzipien christlicher Liturgie, Regensburg 2019). Der archäologische Befund ist keineswegs eindeutig und der literarische Befund spricht für das Gegenteil: Es ist von einem zentralen

Intensivkurse zum

LATINUM + GRAECUM

während der Semesterferien und semesterbegleitend

- * für Anfänger und Fortgeschrittene
- * soziale Unkostenbeiträge
- * Zimmer in Studentenwohnheimen
- * Lernmittelfreiheit
- * kleine Arbeitsgruppen
- * erfahrene Dozenten

HEIDELBERGER PÄDAGOGIUM

gemeinnütziges Bildungsinstitut GmbH

69120 Heidelberg, Schröderstr. 22a, Tel.: 06221 - 45 68-0

www.heidelberger-paedagogium.de

Info: Stud. Dir. I.R. A. Weigel, Tfs! Fd!

Impressum

Herausgeber:

Cartellverband der katholischen deutschen Studentenverbindungen (CV)

Redaktionsleitung:Prof. Dr. Veit Neumann (Alm), redaktion@cartellverband.de**Redaktion:**

Christoph Dorner (GEI), Schöneck
 Hans Jürgen Fuchs (Fd), Leverkusen
 Thomas Gutmann (BuL), Düsseldorf
 Christoph Herbot-von Loeper (B-S), Berlin
 Stephan Ley (Alm), München
 Dr. Norbert Matern (TsK), München
 Norbert A. Sklorz (Asg), Köln

Redaktionsschluss:

Ausgabe 3/2020: 3. April 2020
 Ausgabe 4/2020: 3. Juni 2020

Web-Adresse:www.cartellverband.de**Vertrieb:**

CV-Sekretariat, Linzer Straße 82, 53604 Bad Honnef
 Telefon 02224 960 020, Fax 02224 960 0220

Für die mit vollem Namen gekennzeichneten Beiträge ist der jeweilige Verfasser verantwortlich; sie stellen nicht ohne weiteres die Meinung der Redaktion dar. Für unverlangt eingesandte Manuskripte und Bilder (Fotoabzüge, Dias, Negative) kann keine Gewähr übernommen werden.

Nachdruck und Vervielfältigung jeder Art sind nur mit Genehmigung der Redaktionsleitung zulässig.

Anzeigenberatung und -verkauf:

elbbüro, Stefanie Hoffmann
 Telefon 040 33 48 57 11, Fax 040 33 48 57 14
sh@elbbuero.com

Anzeigenschluss:

Ausgabe 3/2020: 21. April 2020
 Ausgabe 4/2020: 23. Juni 2020

Erscheinungsweise:

Einmal in zwei Monaten.
 Der Bezugspreis ist im Mitgliedsbeitrag enthalten.
 Einzelheft zur Nachbestellung Inland: EUR 4,50
 Einzelheft zur Nachbestellung Ausland: EUR 5,00
 (Preise inklusive Versand)

ACADEMIA 2/2020 - 113. Jahrgang**B 2788****Layout | Bildbearbeitung:**

SCW-Studio für Grafik und Werbung,
 Bergstraße 33a, 82152 Krailling,
 Telefon 089 85 66 20 50,
info@s-g-w.de, www.s-g-w.de

Bildnachweis:

dpa Picture-Alliance, imago images, CV und privat

Herstellung:

Möller Druck und Verlag GmbH,
 Zeppelinstraße 6, 16356 Ahrensfelde OT Blumberg,
 Telefon 030 4190 90, Fax 030 4190 92 99
www.moeller-mediengruppe.de

Verbreitete Auflage:

25.598 Exemplare, IVW 1/2020



Versammlungsort für die bischöfliche Eucharistie am Sonntag auszugehen. Auch sind die nachkonstantinischen Titelkirchen deshalb keine Gemeindepfarrkirchen im landläufigen Sinne. Präziser zu fassen wären auch die Anmerkungen zur „Westung“ der ersten christlichen Kirchen in Rom (S. 48), die wohl eher als „Portal-“ oder „Fassadenostung“ zu interpretieren ist. Die genannten Punkte schmälern die zahlreichen Lektürefrüchte keineswegs, sollten aber bei einer möglichen Neuauflage, die dem verdienstvollen Band zu wünschen ist, Berücksichtigung finden.

Matthias Simperl (Cp)

Kompakte Geschichte Österreichs



Bruckmüller, Ernst (Nc): Österreichische Geschichte. Von der Urgeschichte bis zur Gegenwart, Wien 2019, 692 Seiten, 47 Euro, ISBN 978-3-205-20871-6.

Vereinfachende Geschichtsbilder in Frage zu stellen, ist eine der Aufgaben dieses Buches“, schreibt Cbr Prof. Dr. Ernst Bruckmüller (Nc) im Vorwort zu seinem 700-Seiten-Werk über die Geschichte Österreichs. Und er tut dies auch, und zwar auf eine sehr leserfreundliche Weise. Trotz des Riesenumfanges des Stoffes gelingt es ihm, die Entwicklungen kompakt-konzise und gut lesbar darzustellen, ohne sich im Detail zu verlieren, mit dem Blick auf das Wesentliche und stets mit einer profunden Analyse (in die er als Wirtschaftshistoriker auch die ökonomischen Ursachen politischer Entwicklungen einbezieht, was bei manchen anderen Autoren ja oft unterbleibt). Und er räumt mit etlichen „Etikettierungen“ geschichtlicher Ereignisse auf, die vom Mainstream gerne unhinterfragt tradiert werden. Cbr Bruckmüller, Professor für Wirtschafts- und Sozialgeschichte an der Universität Wien, ist einer der wenigen Bürgerlichen, die sich in dem ansonsten eher andersfärbigen alpenrepublikanischen Historikerbetrieb durchgesetzt haben.

Die Republik Österreich in der heutigen Form existiert erst seit 1921. Damit ist für Cbr Bruckmüller klar, dass die Geschichte dieses (nunmehr kleinen) Raumes die Entwicklungen jener Einheiten miterzählen muss, denen er einst angehörte (also u.a. des Heiligen Römischen Reiches, des Deutschen Bundes, der ganzen Habsburgermonarchie etc.), ebenso wie die Geschichte der Nachbarregionen, mit denen er in Wechselwirkung stand, also Italiens, der Niederlande, des Balkans und v.a. Deutschlands. Dabei erliest man auch studentenhistorisch Interessantes, z.B. im Abschnitt über die Urburschenschaft („der erste Ausdruck eines neuen Nationalbewusstseins“) samt ihrem Inspirator Ernst Moritz Arndt („der erste deutschnationalen Antisemit und leidenschaftliche Antifranzose“), über das Wartburgfest (das in Wien Angst vor dem Umsichgreifen eines „terroristischen Standrechts“ auslöste) und die Karlsbader Beschlüsse (bei denen Bruckmüller Metternich eher als durch die deutschen Einzelstaaten zu den Unterdrückungsmaßnahmen gedrängt sieht, denn als den Hauptschuldigen, der sie ihnen aufgezwungen hätte). Oder beispielsweise das Kapitel über den Aufstieg des Nationalismus, das sich mit den politischen und Gefühlslagen der Völker der Donaumonarchie auseinandersetzt. Der Autor stellt fest, dass die Herausbildung des Nationalbewusstseins der Deutschösterreicher als „geheimer Staatsnation“ des Habs-

**Sohn von CVer,
Molekularbiologe (Master sehr gut),
vielseitig interessiert, englischsprachig,
sucht Einstieg ins Berufsleben.**

Kontakt erbeten unter nolin1@gmx.de

burgerreiches „eher defensiv geprägt“ war, und er hebt dabei das Erstarken der betont deutschnationalen Burschenschaften zulasten der nicht-nationalen Corps an den k.k. Universitäten der 1880er-Jahre hervor.

19. und 20. Jahrhundert sind – aufgrund der Nachwirkungen in die Gegenwart – ausführlicher dargestellt als die früheren Epochen. Allein die Zeit seit 1918 (für die Bruckmüller symbolisch ein Foto von Prälat Ignaz Seipel [Nc; Bundeskanzler 1922-24 und 1926-29] stehen lässt) macht mehr als ein Viertel des Buchumfangs aus. Das allerletzte Kapitel widmet sich dem Wandel des nationalen Bewusstseins der Österreicher, die „erst nach 1945 langsam ihr Deutschtum ablegten und eine eigene Nation wurden“. Abschließend stellt Bruckmüller die – einen Bogen zu den Anfängen spannende – Frage, ob für das in der EU eingebettete Österreich mit seiner nunmehrigen Zuwanderergesellschaft die namensbegründende „Ostarrichi“-Urkunde von 996 in künftigen Jahrzehnten noch eine Identitätsbedeutung haben wird... **Dr. Gerhard Jandl (Kb)**



Hausarztpraxis abzugeben

Allgemeinärztliche Berufsausübungsgemeinschaft in
03222 Lübbenau/Spreewald (hausärztliche Förderregion)
sucht Nachfolger (m/w).

Es erwartet Sie ein treuer Patientenstamm.
Zum Praxisangebot gehören derzeit Geriatrie,
Chirotherapie, Psychoonkologie, Palliativmedizin
und Diabetikerbetreuung.

Praxisausstattung: 1 Anmeldung, 1 Warteraum,
2 Sprechzimmer, 4 Funktionsräume, 1 Personalraum mit WC
und Dusche, 1 Patienten-WC und 1 Lagerraum auf insgesamt
170 m² in privater Immobilie.

Personal: 1 Sprechstundenschwester, 2 Mitarbeiterinnen
Anmeldung/Organisation (Vollzeit und 30 Std/Wo),
1 Reinigungskraft (geringfügig beschäftigt).

Sehr gute Verkehrsanbindung in Europas größter
Wassersportregion (Bahn, Autobahndreieck Spreewald
je 1 Stunde nach Berlin und Dresden).

Hilfe bei der Übernahme wird von Praxisabgeber und
Stadtverwaltung zugesichert.

Kontakt:
Tel. mobil 0162/1376088 oder christianteuscher@web.de



So ist das Leben

Sugambria Göttingen: selbstbewusst und tolerant

Dem Göttinger Juristen August von Schlözer wird der Wahlspruch „Extra Gottingam non est vita, si est vita non est ita!“ zugesprochen. Außerhalb Göttingens könne man nicht leben, wenn aber doch, so sei es bei Weitem nicht so schön. Die Stadt der Philosophen, Dichter und Denker, aber auch der Brauereien und der Studentenlokale hat bis heute viele Sugambrier in diesem Sinne geprägt. Und wenn sich Aktive und Alte Herren auf der Kneipe treffen, wird der Zauber dieser Worte schnell deutlich. Gemeinsam studieren, feiern und Freundschaften aufbauen gehört für uns ebenso zum Verbindungsleben wie gelebte Toleranz.

Das wunderschöne Sugambrierhaus ist Mittelpunkt unserer Verbindung. Es liegt im Ostviertel, dem alten Villenviertel Göttingens. Die

werden die Aktiven von Alten Herren eingeladen. Die letzte Aktivenfahrt führte uns im Sommer an den herrlichen Tegernsee.

Ganz bewusst werden bei uns Traditionen gepflegt, die unsere Bundesbrüder über mehrere Generationen miteinander verbinden und die ein gemeinsames Bewusstsein schaffen. Und Sugambria wirkt auch über den eigenen Bund hinaus: Nahezu legendär sind inzwischen die Nikolauskneipen mit Damen. Zudem sind die Ehefrauen und Kinder der Bundesbrüder über das jährliche Familientreffen am Korporationsleben beteiligt. Unsere Aktiven nutzen gerade auch über den Cartellverband die Möglichkeit, an anderen Hochschulorten schnell einen Freundeskreis aufzubauen und Gleichgesinnte zu treffen.



Fotos privat

Im Ostviertel, dem alten Villenviertel Göttingens, liegt das sehenswerte Sugambrierhaus (links). Das rechte Bild zeigt das gemeinsame Feiern der Sugambrier.

Universität mit Juridicum, Oeconomicum und dem Zentralen Hörsaalgebäude ist fußläufig zu erreichen, ebenso die Innenstadt mit dem Alten Ratskeller und dem Gänselieselbrunnen. Die Georgia-Augusta bietet neben den klassischen Fakultäten auch das Studium der Agrar- und der Forstwissenschaften an. Vor allem die Naturwissenschaften und die Medizin genießen hier einen exzellenten Ruf.

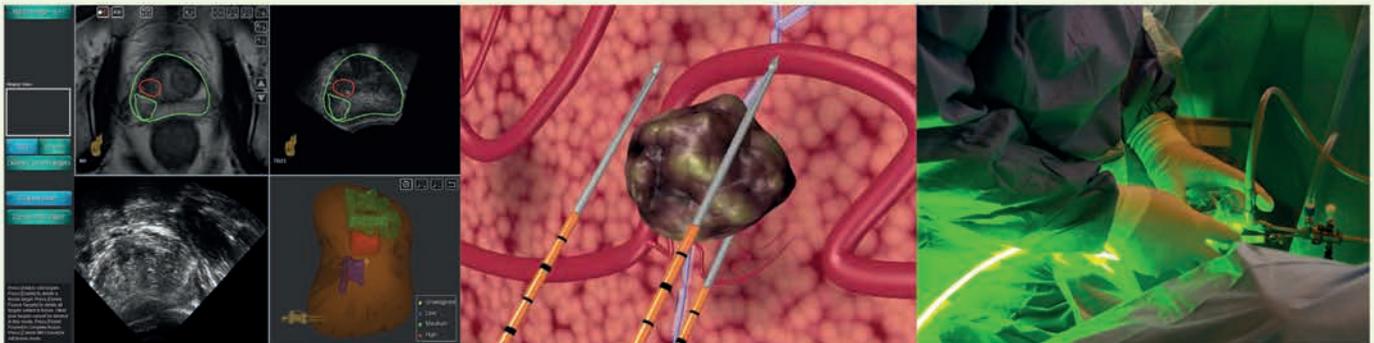
Die Aktiven der jüngeren Semester wohnen auf dem Haus; hier finden die meisten unserer Veranstaltungen statt. So entsteht ein familiäres Miteinander, das wir selbst organisieren. Neben den Kneipen weist das jeweilige Semesterprogramm Vorträge zu wissenschaftlichen und religiösen Themen sowie kulinarische Abende auf. Darüber hinaus treffen sich die Aktiven gerne auch außerhalb des offiziellen Programms zum gemütlichen Beisammensein. Im Erfahrungsaustausch und in der Diskussion mit verschiedenen Generationen sowie Studenten aus unterschiedlichen Studienfächern erweitern wir unseren persönlichen Horizont. Regelmäßig

Stadt und Universität Göttingen haben traditionell einen dezidiert protestantischen Charakter. Diese Diasporasituation schweißt umso mehr zusammen. Die Aktiven besuchen die Heilige Messe in unserer Gemeinde St. Paulus genauso gerne wie die Gottesdienste der Jesuiten in St. Michael und freuen sich immer sehr, wenn wieder einmal ein Cartellbruder für einige Zeit als Hochschulpfarrer wirkt. Hier sind wir auch mit unseren Cartellbrüdern am Ort verbunden. Gemeinsam feiern Palatia, Rheno-Guestfalia und Sugambria die Gottesdienste zu Semesterantritt und Semesterabschluss in St. Maria Frieden.

Das Couleurleben, das in Göttingen in seiner gesamten Bandbreite vorhanden ist und bei derzeit 42 aktiven Verbindungen vom akademischen Turnerverein bis zum weißen Corps reicht, hat für uns Sugambrier einen wichtigen Stellenwert. Im aktiven Austausch vertreten wir dabei selbstbewusst unseren Standpunkt als katholische Verbindungsstudenten. **Julius Diederichsen (Sd), Dr. Christian Zachlod (Sb)**

Prostata-Therapie

Das Gesundheitskonzept für Männer
schonend - individuell - effektiv



Schonende, ganzheitliche Diagnostik bei Prostata-Erkrankungen

Als erste Klinik in Deutschland haben wir uns auf schonende, individuelle und effektive Verfahren der Prostata-Diagnostik und -Therapie spezialisiert. Zu einer ganzheitlichen Diagnostik gehört die Erstellung eines individuellen Therapiekonzeptes. Neben hochmodernen Ultraschallverfahren (Elastographie) kommt auch die MRT-gesteuerte Biopsie als hochgenaues Diagnoseverfahren zum Einsatz.

Fokussierter Ultraschall (HIFU) und NanoKnife (IRE) bei Prostata-Krebs

Hochfokussierter, intensiver Ultraschall (HIFU) ist ein wirksames, unblutiges Verfahren zur Behandlung von Prostata-Tumoren. Zusätzlich kann man mit dem NanoKnife nach dem Prinzip der Irreversiblen Elektroporation (IRE) auch sehr große und verkalkte Prostata-Drüsen ohne langwierige, komplikationsreiche Klinikaufenthalte behandeln – optimale Verfahren auch für Risikopatienten.

Greenlight- und Evolve-Laser bei gutartiger Prostata-Vergrößerung

Die gutartige Vergrößerung der Prostata-Drüse (benigne Prostata-Hyperplasie, BPH) behandeln wir mit dem hochmodernen 180 Watt Greenlight-Laser. Das grüne Licht ist optimal auf die Absorptionsfähigkeit der Prostata abgestimmt. Mit diesem Power-Laser lassen sich auch große Prostata-Drüsen sicher und in kürzester Zeit behandeln; die Sexualfunktionen bleiben weitgehend erhalten.



Heidelberger Klinik für Prostata-Therapie
im :medZ GmbH
Bergheimer Straße 56a
69115 Heidelberg
Tel. 06221-65085-0 · Fax 06221-65085-11
www.prostata-therapie.de
info@prostata-therapie.de



Klinik für
Prostata
Therapie



Immobilienkurzläufer mit vierteljährlicher Zinszahlung (bis zu 6,0% p.a.)

Im Rahmen dieser erfolgreichen Immobilienkurzläufer-Serie können Sie mittelbar am Bau und Verkauf von neuem Wohnraum in den **Top-sieben Metropolregionen** profitieren – denn dort wird Wohnraum dringend benötigt.

Sie investieren Seite an Seite mit einem starken Partner, der neben langjähriger Erfahrung vor allem über einen exzellenten Marktzugang verfügt und zu den großen Projektentwicklungsgesellschaften für Wohnungsbau in

Deutschland zählt. In der Projektpipeline der Wohnbau AG befinden sich momentan Neubauvorhaben mit einem geplanten **Verkaufsvolumen von über 2,9 Mrd. €**.

Die Wohnbau AG ist selbst in das Projektportfolio investiert und rechnet in den kommenden Jahren mit einem **Gewinn von mehr als 400 Mio. €** aus den Bauvorhaben. Ein externes Gutachten bestätigt die Attraktivität der Projektpipeline und weist per Juni **2019 stille Reserven in Höhe von rund 230 Mio. €** aus.

Prognostizierte Eckdaten

Geplante Laufzeit:	3 Jahre		(Grundlaufzeit bis 30.06.2020)
Geplante Verzinsung:	4,0%	p.a. bis 30.06.2020	(Frühzeichnerverzinsung)
	6,0%	p.a. ab 01.07.2020	(laufende Verzinsung)
Mindestzeichnung:	10.000 €		
Geplante Rückzahlung:	100,0%	per 30.06.2023	

Faxantwort an 040 207 69 86 29 oder E-Mail an service@huelmann-gruppe.de: Stichwort „Immobilienkurzläufer“

Persönliche Daten (bitte möglichst vollständig ausfüllen):

Name: Vorname:
 Straße: PLZ/Ort:
 Telefonnummer: E-Mail:
 Geburtsdatum: Beruf:

Bitte sende mir weitere Informationen zu.

Mit den Angaben meiner Daten bin ich damit einverstanden, dass Unternehmen der Hülsmann Gruppe mit vorstehenden Kommunikationsmitteln Kontakt zu mir aufnehmen. Eine Weitergabe meiner persönlichen Daten an Dritte zu rein werblichen Zwecken darf nicht erfolgen. Mir ist bekannt, dass ich mein Einverständnis jederzeit widerrufen kann. Der Widerruf bedarf der Textform (Brief, Fax, E-Mail) und ist zu richten an ein Unternehmen der Hülsmann Gruppe. **Wichtiger Hinweis:** Die vorliegende Kurzinformation ist unverbindlich und ohne Anspruch auf Vollständigkeit. Sie dient ausschließlich zu Werbe- und Informationszwecken und stellt kein Angebot und keine Anlageberatung dar. Für die Richtigkeit und Vollständigkeit der verkürzt dargestellten Angaben zu dieser Anlage wird keine Gewähr übernommen. Vermögensanlagen bieten weder eine feste Verzinsung noch einen Anspruch auf Kapitalrückzahlung. Das Maximalrisiko ist das Totalverlustrisiko.